This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

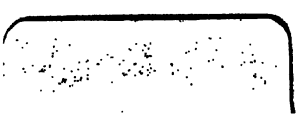
+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

3433 07024092 8



Deutsche Sprachsünder.

36 kritische Studien
von
Ernst Friedegg.

Hermann Bahr.
Franz Adam Beyerlein.
Otto Julius Bierbaum. » Max Eugen Burckhardt. » Max Dreyer. » Georg Ebers. » Marie v. Ebner-Eschenbach. » Otto Ernst.
Ludwig Fulda. » Max Halbe. » Maximilian Harden.
Gerhart Hauptmann. » Elisabeth von Heyking. » Paul Heyse.
Georg Hirschfeld. » Hugo von Hofmannsthal. » Wilhelm Jensen.
Hans von Kahlenberg. » Alfred Kerr. » Karl Kraus. » Detlev von Liliencron. » Max Nordau. » Anton von Perfall. » P. K. Rosegger. » Ferdinand von Saar. » Felix Salten. » Johannes Schlaf. » Arthur Schnitzler. » Friedrich Spielhagen.
Edward Stilgebauer. » Hermann Sudermann.
Berta von Suttner. » Heinz Tovote. » Jakob Wassermann. » Adolf Wilbrandt.
Ernst von Wildenbruch.

Berlin 1906.
Verlag Siegfried Cronbach.

Deutſche Sprachſünder.

36 kritiſche Studien

von

Ernſt Friedegg.

1946

Aus der Bibliothek
von Dr H. Stümcke

Berlin 1906.
Verlag Siegfried Cronbach.

1. [illegible] language - Correct usage

w. [illegible]

THE NEW YORK
PUBLIC LIBRARY
320149B
ASTOR, LENOX AND
TILDEN FOUNDATIONS
R 1945 L

Einleitung.

Motto:

Der Stein entrollt dem Sisyphus,
Der Danaiden Tonne
Wird nie gefüllt, und den Erdenball
Beleuchtet vergeblich die Sonne.
(Heinrich Heine.)

Heiliger Börne! Du warst ein Dichter und hast unsre Sprachverwilderung — nicht geahnt! Wenn du heute vom Tode auferstündest, müßtest du den Satz widerrufen: Man kann annehmen, daß jeder Schriftsteller grammatisch richtig zu schreiben weiß . . . Das kann man gegenwärtig *nicht* annehmen . . . Gustav Wustmann hat das Wort. Also spricht er: Ein sprachkundiger und sprachfühlender Mann kann heute getrost eine Wette eingehen: man nehme aus dem Schaufenster einer Buchhandlung blindlings ein neu erschienenes, in deutscher Sprache geschriebnes Buch, gleichviel welches Inhalts, gleichviel von wem verfaßt, von einem Universitätlehrer, einem Schulmanne, einem Beamten, einem Baumeister, einem Musiker, einem Techniker, einem Fabrikanten, einem unsrer „führenden" Schriftsteller, einem Blaustrumpf, man schlage es auf, wo man will, und setze den Finger hinein: in einem Umkreise von fünf Zentimetern Durchmesser um die Fingerspitze soll ein grober grammatischer Fehler zu finden sein, die Geschmacklosigkeiten ganz ungerechnet — soweit sind wir jetzt . . . Hört! Hört! So herrlich weit haben wirs im Deutschen gebracht!

Breslauer 29 Aug 1944

Denn auch gegen Sprachdummheiten kämpfen selbst die Götter vergeblich. Um unsre arme Sprache sind schon viele Tränen geflossen, ist schon viel Tinte vergossen worden. Schopenhauer hat die Sprachverhunzer umsonst der Polizei zur Aufsicht empfohlen. Wirkunglos haben nach ihm einige Einsichtvolle laut ihr caveant consules hergesagt. (Res publica tamen aliquid detrimenti cepit.)... Auch diese Schrift wird der deutschen Sprache kein Heil bringen. Ich habe nie geglaubt, daß sie die unerträglich gewordnen deutschen Sprachzustände verbessern könnte. Wenn ich es zu glauben hätte angefangen, hätte ich es gleich zu glauben aufgehört. Eine einmal verdorbne Sprache ist nicht wieder herzustellen. Nous laisserons ce monde-ci aussi méchant que nous l'avons trouvé en y arrivant, sagt Voltaire. Ich hätte mir also die Mühe ersparen können, eine lange Abhandlung zu schreiben . . . Aber ich hegte die Absicht, unsrer Zeiten Schande ein Denkmal zu setzen.

Obwohl ich weiß, daß euch nichts so weh tut, wie liebe Götzen zu verlieren, werde ich an der öffentlichen Literaturordnung rütteln. Das jüngste Deutschland fordere ich in die Schranken. Ich will unter seine Freischaren treten und fürchterliche Musterung halten. Die Ehre der Toten soll zärtlich gehütet werden. Nur von solchen wird die Rede sein, die da leben. Weil sie nicht Flammen, nicht Waffen haben, kann ich unsre lebendigen „Dichter" beleidigen, kann ihnen auch verraten, was Arthur Schopenhauer, prophetischen Geistes voll, vor sechzig Jahren von ihnen schrieb: Sprachverderbnis ist allemal ein sichres Zeichen von Degeneration der Literatur eines Volks.

Das Sündenregister der Modernen ist groß. Da findet ein Nachdenklicher ein weites Feld für die Kritik. Auf allen Wegen haben sich Halbbildung und Unwissenheit gepaart. Mit der Geschmacklosigkeit führen sie einen sinnigen Dreitanz auf. Hier sollen schonunglos die äußern Gebrechen bloßgelegt werden, woran die Literatur der Gegen-

wart leidet. Ich werde nicht pathetisch sein, nicht nach der Art manches Kritikers von einem Amt, von einer Mission flunkern. Ich versichere euch: Mich hat kein furor moralis teutonicus befallen. Ich werde nicht beweglich klagen, keinen frommen Sermon über die Verderbtheit unsrer Sprache und die Notwendigkeit einer schleunigen Besserung halten. (Ich ginge sonst auf ausgetretnen Wegen.) Gegen ihre Verzerrung und Verbildung schleudere ich wohl die Brandfackel; aber ich werde darum nicht entrüstet sein, weil die Schöne vernachlässigt wird. Ich wills bekennen: Der Erfolg unsrer „Dichter" scheint mir lächerlich. Mich hat der Widerspruch zwischen ihrer zwerghaften Potenz und dem Rang, den sie heute einnehmen, der Unterschied zwischen ihrem falschen Schein und ihrem wahren Sein gereizt. Daß Namen von gemachtem Klang mit großen Prätensionen auftreten, hat mich verstimmt, hat meinen Mißmut geweckt, mein Mißvergnügen gestachelt. Viel, allzuviel scheint mir faul zu sein in diesem Staate Dänemark . . .

Weil ich ihre Zirkel störe (ihre Geschäftskreise nämlich!), werde ich gewiß auch etliche zarte „schaffende" Geister zu ein paar neuen Kapiteln über die Verrohung der Kritik herausfordern. (Es kann ein Kampf werden, wo ich mich des Sieges schämen müßte.) . . .

An sechsunddreißig Beispielen werde ich beweisen, daß um nichts viel Lärm gemacht wird. Ich werde dartun, was man im gesegneten Lande der Dichter und Denker ungestört und ungestraft schreiben kann, was man dem verständigen deutschen Leser zumuten darf. Ich will zeigen, mit welch einfältigem, kindischem Schwindel, mit welch dünkelhaftem Blödsinn man uns bedienen darf. Ohne daß unser Denkorgan darauf reagierte. Ohne daß die Kritik ihre Schuldigkeit täte: den Fabrikanten solcher Schriftchen auf die unsaubern Finger zu klopfen. Am Ende hat Wustmann doch recht: Vor fünfzig Jahren wäre

eine Buchbesprechung, worin nicht auch die Darstellung des Buches beurteilt worden wäre, in einer deutschen Zeitschrift ganz undenkbar gewesen. Obwohl damals im allgemeinen viel besser geschrieben wurde als jetzt, es viel mehr Leute gab, die richtig und schön schreiben konnten, wurde doch viel strenger über die Sprache gewacht; es gab auch viel mehr Leute, die es beurteilen konnten und auch wirklich beurteilten, ob ein Buch gut oder schlecht geschrieben war. Heute fällt das niemand mehr ein, der Inhalt des Buches ist alles geworden, die Form ist gar nichts mehr. Auch bei einem noch so schlecht geschriebnen Buche liest man jetzt sehr selten einmal ein Wort über die Darstellung. Aber die meisten Rezensenten von heute sind ja völlig unfähig, den Stil eines Buches zu beurteilen ... Nein, — ich glaube an die Unfehlbarkeit derer von der Kritik. Was da in deutschen Landen zwischen Mitternacht und Morgenblatt die öffentliche literarische Meinung verfälscht, hat doch vor ein paar Jahren die „Wahrheit" bis an die Stufen des Schillerschen Thrones getragen ... Und wem ein Verleger ein Amt gab, dem kann er doch füglich den nötigen Verstand nicht versagt haben ...

An ihren Sprachfehlern sollt ihr sie künftig erkennen, die Herren Poeten! Ich zeige euch, wie die Literaten der Gegenwart singen und sagen. Nur die Lieblinge sollen hier versammelt sein. Ich möchte Gerechtigkeit üben: die großen Sünder hängen, die kleinen laufen lassen. Deshalb haben die Abwesenden Unrecht ... Ich habe eine artige Blumenlese beisammen. Ich lege eine Auswahl des Unrats vor, der — canis a non canendo — für Literatur ausgegeben wird. Eine intime Unbekanntschaft mit den Regeln der Grammatik und Logik tritt hier zum Tage. Ich registriere einen bescheidnen Bruchteil all der Untaten, die Deutschlands Dichter von gestern und übermorgen gegen den Geist und die Gesetze der Sprache verübt haben. Ich habe fast durchweg die jüngern Mißgeburten ihrer Dichter-

laune unterſucht, manchmal ſogar die jüngſte. Das zeugt am reinſten für ihre ſchlichte, ehrliche Ungelehrigkeit. Ich habe viele Satzungeheuer angekreidet, habe manches Labyrinth bezeichnet, deſſen gräulich verſchlungne Krümmungen nur das Papier mit ſtummer Geduld ertragen konnte; ich habe auch manchen Schnitzer notiert, dem der Sprachgebrauch Bürgerrecht (?) verliehen hat. Ich habe nicht verſäumt, Härten zu bezeichnen, wenn ſie, wie ſchrille Mißlaute, mein Ohr mißhandelten. Mit einer gewiſſen Andacht habe ich das Unkraut geſammelt, das auf den Feldern der Moderne in erfreulicher Fülle gediehen iſt. Es erinnerte durchaus nicht an Arabiens Wohlgerüche:

Entſetzlich waren die Düfte, o Gott!
Die ſich nachher erhuben;
Es war, als fegte man den Miſt
Aus ſechsunddreißig Gruben!

(Heine, Deutſchland.)

Ich bin nie pedantiſch geweſen, brauchte es nicht zu ſein, weil die Ernte, die ich gehalten habe, gar zu reich war. Ich habe nie den Baum der ſtiliſtiſchen Freiheit geſtutzt, habe mich nur gegen Auswüchſe des Papierdeutſchs und gegen Barbarismen der Umgangſprache gewendet. Die lebendige Sprache, der geſunde Menſchenverſtand und das natürliche Sprachgefühl ſind die Autoritäten, die ich gelten laſſe. . . .

Vor achtzig Jahren etwa ſprach ein deutſcher Dichter: Viele Schriftſteller geben ſich keine Mühe, ſchön zu ſchreiben, ſie haltens für Koketterie, den Ausdruck ſchöner zu machen, als der Gedanke iſt . . . Teilweiſe könnte das von unſerm affektierten Herrn Bahr gelten — er iſt leider unſer. Dieſer Schreibdandy, der mit ſeinen wichtigen Eitelkeiten wie kein andrer zu glänzen verſteht, drückte ſich einmal über eine ſeiner Romanfiguren ungefähr ſo aus: Er war mir zu korrekt. Er nahm den Dozenten förmlich ins Kaffee-

haus mit, und wenn wir plauderten, schien er eher einem Stenographen zu diktieren . . . Wenn Herr Hermann Bahr seinem Stenographen diktiert, scheint er eher mit der Hüterin seines Hauses (mit seiner Hausmeisterin!) zu schwätzen . . . Man kann nur die Form nicht schöner prägen, als die Ideen sind. Aber man möchte schon. In unsern Tagen ganz besonders, wo man sich mit einem wahrhaft betrübenden Mißerfolg um die Erfindung eines Haar- und Ideenwuchsmittels bemüht; wo Herr Hofmannsthal die Parole ausgegeben hat: Das Wort ist alles! Doch wenn heutzutage einen Literaten Skrupel und Zweifel plagen, vermag er sie nicht zu bannen.

Mein Streit ist nicht kleinlich. Er darf hitzig sein. Und ich muß nicht mit christlicher Milde rezensieren. Man darf die Sprachform nicht als etwas nebensächliches betrachten. Sie offenbart sich zuerst und bildet mit dem Inhalt eine untrennbare Einheit. Zu verderblich ist eine schlechte Schreibart, zu groß der Schade, den sie stiftet, als daß sie als eine Spielerei behandelt werden dürfte, als eine Nichtigkeit, die einer Erwähnung nicht wert wäre. Sie ist sehr bedeutsam. Man muß sie beachten . . . Mehr als ein guter Witz (Schopenhauers) ists: in unsrer Sprachentartung eine ansteckende — Geisteskrankheit zu sehn.

Unsre Sprache ist heute bei weitem nicht mehr in Gefahr. Sie ist ganz seltsam zugerichtet: verunziert, besudelt, verkrüppelt und verstümmelt. Und das haben mit ihrer Unbildung die Zeitungschreiber getan . . . Es ist nicht schön. Aber es hat anders nicht können sein. Wieder einmal war der Bock zum Gärtner gemacht, der Irre zum Irrenwärter eingesetzt worden. Und dafür ward nicht gesorgt, daß die Bäumchen im Zeitungwalde nicht in den Himmel wüchsen: Die Wachsamkeit der berufnen Hüter ward arg getäuscht.

Ich lasse für die Journalisten die Entschuldigung nicht gelten, daß sie in der Hast und im Lärm des Tages

ihre Arbeit tun. Nie können Gebildete ihren Zeitgenossen mit solchen Ungereimtheiten aufwarten, wie es täglich auch in den großen Zeitungen geschieht. Auf der 45. Seite seines dummen Büchleins (über schlechtes Deutsch!) hat uns Herr Armin Brunner (einer vom Stamme derer, die da schmocken, wenn sie schreiben) folgendes versichert: Unsere Wiener Journalisten . . . sind in der Mehrzahl gebildete, tüchtige Leute, die auch ihr Deutsch verstehen . . . Ich glaube nicht, daß die wiener Journalisten gebildete, tüchtige Leute wären, daß sie ihr Metier verstünden. Ich kann es nicht glauben, wenn ich auch einmal in einer müssigen Viertelstunde aus dem lokalen Teile (wo Herr Brunner mitarbeitet) der Neuen Freien Presse nur etwa hundert Fehler herausstrich. Ich glaube nicht an die Bildung der wiener Journalisten, obgleich ich in der Abendausgabe der Neuen Freien Presse vom 21. März 1905 die Präposition ohne sogar mit dem Dativ verbunden sah. Aber ich glaube, daß die wiener Journalisten ihr Deutsch verstehn . . . .

Damit für die Heiterkeit des Lesers auch etwas geschehe, setze ich ein paar der Sprachsünden her, die der wackere Herr Brunner in seiner Arbeit begangen hat. Das Buch lebt von der Bewunderung der wiener Zeitungen und nebenbei noch von seinen eignen Sprachfehlern. Nur eins fehlte mir: die Erklärung, daß die wiener Zeitungen zur Läuterung und Mehrung der deutschen Sprache wesentlich beitrügen. Ich darf Ihnen auch nicht verhehlen, daß der Arme uns bei dieser Gelegenheit den großen Schmerz seines Lebens geklagt hat: es schmecke ihm bei schlechtem Deutsch auch gutes Essen nicht! Auf Seite 20 steht der Satz: Besonders die Fähnrichs (!) und die Lieutenants werden gern unpersönlich. (Ich will dem Sprachkritikus die Regel einschärfen: Kein deutsches Wort hat im Plural ein s.) Auf derselben Seite schreibt er: Es werden die merkwürdigsten Dinge erfunden, nur um der Anmaßung auszuweichen, die darin läge, wenn die Karte beginnt (!):

Wir laden Sie. (So gewiß Herrn Brunner auch bei schlechtestem Deutsch gutes Essen schmeckt — der Biedere hätte sich sonst kein dickes Bäuchlein angemästet —, so gewiß ist der Indikativ „beginnt" ein grober Schnitzer. Denn alles nur gedachte und vorgestellte steht im Konjunktiv. Also: Wenn die Karte begönne!) Aber diese Dummheit steht keineswegs vereinzelt da. Auf Seite 29 kann man lesen: Diese „schmerzerfüllt" und „vom tiefsten Schmerze gebeugt", . . . das sind (!) die reine Parodie auf den Schmerz. (Ist das etwa ein Plural, daß das Hilfzeitwort als Prädikat in der Mehrzahl stehen dürfte?) Ich würde, wenn mir, Gott verhüte es, ein geliebter Mensch stirbt (nicht beginnt, nicht stirbt!, sondern stürbe), diesen Pfaffenton verschmäh'n. (Möchte mich doch der Sprachverbesserer darüber aufklären, wie man den Haken beim Sprechen ungefähr ausdrücke!) Auf der 26. Seite habe ich zwei sonderbare Haarbüschel bemerkt, „die sich (nicht etwa einander) begegnen", auf Seite 45 einen lieblichen Schachtelsatz: Aber ich würde es sehr vermissen, wenn, falls (beachten Sie die beiden Konjunktionen neben einander!) der Fürst in der Tracht der Eskimos gekommen wäre, dies der Berichterstatter nicht erwähnte . . . Die feinste Blüte deutscher Sprachlogik habe ich aber auf Seite 85 gefunden: Die einen Sprachkenner (Becker), die andern (Wustmann) . . . Wenn ich mich nicht täusche, ist Becker eine Person, Gustav Wustmann scheint jedem, der nicht gerade trunken ist, also doppelt sieht, auch ein Singular zu sein . . . Der Tüchtige schreibt auf Seite 95: Die Wiederholung des Reflexiv (!), auf Seite 196: die Wirkung des Indikativ (!) oder Konjunktiv (!), als wären diese Wörter indeklinabel. Die gemeinsten Austriazismen fehlen nicht. Auf Seite 172: Solche, die darin noch nicht gesessen sind (!). Auf Seite 177: Er ist (!) gestanden. Einmal bildet er gar durch den schon bekannten Haken einen Genetiv: Sanders' gewaltigen Kopf (Seite 191). Auch Schiller's und Goethe's (Seite 9)

Dagegen richtig: Will mans (!) unpersönlich bringen. Eine schmähliche Unkenntnis der einfachsten Regeln der Formenlehre verrät er in der Wendung: Mit kurzem, offenen „o". (Wer hat ihn gelehrt, daß zwei neben einander stehende Adjektiva nicht gleichmäßig gebogen würden?) Auf Seite 96 steht der Satz: Ein Matrikführer (das Fremdwort heißt zuversichtlich die Matrikel) bemerkt, als er seine Liste der Geburten schon abgeschlossen hatte (es versteht sich von selbst, daß hier die Vergangenheit stehen muß, weil das Plusquamperfekt gar keine Berechtigung hat), daß er einen Namen einzutragen vergessen hat. (Die Stellung des Satzes ist durchaus verfehlt. Er muß heißen: Als er seine Liste der Geburten schon abgeschlossen hat, bemerkt der Matrikelführer, daß er seinen Namen einzutragen vergessen hat. Wenn übrigens die beiden hat häßlich klingen, bin ich wahrlich daran unschuldig!) Er schreibt frisch und frei und fromm und fröhlich die Wendung nieder: im sicheren Bewußtsein des festen Standes der Kredit und „denkt" dabei an Kreditaktien! (Seite 20.)

Zur Erbauung des Lesers schreibe ich auch einige der Solöcismen auf, die Hugo Wittmann, dessen Wortkunst uns oft genug gerühmt ward, in einem Feuilleton der Neuen Freien Presse vom 11. April 1905 begangen hat. Frühzeitig schon hat er seinen Pegasus tugendhaft vor einen bürgerlichen Kehrichtwagen gespannt. Im anonymen Meinungstall des österreichischen Weltblattes gehört er als Kritiker zum höhern Viehstand. Des Meisters unvergängliches Verdienst wirds sein, die Denkfaulheit und Flachheit in Wien bedeutend gehoben zu haben. . . . Schon in den ersten Zeilen des Aufsatzes speit einen die unstatthafte Zusammenziehung „Schilleraufführungen" an. Auch das reizende Wort die „Neubesetzungen" ist da. (Ich muß freilich der Wahrheit gemäß berichten, daß diese Formen keine „Neudummheiten" des Herrn Wittmann sind, sondern vor ihm und nach ihm oft versucht wurden.) Gleich darauf

findet man die schöne Bildung der letztere (!), den Komparativ eines Superlativs. Der Nestor der wiener Journalisten läßt den Satz drucken: Es war zum Verzweifeln. Die Lady Milfort bot sich als einzige Rettungsplanke dar, und von dieser (!) war nur die zweite Hälfte zu verwenden. (Es ist nicht etwa die Rettungplanke gemeint, sondern die Lady. Si tacuisses, mein lieber Wittmann . . . Hättest du nicht allzu deutlich werden wollen, wärst du nicht allzu undeutlich und allzu undeutsch geworden.) Denn ihre erste Szene spielt die Lady in einem freien, aber reizenden Negligé, an welchem (nein, woran!) ein Ausstattungsmeister, der sich fühlt (?), mit begreiflicher Verachtung vorübergehen mußte . . . Derselben Albernheit, elegant verknüpft mit einer Unbeholfenheit, begegnet man wieder in der vierten Spalte: Es ist die Szene, in welcher (wo!) Ferdinand die Geliebte zur Flucht bereden will, diese aber (die Flucht? oder einfach sie, die Geliebte?) sich weigert und dadurch seinen Verdacht erregt. In der zweiten Spalte gibt er ein niedliches Beispiel eines Schachtelsatzes (mit mehrern Verschärfungen): Doch Geduld, das zweite Auftreten der schönen Dame, wenn sie, mit ihren Brillanten bis an die Zähne bewaffnet, ihre Nebenbuhlerin Luise in den Staub zu werfen sich anschickt (W. St.), entschädigt für alles. (Ein Nebensatz kann in einen Hauptsatz nur eingeschoben werden, nachdem das Verbum des Hauptsatzes bereits ausgesprochen ist. Also: Doch Geduld, das zweite Auftreten der schönen Dame entschädigt für alles, wenn sie . . . oder: Doch Geduld, wenn sie mit . . . sich anschickt, ihre Nebenbuhlerin in den Staub zu werfen, entschädigt das zweite Auftreten der Dame [ihr zweites Auftreten] für alles!) Für diese Szene wurde der Lady ein Reifrock gebaut, wie er auf unsrer Hofbühne noch nicht dagewesen (ist!), ein Reifrock von stattlichster Rundung, der auf den weltbedeutenden Brettern (Übersehen Sie auch die hübschen Gemeinplätzchen nicht!) einen umfangreichen

Kreis beſchreibt und namentlich in der Rückenfront zu einem geradezu pompöſen Gewölbe ſich aufbläht (ſich zu ... aufbläht! Zu ſeinen großen ſtiliſtiſchen Miſſetaten geſellt ſich alſo auch noch die Unart, die Sätze und die Worte zu verſtellen.) In der dritten Spalte finden Sie einen der gröbſten grammatiſchen Fehler: Einzelnes gelang, wie immer, der Geſamteindruck war kein herzerfreuender. (Hier wird ein Urteil ausgeſprochen. Demnach: war nicht herzerfreuend, beſſer: erfreute unſer Herz nicht!) Er ſchreibt: Der Frack des Präſidenten, das war ein ſchwacher Hoffnungsſchimmer, und bei von Kalbs (!) Hofkleid ... konnte man wenigſtens um den Preis der Geſchmackloſigkeit ringen. (Herr Wittmann hat ihn mit dieſem von Kalb errungen.)

Am ſelben Tage ſah ich auf dem Strich der Neuen Freien Preſſe (im Leitartikel) den ſchönen Satz: Und es iſt diesmal, wenn man die Tragweite der Entſcheidung ermißt, noch etwas Größeres, um was es ſich handelt (!), als vor Port-Arthur und bei Mukden ... Ich bemerkte dort auch die Wendung: mit vernichtenderer Wirkung als auf dem Lande ... Ich kann mir nicht vorſtellen, wie jemand „toter" als tot, „vernichteter" als vernichtet, — dümmer als die Neue Freie Preſſe wäre.

Ich kann dem heutigen Zeitungſchrifttum — ſoweit ichs kenne — keinen Kotau machen. Aber man muß es ſprachkritiſch nicht bekämpfen. Denn es hat einen argen Feind: die Zeit. Sie verrichtet an ihm ihre grauſame Arbeit. Die Natur der Zeitung ſcheint mir für die Vergänglichkeit des menſchlichen Unverſtands weiſe zu ſorgen. Mit dem Tage ſtirbt, was für ihn geboren wurde. Die andern Genies hingegen, die das Tun der misera plebs scribax verächtlich belächeln, ſind durchaus nicht zufrieden damit, ihre Zeitgenoſſen gelangweilt zu haben, ſie wollen auch die künftigen Geſchlechter noch quälen. Die Nachwelt ſoll die Spuren ihrer Dummheit gewahren, ſie ſoll wiſſen, daß ſie unheilbare Tröpfe waren.

Außerdem: Theotimos ſagt bei Voltaire: Ich werde den Heuſchrecken den Eintritt in die Kirche nicht verbieten, weil ſie ſie ohnedies nicht beſuchen . . . Und den Parnaß braucht man von der Spezies Journaliſten nicht zu ſäubern, weil ſie ſich dort nicht einniſtet. Aber man muß die Schweine aus dem Tempel jagen, die ſich ihm als Prieſter der Muſen nahten.

Ein andrer Geſichtspunkt: Der weiſe Nathan meint, es könne nicht allen Bäumen eine Rinde wachſen . . . Und nicht jedermanns Sache iſts, richtig zu ſchreiben. Doch ich gehöre zu den Sonderlingen, die heute noch von einem Poeten zu fordern wagen, daß er ſeine Sprache ungefähr kenne. (Ich weiß, wie viel ich verlange, aber ich darfs.) Es mag noch ſo ſchwer ſein, ſie zu beherrſchen. Sie iſt ſein Element, iſt ſein Handwerkzeug. Er muß es gebrauchen können, wenn er nicht ein Stümper heißen will. Dieſer Name hat freilich mit ſeiner „bürgerlichen Ehre“ nichts zu tun. Er kann darum doch ein achtbarer Mann ſein. („Gute Leute und ſchlechte Muſikanten.“) Für mich aber gilt nur, ob er ſeinen Dichterberuf ausfülle. Wer das nicht vermag, iſt ein Schädling der Literatur.

Eine Gewiſſensfrage muß erlaubt ſein: Hand aufs Herz, Herr Hauptmann, Herr Sudermann! „Schaffen“ Sie aus innerm Triebe? Oder aus Eitelkeit? . . . Ich habe das Herz, zu ſagen, daß das Märchen Ihrer Bedeutung Lüge iſt. Sie ſind nicht durch Ihre Kunſt berühmt, ſondern durch Ihren Ruhm, und ihn verdanken Sie der Toleranz (dem Gifte, nicht der Mitgift, wie Voltaire ſie definiert hat) der kritiſchen Menſchheit. Ich kann Spottreden meiden, brauche an Ironie nichts hinzuzufügen, weil die Dinge ſelbſt ſchon aufhören, ironiſch zu werden . . .

Zum Einſchreiten liegt mehr als ein Grund vor. Es gilt, gegen die maßloſe Überſchätzung dieſer Poetaſter durch Publikum und Kritik Proteſt zu erheben. Es gilt, tauſend Vorurteile zu beſiegen, allerhand Lügenaltäre zu zerſtören,

die falſchen literariſchen Münzen genau zu prüfen, die in den jüngſten Jahren in Verkehr gebracht wurden, die interurbane Falſchmünzerbande hinter Schloß und Riegel zu ſetzen. Die Komplimentenſchneider haben jetzt auch in ihrem Dienſteifer ein wenig nachgelaſſen. Vielleicht . . .

Iſts unverzeihlich, ſchlechte Bücher in dieſe Welt zu ſetzen, wo man die andern ungeſtraft langweilt, ſo iſts verdrießlich, ſehen zu müſſen, wie dieſe Fabrikate ſchriftſtelleriſcher Tätigkeit begeiſterten, ſchwärmeriſchen Beifall finden, ſtatt Spott und Schimpf und Schande zu ernten. Die Gaben der Sudermann, Hauptmann und Genoſſen ſind nicht ſo groß, daß ſie ſich mit vornehmer Verachtung über alle Regeln der Grammatik und Logik hinwegſetzen dürften! Es fehlt ihnen an dem allbeſiegenden Talent, vor dem hämiſche Bosheit verſtummte, vor dem man ſtaunend kniete, das man willig bewunderte! Von ihren Werken wird Friedrichs des Großen Wort nicht gelten: Sie werden länger beſtehen als die Baſilika des heiligen Petrus, der Louvre und alle die Gebäude, die die Eitelkeit der Ewigkeit weihet. Ich beneide ſie nicht. Ihr Alltagsglück konnte der Scheelſucht entgehn. Aber ſie ſollen ſich nicht einbilden, daß ſie die Welt bewegen, weil ſie ein Weilchen Skandal erregt haben . . .

Wieder einmal hat Vater Horaz Recht behalten. Als vor fünfzehn Jahren die deutſchen Berge in grauſigen Wehen kreißten, erblickten ein paar dürftige Mäuslein das geſchützte Halbdunkel der literariſchen Welt. Man hat die armſeligen Tierchen gewogen, man hat ſie für leicht befunden, und bald ſchwammen ſie üppig auf dem trüben Wäſſerlein des Naturalismus . . .

Ihre Eitelkeit iſt dabei größer als ihre Armſeligkeit; iſt unerſchöpflicher als ein Bergwerk. Sie haben ſich durch holde Schmeichelreden allzuſehr das Herz beſtricken laſſen. Allzulange hat man einen wunderbaren Kultus mit ihnen getrieben. Und der Weihrauch, der ihnen geſpendet ward, ſtieg ihnen angenehm zur Naſe. Das iſt menſchlich, all-

zumenſchlich . . . Aber ſcheint die Sonne noch ſo ſchön, einmal muß ſie untergehn. Man darf ſie endlich in den Schatten weiſen, die ſo lange im Lichte geſtanden haben. Man darf ihnen ein Blättlein aus dem unverdienten Lorbeerkranze zupfen. Heute erjagen ſie auf den großen Handelsplätzen des Schrifttums die höchſten Grillparzer- und Schillerpreiſe, weil ein paar wackre Herolde ſie an allen Straßenecken eifrig ausrufen. Auf der werten Kehrſeite dieſer Handlunggehilfen der Kunſt ſehen wir jetzt einige literariſche Schmarotzer zum verwaiſten Herrſcherſitz Goethes emporkriechen . . .

Einſt wirds euch wie Schuppen von den Augen fallen. Ihr werdet dann Spreu von Weizen zu ſondern vermögen. Ihr werdet Herrn Bahr nicht für einen Stilkünſtler halten, obwohl Herr Harden es euch verſichert, Herr Burckhard wird in dieſen künftigen Tagen auf euch wie ein indiskreter öſterreichiſcher Hofrat wirken. Die Versfabrikanten Ernſt und Fulda werden euch nicht als Dichter gelten, obgleich ſie ein paar gute Handelsverbindungen haben. Herr Harden wird euch darum noch keine Achtung abringen, weil er ein gewiſſes Koſtüm trägt, feierlich geht und redet! Ihr werdet nicht Herrn Schnitzlers Unſterblichkeit verkünden. Weil er ein mittelmäßiger Schreiber iſt. (Denn me hercule! Cacatum non est pictum!) Ihr werdet dann nicht mehr zu Herrn Hofmannsthal beten gehn, weil Fritz Mauthner zur Kirche ruft. Ihr werdet von ihm nicht ſo hoch denken, wie von Sophokles, wenn er auch deſſen Elektra „mit wunderbarer Sprachkraft" (Fritz Mauthner im Berliner Tageblatt vom 23. Jänner 1905) auffriſchte. Ihr werdet ihn deshalb noch nicht für einen Wortkünſtler halten, weil er uns hoffen läßt, den Judenjargon einmal zu neuer, nie geahnter Blüte und Jugendfriſche zu bringen. (Chryſothemis ſchreit: Ich will **heraus** [nicht hinaus!] aus dieſem Kerker! u. ſ. w. u. ſ. w.) Ihr werdet Frau Suttner ebenſo wenig, wie z. B. Herrn Lothar für eine literariſche Berühmtheit halten, obwohl uns dieſer

— Stern am Firmament der Neuen Freien Presse aufging. Ihr werdet Herrn Karl Kraus nicht als einen befugten Retter in unsrer Sprachnot anerkennen. Weil er nicht Deutsch kann. Ihr werdet ihn nicht für geistreich halten, obwohl deutliche Attribute des (leider mangelnden) Talents — lange Haare — vorhanden sind. Ihr werdet annehmen müssen: daß sein Esprit abgebrannt ist und nicht hoch versichert war, oder: daß es schwer ist, sich den Ruf eines Schöngeistes zu erhalten. Dieser gewaltige Deutsche vor dem Herrn — Bahr war ausgezogen, die Fehler der andern zu entdecken, und sah die eignen nicht. Dieser leidenschaftliche Ritter vom heiligen Geiste der deutschen Sprache möchte den Ozean des Zeitungsschrifttums vergiften und schreibt selbst Sätze, wie sie weder unterm noch überm Strich der Blätter wachsen. Er schreibt die schändlichsten Schachtelsätze ohne Grazie, fast wie die delle Grazie.

Ihr werdet dann nicht bei hellem Tageslichte blutlosen Phantomen nachlaufen! Ihr werdet die Halluzinationen dichterischen Unvermögens nicht für Offenbarungen ansehn! Ihr werdet nicht zuschaun, wie Nullen zu Scheinwerten umgefälscht werden. Des kritischen „Volkes" Stimme wird auf euch nicht wirken. Mit rückständigem Handgeld auf zukünftige Unsterblichkeit werdet ihr euch nicht zufrieden geben. Denn:

Wahre Prinzen aus Genieland
Zahlen bar, was sie verzehrt,
Schiller, Goethe, Lessing, Wieland
Haben nie Kredit begehrt. (Heine.)

Ich kenne wohl das Wort Rochefoucaulds, daß die Wahrheit nicht so viel gutes in der Welt stiftet, wie ihr Schein Unheil. Aber unter den Albernheiten, von denen die Welt voll ist und die man mit zur Zahl unsrer Übel rechnen kann, scheints mir nicht gerade die kleinste zu sein, daß man an diese Wesen glaubt. Und weil jeder Glaube ernst zu nehmen ist, umso ernster, je unsinniger er sei (Voltaire

ſagt: Es gibt viele Leute, die dazu beſtimmt ſind, falſch zu denken, andre dazu, gar nicht zu denken, andre dazu, die zu verfolgen, die denken), habe ich an dieſen aufdringlichen Mediokritäten, an ihren erbarmenswert ſchlecht zuſammengeſchuſterten Büchlein gehäſſige Kritik geübt . . .

Man kann den Ruhm großer Männer auch nach den Mitteln abmeſſen, wodurch ſie ihn errangen. Und ich vermöchte wahrhaftig, den verſchiednen Reſidenzen Geſchichtchen zu erzählen, wie man ein berühmter Autor wird und durch eine Liebelei mit Thalien — ſagen wir — ins wiener Burgtheater kommt . . .

Ich habe zugleich ein paar Lügengeiſter zitiert, die allenthalben betrügliche Orakel ausſtreun, die zwiſchen Wien und Berlin ihre Ausruferkünſtchen an den Sprößlingen des jüngſten Deutſchland üben . . .

Da iſt ein Flügeladjutant der Kritik in Wien, Felix Salten. Edelmann, der die feuilletoniſtiſche Wegelagerei im großen Stil betreibt, hat oft Faſchingsſcherze für echte, rechte Poeſie ausgegeben. Oft hat er verſucht, gefällige Mittelmäßigkeiten zu künſtleriſchen Größen zu ſtempeln. Boshafte Zungen behaupten, daß er ſeine kritiſche Nächſtenliebe für bares Geld verkaufe, daß er ſich redlich zahlen laſſe, wenn er ſeiner Zeitgenoſſenſchaft eine literariſche Berühmtheit ſerviere, daß er aber auch gegen Vorſchuß Perſpektiven auf Nachruhm eröffne. Immer ließ uns die Rechte wiſſen, daß die linke Hand genommen hat . . .

Zu den Dichtern ſeiner wohlgezahlten Wahl gehört Herr Hugo von Hofmannsthal. Er wird von ihm in allen Winkeln ſeines Blattes ausgeſchellt. Die Welt, die das Ungewöhnliche liebt und es angeblich nötig hat, betrogen zu werden, hat der Fabel von Hofmannsthals Bedeutung Glauben geſchenkt. Der Reimſchmied kennt das Land, wo die lobenden Notizen blühn. Neben andern hat ihm auch bei Herrn Mauthner das Glück gelächelt. Und heute erzählens die Sperlinge auf allen Dächern: Er iſt ein Wortkünſtler. Vox et

praeterea nihil. Ich werde das Blendwerk zerſtören, das Lügengewebe entwirren, den faulen Zauber dieſer Poeſie bloßlegen. Mir kam ſein Deutſch ſtets ſehr ſpaniſch vor oder mehr — judäo-germaniſch . . . Manchmal habe ich mich verwundert gefragt, wie er wohl ſchriebe, wenn er zufällig kein Sprachmeiſter wäre. Weil er etwas ſchillerndes, farbiges hat, muß man umſo eindringlicher vor ihm warnen. Überall fehlt der rechte Ton, der feine Griff. Gewiß iſt nur folgendes: Die deutſche Sprache iſt ihm eine terra incognita.

Und hier iſt einer, der den Apoſtel der Wahrheit mimt, Herr Maximilian Harden. Seine ſouveräne kritiſche Majeſtät ſchaltet ſparſam mit Gnadenerweiſungen. Als man in der deutſchen Hauptſtadt den greiſen Ludwig Pietſch feierte, hat Harden in die Feſtesfreude des Alten geſchäftig ein Quäntchen Wermuts gemiſcht. Zwei Sätze zog er ans Licht der Zukunft, die der Achtzigjährige verbrochen hatte. Darüber konnte man ihm nicht ſehr gram ſein, mußte ſich ſagen: rage d'amour für die deutſche Sprache, Gerechtigkeitliebe u. ſ. w. So iſt er nun einmal. Aber er kann (im Gegenſatze zu Luther) auch anders. Er iſt nicht ſtets der Geiſt, der nur verneint. Er hat unſerm verehrten Freunde Hofmannsthal ſchon oft Pauſchallob geſpendet, hat ihm ſchon manche Apologie geſchrieben, hat ihm für ein ſpätres Denkmal manches Poſtamentchen gebaut. Und hat Herrn Bahr wiederholt einen unſrer beſten Stiliſten geheißen . . . Erklärt mir, Graf Oerindur . . . Dieſer geſpreizte Tugendhafte lebt vom Herabſetzen der andern, daneben auch vom Bewundern der übrigen . . . Doch er weiß ſehr viel. Man glaubt es wenigſtens. Und wenn der Wahlſpruch Montaignes lautete: Was weiß ich?, ſo könnte ſeiner ſicherlich heißen: Was weiß mein Zettelkaſten nicht? Der Weitläufigkeit dieſes Strudels verdanken wir ſeine angenehme Gewohnheit, in langen Reden ohne tiefen Sinn dicken Quark breitzutreten, dem ärmſten Begriff das reichſte Gewand um-

zuhängen. Dabei hat er immer ein heißes Begehr, „anders“ zu ſein, ſelbſt auf Koſten der Vernunft, eine gepreßte Laune, die ſich für Humor ausgibt und wohl auch dafür gehalten wird. Von ihm könnte gelten, was Plutarch und Voltaire über Ariſtophanes ſchrieben: Alles an dieſem komiſchen Schreiber, der weder komiſch noch ein Schreiber iſt, verrät doch nur den Charlatan. Seine Pointen ſind gemein und abgeſchmackt; er iſt nicht einmal ſpaßhaft für die Menge und unleidlich für Männer von Verſtand; ſeine Anmaßung iſt unerträglich . . . Ein Kopf, der vollgepfropft iſt mit Floskeln und Metaphern, ſcheint er mir nur ein ſonderbarer Pedant ohne jegliches Verdienſt zu ſein. Und die kritiſche Forſchung, die ſchon mancher ſchönen Legende gefährlich ward, wird auch der vom beſten Deutſch des Herrn Harden den Garaus machen Ein Wort Rochefoucaulds fällt mir ein: Wenn es Leute gibt, die ſich nie lächerliche Blößen gegeben haben, ſo kommt es oft daher, daß man ihnen nicht nachgeſpürt hat. Ich vermute: Die Antitheſe von Begabung und Charakter iſt auch für ihn nicht gefunden worden.

Desgleichen lebt ſich die Originalität des Herrn Alfred Kerr in den ſeltſamſten Formen aus. Und vorläufig kann von ihm nur geſagt werden: Daß er ſich vergebens „müht, in allen Unternehmungen das beſte Deutſch in Deutſchland zu ſchreiben“ . . .

Ich habe Wuſtmann im Verdachte, er hätte ſeine Sprachdummheiten zuſammengeſtellt, indem er ſich einen Band Burckhards hernahm und einfach alle Fehler herausſtrich — natürlich nur inſoweit, als Menſchenhände das zu leiſten vermöchten! — Der loſe Schäker iſt acht Jahre Pontifex maximus des vornehmſten deutſchen Muſentempels geweſen. Wenns im Burgtheater auf gutes Deutſch ankäme, hätte man ihn am erſten Tage aus dem Paradies wegjagen müſſen. Heute iſt er ſelbſt ein Fürſt im Notizenreiche. Und als vor einigen Tagen ſein Rat Schrimpf in einem wiener

Theater aufgeführt wurde, ſtiegen über die alberne Komödie aus allen Zeitungſpalten befreundete Lobhudeleien zum Himmel . . .

Hier ſchickt ſich einmal eins für alle: Ich habe für alle deutſchen Schriftſteller ein Rezept: eine gute Grammatik. Manchem ſchadete es gewiß nicht, wenn er ſich noch einmal auf die Schulbank ſetzte und etwa nachtrüge, was er in vorſchriftſtelleriſcher Zeit verſäumt hat, wo er noch in der Unſchuld Flügelkleide zur Schule ging. Aber ich glaube: Wenn oft behauptet wurde, Rafael wäre ein großer Maler geworden, auch wenn er zufällig ohne Hände zur Welt gekommen wäre, ſo hätte es wohl mancher von ihnen nicht einmal zu einem kleinen Stiliſten gebracht, wenn er ſogar *mit* einer ordentlichen Grammatik wäre geboren worden. Denn jeder lernt nur, was er lernen kann. . . .

In unſerm Falle gilt nicht: tout comprendre, c'est tout pardonner. Ich verſtehe viele Fehler, aber ſie ſind unverzeihlich. Drum nehmt, Gebildete, für euer Urteil als *erſchwerend* an: daß die ſtrafbare Mißhandlung der Sprache *fortgeſetzt* wurde, ferner die beſondre Fahrläſſigkeit. Als *mildernd*: vielſeitige und tiefe Unwiſſenheit . . .

Wenn euch Kaſuiſten ſagen, meine Beweiſe hätten keine Kraft, ſo erkläre ich euch mit Montesquieu: Alle Dinge laſſen ſich umdrehn; die am beſten, die es ſcheinbar am wenigſten vertragen . . .

Wien, im September 1905.

Hermann Bahr.

Aus einem Roman: Theater, von dem ich etwa sechzig Seiten gelesen habe.

S. 12 f. Und er schlug mir vor, uns abends in einer Weinstube zu treffen. (Die friedsame Gegend [die Weinstube], Herrn Bahrs Mangel an Temperament und das Bewußtsein seiner ungrammatischen Neigungen haben mich augenblicklich darüber beruhigt, daß dort nicht geschossen, also auch nicht getroffen werden sollte. Der Antrag war tatsächlich ganz ungefährlich. Man wollte abend [nicht abends!] in der Weinstube zusammenkommen. Abends, mittags, morgens, nachmittags [Genetive] muß stets bei periodisch wiederkehrenden Handlungen stehen, bei Handlungen also, die jeden Abend usw. geschehen. Dagegen wird die einmalige Handlung durch den Akkusativ bezeichnet. Wir werden der allgemeinen Verwirrung, die auf diesem Gebiete herrscht, noch oft begegnen müssen!)

S. 8 f. Nun gingen wir im Englischen Garten, fragend und erzählend, unserer Berliner Zeit gedenkend, die Wiener Freunde betrachtend. (Welche Fülle von ungrammatischem Tun! Sehen Sie nur: Wir gingen im Garten! Dann diese entzückenden vier Partizipien! Ferner: Unserer Berliner Zeit gedenkend. Und schließlich: die Wiener Freunde betrachtend! Solches ist geschehen in München, im Jahre 1895 — glaube ich!)

S. 8. Es hieß, er sei mit seiner Frau nach München verzogen (gezogen!).

S. 3. Wir begrüßten uns. (Das ist nur bei Herrn Bahr möglich. Uns ist gewiß ein pluralis majestaticus. Herr Bahr hat offenbar sich selbst begrüßt!) Wir kennen uns lange. (Das

scheint mir nun nicht der Plural der Majestät zu sein. Denn Herr Bahr kennt sich wirklich nicht. Aus dem umliegenden Unsinn geht hervor, daß er vielleicht doch sagen wollte: Wir begrüßten einander! Wir kennen einander lange.)

S. 8. Bald hieß es sogar, sie hätten sich (einander!) lieb, er wolle sich von seiner Frau, einer schüchternen und unscheinbaren Berlinerin, . . . scheiden lassen und wie (nein, was!) schon so geredet wird. (Vor und muß auch ein Komma stehn!)

S. 6. Nach dem Worte des Ibsen, das er gerne zitierte. (Diese wieneriſche Intimität mit dem größern Kollegen aus dem Norden ist nicht nur anmaßend, sondern auch durchaus ungrammatisch.)

S. 11. Das ist eine alte Geschichte, das Theater läßt einen nicht mehr los; man mag es tausendmal verschwören, es nützt alles nichts. (Vielleicht: es sich verschwören!)

S. 44. Hund hatten wir keinen [!!].

S. 44. Zwei Kästen. (Der Umlaut hat nicht die geringste Berechtigung.) Auf S. 63: Die Baukästen.

S. 29. Meine Frau war gewiß noch auf (wach!).

S. 29. Ich wußte, daß es noch viel schöner kommen würde. (Der Konjunktiv ist ein Unsinn. Wissen kann man nur Tatsachen. Nach den Verben wissen und beweisen muß der Indikativ stehn.)

S. 24. Man muß so etwas selber sehen. (Selbst bei Sanders, der doch jede Dummheit sorgsam aufgelesen und andächtig als richtig verzeichnet hat, habe ich die Form selber nicht finden können. Das Wort heißt selbst. Beschränkt wäre es, sich auf unsre Klassiker zu berufen, wenn man diesen Sprachfehler verteidigen wollte. Ein Fehler bleibt ein Fehler, mag ihn geschrieben haben, wer da wolle.)

S. 61. Nur beim Elektrisieren sagte sie ähnliches empfunden zu haben. (Fünf Reichsmark, sechs Kronen österreichischer Währung dem, der diesen Satz zu analysieren vermöchte!)

S. 45. Wir ſtritten uns. (Das Verbum heißt ſtreiten. Imperfektum: Wir ſtritten!)

S. 51. Sie mußte ſich [!] mit den anderen prügeln. (Das Zeitwort iſt hier eben nicht zu verwenden! Er meint: Sie rauſte mit den andern [nicht anderen!] Weibern. Ich werde ſpäter, wenn von Herrn Alfred Kerr die Rede ſein wird, die Biegung der Adjektiva auf el und er erklären.)

S. 52. Jahre (lang! offenbar) hat ſie ſie gar nicht beſucht.

S. 48. Gern ſind (haben!) wir auch im Finſtern geſeſſen und haben (könnte wegbleiben!) uns (einander!) erzählt.

S. 31. Es hätte mir in der akademiſchen Carrière wohl nicht gefehlt. (Woran?)

S. 19. Auch ſchien er ſich aus unſerem (unſerm!) Lob und Tadel nichts zu machen. (Ich muß bemerken, daß man im Deutſchen ſagt: das Lob und der Tadel. Das Attribut muß alſo vor dem zweiten Subſtantiv wiederholt werden!)

S. 9. So reſigniert klang alles, was er ſprach. Das befremdete mich. Er war doch kaum ſechsunddreißig Jahre (alt!) und es [?] lag ſo gar nicht in ſeiner Natur. (Mich befremdets nicht, wenn ſich bei Herrn Bahr weit und breit kein Subſtantivum findet, worauf ſich dieſes es bezöge!)

S. 7. Sentimental, ohne weinerlich zu ſein. (Was iſt ſentimental?)

Aus ſeinen geſammelten Aufſätzen über die Sezeſſion.

VIII. Und er rief die Schatzmeiſter und befahl, ihm zu geben, was er verlangte, der Aufwand möchte (könne! Herr Bahr verſucht ſich ſchon lange in der Kopiatur Goethes!) ſo groß ſein, als (wie!) er nur wollte. (Hinter den Poſitiv gehört wie, als ſteht nur nach dem Komparativ!)

S. V. Man glaubt doch ſchon den Frühling an der [!!] Erde pochen zu hören. (An die Erde natürlich!)

S. 1. In Wien wird verlangt, daß das Bild zu allen Möbeln paſſen ſoll. (Nach den Verben hoffen, erwarten, wünſchen und fordern ſteht im Deutſchen der Konjunktiv! Alſo — ſolle!)

S. 3. Man zieht Fahnen und Wimpel auf, damit es besser aussieht (aussähe, oder aussehe).

S. 61. Der Künstler hat sich nicht gefragt: wie ist das zu machen, damit es am besten aussieht; (nein, so ungrammatisch hat er sich auch nicht zu fragen, sondern er frage sich:) wie ist das zu machen, damit es seinem Zwecke, den Anforderungen der neuen Aufgaben, unseren (unsern!) Bedürfnissen am besten diene? (Nicht dient, wie Herr Bahr wirklich geschrieben hat!)

S. 2. Herr Felix wird zum Vorstand gewählt. (Herr F. kann zum Vorstand nicht gewählt werden, weil der Vorstand eine Korporation ist. Sagen wir also: zum Vorsteher!)

S. 4. Geht man im [!!!] Brüsseler Museum, so kann man ihre Anfänge, ihre Vollendungen betrachten. (Das ist doch ein infames Geschreibsel!)

S. 67. Ueber die junge österreichische Malerei aber, die nun die schönsten Beweise von sich gibt, soll ein anderes (anders!) Mal gesprochen werden. (Das sind gewiß nette Proben, die Herr Hermann Bahr „von sich" gibt!)

S. 49. Diese Häuser in der Pfarrgasse und auf dem Kreuzplatz mögen die meisten (!!) etwa sechzig oder achtzig Jahre alt sein. Sie sind weiß oder grau, einige gelb, andere (andre!) grün. Die Farbe der Fenster stimmt ein. (??)

S. 68. Es dauert nicht. (Gemeint ist: es dauert nicht lange!)

S. 65. Er ist der Mann (dafür!), nicht nachzugeben, gelassen zum Äußersten zu gehen, für seine Gesinnung alles zu wagen. Schon sind die Kenner aufmerksam geworden. (Worauf? Offenbar — auf ihn!)

S. 51. Da ist es, was unseren (unsern!) Wohnungen in der großen Stadt fehlt. Diese (einfach: sie! Wenn er aber diese sagt, muß ichs auf die Stadt beziehn) werden zum Anschau'n aufgestellt . . . Denkt man darüber ein bißchen nach, so wird man gewahr, daß wir eben einen ganz falschen Begriff der Schönheit haben (von der Schönheit! Bahrs Wendung ist lateinisch. Darum ist sie noch lange nicht deutsch).

S. VII. Von der Zukunft der Kunſt in unſerem (unſerm!) Vaterlande war die Rede und wie man die Jugend vor den (!) Verirrungen behüten könnte. (Er ſpricht aber keineswegs von beſtimmten Verirrungen. Alſo richtig: vor Verirrungen!)

S. 71. Aber die jungen Künſtler haben ſich nicht beirren laſſen, ſind mit reinen Herzen treu geblieben. (Wem? Mit der Treue verbinden wir einen Perſonalbegriff!)

S. 63. Jedes Werk der Künſtler ſoll ja ſo ſein, wie ein jedes Leben der Menſchen iſt. (Das unbeſtimmte Zahlwort heißt jeder, nicht ein jeder!)

S. 52. Iſt (Hat!) man in dieſen Zimmern geſeſſen, ſo ...

S. 96. Wenn man die Werke nach der Weltanſchauung, die ihre Künſtler ausſprechen, beſtimmen würde, ſo würde keiner von den öſterreichiſchen Sezeſſioniſten in die Gruppe von Zorn kommen können. (Das iſt auch eine der großen kläglichen Ungezogenheiten des Bahrſchen „Stils", den Konjunktiv in Vergleichungs-, Wunſch- und Bedingungsſätzen durch würde mit dem Infinitiv zu umſchreiben! Wenn man die Werke beſtimmte, könnte keiner . . kommen; beſſer noch: käme keiner, denn das können iſt wirklich ganz überflüſſig!)

S. 48. Das kommt einem anfangs merkwürdig vor: als ob man mit einer Dame, die man oft zum Tanz oder über die großen Stiegen der Theater geführt hat, zum erſten Mal unter vier Augen daheim ſitzen würde (ſäße!).

S. 50. Ich erinnere mich nicht, in unſeren (unſern!) Städten jemals ein Zimmer geſehen zu haben, in dem einen nicht irgend etwas ſtören würde (ſtörte!).

S. 61. Wir kommen zuerſt in einen Raum, der uns feierlich ſtimmt. Man könnte von Propyläen ſprechen: ſo iſt er gedacht als ein Vorhof, in dem ſich der Eintretende vom Täglichen reinigen, zum Ewigen ſtimmen ſoll, die Sorgen oder Launen der gemeinen Welt ablege und ſich zur Andacht bereite. (Wie iſt der zweite Teil des Satzes zu analyſieren? Etwa ſo? . . . in dem ſich der Eintretende ablege. Das iſt aber falſch!

Es ist auch nicht einzusehen, warum zwischen der Konstruktion mit soll und dem bloßen Konjunktiv gewechselt wird.)

S. 57. Er hat niemanden bekehren wollen. S. 69. Niemandem nachempfinden. (Weil in niemand und jemand das d ein unorganisches Anhängsel ist, wird das unbestimmte Fürwort im dritten und vierten Fall auch nicht dekliniert. Also niemand im Dativ und Accusativ!)

S. 209. In einem ähnlichen Verhältnisse. (Bei den Wörtern auf tum und nis und bei Fremdwörtern wirkt das e im Dativ stets sehr schleppend!)

S. 215. Es sei noch auf Victor von Eckhardt hingewiesen, der noch stark im Experimentieren und Suchen steckt, aber Energie zeigt, darin Franz Jaschke ähnlich, an dem einem auch meistens die Intention lieber als die Ausführung sein wird, und der hübschen Nadeln und Broschen von Walter Hampel gedacht, die, trotz einiger Neigung zum Bizarren, Geschmack haben. (Nadeln und Broschen, die Geschmack haben? Sonderbar — sehr sonderbar! Und den Konjunktiv und damit die Konstruktion hat man auch vergessen, ehe man zum letzten Teil des Satzes kommt. Jedenfalls ist er ein Unikum, das sich in jedem Museum könnte sehen lassen!)

Aus einer sechs Zeilen langen „Kritik" des großen Stilkünstlers:

Frau Thaller würde ins Burgtheater gehören. (Er meint keineswegs unter gewissen Bedingungen, sondern jetzt, wie sie ist. Also: sie gehört ins Burgtheater. Aber auch wenn er an gewisse Voraussetzungen „gedacht" hätte, müßte der Konjunktiv des Imperfektums stehn. Der Konditional wäre auch dann ein grober grammatischer Fehler. Es müßte auch dann mindestens heißen: Sie gehörte ins Burgtheater!)

Franz Adam Beyerlein.

Aus Jena oder Sedan. (200. Aufl.)

S. 204. „Was ist dir davon am besten bekommen?" „Vermutlich alles Dreies (!!!)." (Die Welt, die darüber

nicht weiter ſtaunt, erfährt hier alſo, daß das Neutrum des Plurals drei dreies heißt.)

S. 238. Die Stiefeln. (Alle Subſtantiva männlichen und weiblichen Geſchlechts auf el und er gehören zur ſtarken Deklination. Alſo die Stiefel. Ich glaube nicht, daß es auch noch nötig wäre, Herrn Beyerlein eine Privatvorleſung über die Eigentümlichkeiten der ſtarken und ſchwachen Deklination zu halten. Darüber klärt ihn ſchon jedes Sprachbuch der dritten Elementarklaſſe genügend auf.)

S. 421. Am Spätnachmittag kamen Mannſchaften mit Hebezeug und fuhren [!] den ſchweren toten Gaul auf einem Karren zum nächſten Abdecker. (Höre, Beyerlein! Der Kutſcher führt mich im Wagen, ich fahre darin! Alſo ſie führten den toten Gaul.)

S. 28. Der Pole fiel bei einem Haar über die Säbelſcheide, als er die Vortreppe hinunterſtolzierte, und ſchritt dann gravitätiſch auf die Unteroffiziere los. (Alſo fiel er nicht, wäre nur gefallen! Aber Herr Beyerlein ſtolperte wirklich wieder über eine gar nicht zweifelhafte Frage.)

S. 2. . . von den Schimpfereien und Püffen erzählen, die man beim Militär abbekäme (bekäme doch!).

S. 17. Er trug ſchwere Stulpenſtiefeln.

S. 35. Die hohen Stiefeln.

S. 16. Im Dorfe war Artillerie verquartiert (einquartiert!).

S. 12. Trotz der Vergünſtigungen. (Begünſtigungen.)
S. 298. Eine kleine Vergünſtigung.

S. 138. Die Kerls. (Ich habe ſchon Herrn Brunner belehrt, daß kein deutſches Wort im Plural ein s hat.)

S. 254. Die Mädels. S. 38. Sich mit den Töpels abgeben.

S. 18. Rechts der Straße. (Zu bemerken habe ich, daß rechts durchaus keine Präpoſition iſt.)

S. 254. Eine Hundertkiſte Zigarren. (Eine Kiſte von hundert Zigarren!)

S. 211. Er wagte nicht, das zarte, junge Geſchöpf mit ſeinen ſtarken Händen zu berühren; es mußte (es könnte! Das ſoll aber nicht ganz genau dasſelbe ſein!) dabei zerbrochen werden, meinte er.

S. 224. Er erzielte nur einen Verweis seitens (!) der beiden Herren. (Seitens ist der Genetiv eines alten Dativs Seiten — die Seite, der Seiten —. Richtig: Er bekam von den beiden Herren einen Verweis!)

S. 234. Die Tochter des Abteilungschef im Kriegsministerium. (Ist das Wort Chef indeklinabel? Sagt man nicht etwa des Chefs?)

S. 238. Es fehlten nur noch wenige Minuten an ein halb neun. (Zu oder auf ein halb neun! Denn an bedeutet neben!)

S. 240. Die Blicke klagten ein furchtbares, tiefstes Leid. (Ein tiefstes?)

S. 172. Die Fensterläden. S. 139. Die Kästen. S. 192. Die Erzherzöge. (Dieses Wort ging früher sogar nach der schwachen Deklination, wie schon Wustmann gezeigt hat!)

S. 176. Der Korken. (Das Substantivum heißt gewiß der Kork!)

S. 246. Zwei Stunden von Hause wegbleiben. (Entweder vom Hause oder von zuhause! Zuhause wird nämlich als ein Adverbium des Orts behandelt.)

S. 184. Da seine Hochzeit in wenigen Wochen bevorstand, hatte ihm der Hauptmann die Verheiratetenwohnung sogleich eingeräumt. (In wenigen Wochen stand die Hochzeit nicht mehr bevor. In wenigen Wochen war er schon verheiratet. Und schaun Sie sich nur die reizende Wortbildung an: die Verheiratetenwohnung. Prachtvoll! Das ist nämlich die Wohnung für die verheirateten Wachtmeister, wie Sie sicherlich — nicht erraten hätten!)

S. 185. Er hatte deshalb schon ein paar Mal einen argen Krakehl gehabt, so daß ihm der Wirt beinahe das Lokal verbot (verboten hätte! Denn er „verbot" ihms ja nur „beinahe", wie Herr Beyerlein uns versichert. Und der muß es doch wissen!).

S. 302. Der Willen (Deutsch: der Wille!). S. 250. Der Frieden (Deutsch: der Friede!).

S. 254. Ein Festmahl ausrichten (für: ein Festmahl richten, anrichten, geben, bereiten!).

S. 15. Als die dritte Batterie aufmarſchiert war, ohne daß er ſich aufrufen hörte, ließ ſein Intereſſe nach. (Er wurde alſo nicht aufgerufen. Darum muß es heißen: ohne daß er ſich aufrufen gehört hätte!)

S. 370. Anſtatt daß nun dieſe entwickeltere (beſſer entwickelte!) Intelligenz nutzbringend verwertet wurde, ſpannte man nach wie vor alles in den polniſchen Bock eines Drills ...

S. 368. Vor dem Duell noch ſollte das Geſuch an das Regiment abgehn, gleichviel welche Deutung dieſem Schritte beigemeſſen wurde (würde!).

S. 423. Eine geraume Zeit verfloß, ohne daß ſich hinter dem Gitter etwas regte. (Wenn das ein Konjunktiv iſt, ſo kann ich ihn nicht erkennen. Es mußte alſo heißen: ohne daß ſich geregt hätte!)

S. 459. Er hörte mit ingrimmiger Miene die Schimpfworte an, die ihm Kaiſer an den Kopf warf, weil er den Packen (!) Zeug ungeſchickt hielt. (Wozu die Frage: Jena oder Sedan? Lieb Vaterland, magſt ruhig ſein ... Herr Beyerlein erfindet ſchon etwas — mindeſtens ein ſchlechtes neues Wort: der Packen!)

S. 462. Bei den Spinden lag neben einem Packen Uniformſtücken (Uniformſtücke!) ein Menſch.

S. 501. Jetzt lag ein ſtrammer, runder Bengel in den Kiſſen, mit derben Gliederchen und einer weiß und roten Haut. (Das iſt kein Druckfehler!)

S. 32. ... ein Burſche, der mit ſeinem weiß und roten Geſicht faſt noch einem Knaben glich. (Wenn man zwei Adjektiva durch und verbindet, dann ſind ſie doch einander beigeordnet, alſo gleichwertig, müſſen folglich gleich dekliniert werden! Er meint vielleicht: mit ſeinem rotweißen Geſicht.)

S. 32. Seine Maruſchka hätte das Fett ſtibitzt. (Wo blieb hier das Augment? Iſt das anmutige Wort etwa nicht konjugierbar?)

S. 37. In Arreſt flog er nicht. (In den Arreſt! Soll die Auslaſſung des Artikels originell ſein? Oder hält Herr Beyerlein Arreſt für einen Eigennamen?)

S. 43. Dieſer fatale Liſchke, mit dem er ſo wie ſo ſich ſo ſchlecht als möglich ſtand (mit dem er ſo wie ſo ſchlecht wie möglich ſtand!).

S. 64. Einmal hatte ſie bei Wegſtetten, dem Batteriechef, Schutz geſucht, in dem dunklen (dunkeln!) Drange, daß ihr von irgendwoher Hilfe kommen müßte. (Das von iſt natürlich recht überflüſſig, ſonſt aber ein ſehr gemeiner Jargon!)

S. 113. Einen Packen (!) Geſprächsſtoff heimtragen.

S. 91. Die unbeſtimmten Sehnſuchten, die ihn im fremden Lande bedrückt hatten.

S. 79. Den Gegenſtand ſeiner Sehnſuchten (!) mit unwahrſcheinlichen Eigenſchaften ſchmücken. (Sehnſucht. Plural: Sehnſüchte. Wenn man von einem Sammelbegriff, wie Sehnſucht, überhaupt eine Mehrzahl bilden darf.)

S. 110. Reimers aß im Zimmer auf und abgehend ein paar Biſſen, dann trug er die grünbeſchirmte Lampe auf den Schreibtiſch und griff ſich (!!) einen Band des Generalſtabswerkes über den großen Krieg. (Man greift ſich wirklich — an den Kopf! Zweihundert Auflagen!)

S. 115. Die Gropphuſen intereſſierte ihn. Sie wurde für oberflächlich gehalten und für leichtſinnig, aber er mochte das nicht wahr haben. (???)

S. 136. Warum hatte ſie nicht gewartet, bis er ihr den jahrelangen Kummer reichlicher vergolten hatte (hätte! Sie hat nämlich nicht gewartet, iſt vorher geſtorben!)

S. 140. In einer beſtimmten Friſt mußten die Räder um ein Dittel gedreht werden, damit die Laſt der Wagen geteilt wurde (werde!!).

S. 156. Wenn es nach ihm gegangen wäre, ſtand jetzt die Wohnung nicht leer. (Stünde! So ſagt ſich der Wachtmeiſter beim Abſchied vom Regiment!)

S. 171. Die Frau arbeitete und ſparte für ihn, damit er ſeinen noblen (nobeln!) Paſſionen nachgehen konnte (könnte!).

S. 172. Das Fäßchen, das wohl noch vierzig Liter hielt (enthielt!!), war mit Eis gekühlt.

S. 142. Als Vogt aus der frischen, reinen Nachtluft in die Wachtstube trat, glaubte er zuerst, in dem von alten (!) Tabaksqualm und üblen (übeln!) Ausdünstungen erfüllten Raume ersticken zu müssen . . . Um fünf Uhr zog er von neuem auf Posten. (Wieder auf seinen Posten!)

S. 102. Vom Mittelplatz des Oberst's aus.

S. 366. Im Antlitz des Obersten.

S. 344. Sie faßte daher den Entschluß, sich an den Oberst zu wenden.

S. 245. Reimers traf die Tochter des Oberst's allein. (Also was ist richtig? Wird der Oberst stark oder schwach dekliniert?)

S. 200. Die Abwesenheit des Oberleutnant Güntz. (Ist Oberleutnant indeklinabel?)

S. 709. Nun hob sie die Augen zu ihm auf, fragend, warum er nicht niedersitze. (Und fragte, warum er sich nicht setze!)

S. 356. Landsberg war entschlossen, einen Streit vom Zaune zu brechen. Er sann über Mittel und Wege nach, wie sich das Renkontre herbeiführen ließ. (Der Satz hat doch hypothetischen Sinn. Also: lasse oder ließe!)

S. 347. Der junge Herr faßte das als eine höchst (ist auch ein schönes Wörtchen!) private, sehr überflüssige Streberei von Seiten (!) des Kameraden auf. (Ist das etwas anders als eine Streberei des Kameraden? Aber warum sollte man gerade gehen, wenn man Stelzen hat?)

S. 324. Darnach war nirgends mehr ein Lichtschein zu sehen, der eines Menschen Spur verriet. (Es muß heißen: verraten hätte! Klinische Diagnose: Irrsinn mit Unwissenheit!)

Otto Julius Bierbaum.

Das höllische Automobil. (Wiener Verlag.)

S. 2. Dieser Unwillen [!] steigert sich zur Empörung. (Das Hauptwort heißt Unwille. Die Form auf en ist falsch. Man sagt im Nominativ: Schade, Friede, Name, Same, Glaube, Gedanke.)

S. 4. Die Redaktionsgehälter. (Das Wort heißt der Gehalt, im Plural die Gehalte. Man schreibt auch nicht die Ge-

wölber, ſondern die Gewölbe, die Geſchäfte, nicht die Geſchäfter. Die Form auf e in der Mehrzahl verdient nicht nur den Vorzug, die auf er iſt ſogar ſehr gemein und gehört der niederſten Umgangsſprache an.)

S. 6. Er muß zufrieden ſein, daß es ihm beſchieden iſt, zuweilen moderne Muſik zu hören, die ihm angenehm eingeht, ohne daß er zu ſagen weiß (!) warum. (Nach weiß fehlt ein Beiſtrich. Zu interpungieren verſteht der geſcheite Herr auch nicht, ohne daß ich genau zu ſagen wüßte [nicht weiß!], warum.)

S. 19. Von wegen Kartenſpiel und andrer Luſtbarkeiten. (Ich könnte beim beſten Willen nicht beſchwören, daß Kartenſpiel ein Genetiv iſt.)

S. 19. Mit jemandem (jemand!) Skat ſpielen.

S. 19. Reſidenzſtadt (Tautologie! Ich will Herrn Bierbaum verraten, daß ſchon die Reſidenz allein in der Regel die Hauptſtadt des Reiches iſt!)

S. 21. Er liebte es, die Ausdehnung der Rieſen durch Vergleiche und Bilder anzudeuten, wobei es mir nicht einging, daß dabei (ſehr überflüſſig!) nicht immer das gleiche herauskam.

S. 21. Bei ganz großen Gegenſtänden irrt ſich (!) ſelbſt die Bibel. (Ihr ſollt es für künftige Zeiten wiſſen: Sich [!] irren iſt menſchlich.)

S. 24. So kam es, daß er meiſtens der Länge lang (??) auf dem Boden lag und ſchlief.

S. 24. Mal (für einmal!)

S. 115. Was (etwas!) Hübſches um den Hals.

S. 25. Was Kleines kann auch unangenehm werden.

S. 27. Wenn es nur was Ordentliches zu tun gibt.

S. 29. Mir paſſiert ſo was nicht. (Ja, was berechtigt Herrn Bierbaum dazu, die mundfaulen Berolinismen mal und was [für einmal und etwas!] in die Schriftſprache einzuſchleppen?)

S. 38. Ein Bote kam und meldete, daß ein armer Taglöhner am Sterben ſei. (Hier liegt die Verknüpfung zweier Konſtruktionen vor. Man ſagt: am Leben, aber im Sterben.)

S. 41. Anſtatt Haaren hatte ſie graugrüne Tannenflechten. (Herr Bierbaum hätte in der dritten Elementarklaſſe

lernen können, daß man ſtatt und anſtatt mit dem Genetiv verbindet!)

S. 45. Darüber ſind ſich (!!) die Gelehrten einig. (Das Reflexivum iſt ganz blödſinnig!)

S. 46. Da irrſt du dich. (Richtig: entweder da täuſcheſt du dich, nicht täuſchſt [wegen der beiden Ziſchlaute neben einander!] oder da irrſt du!)

S. 47. Keiner iſt treffgenau das, was er ſcheinen möchte. (Wie iſt dieſes Verbaladjektiv gebildet? Solche Geſchmacklosigkeiten müſſen geſchehn, wenn Kärrner ſich um die Bereicherung des Wortſchatzes bemühn.)

S. 47 f. Am nächſten Sonntag machte Frechdachs aus dem Pfarrer ein ſchönes Ragout, das er, da er (!!) den Geſchmack des Teufels kannte, ſehr ſtark pfefferte. (Das iſt ein gemeiner Schachtelſatz. Gewiß ſehr ſchön: das er, da er. Ich ließe das Herrn Bierbaum ſo lange wiederholen, bis ihm die Zunge wund würde.)

S. 51. . . . die Poſaunen des jüngſten Gerichts, die bei ihm in Verſatz gegeben ſind, bis zu dem Augenblick, wo man ihrer benötigt. (Wieder eine Verknüpfung zweier Konſtruktionen. Bedürfen verbindet man mit dem Genetiv, benötigen mit dem Akkuſativ!)

S. 58. Infolge von Appetitsphantasmagorien. (Iſt etwa infolge nicht ſchon eine Präpoſition?)

S. 73. Das reſpektive Kleidungsſtück der allerhöchſten Perſon. („Reſpektive" war bisher nur ein abſcheuliches Bindewort, das für „oder" ſtand. Der Ignorant Bierbaum „faßt" es jetzt gar als ein Adjektivum „auf". Er meint nämlich: das betreffende!)

S. 74. Unter ihnen, die ja auch ſonſt zu ſeinem Entſetzen oft genug gegen den höfiſchen Ton verſtießen, mußte doch einer zu finden ſein, der, wenn (!) man ihm einen Orden oder einen Auftrag oder ſchließlich den perſönlichen Adel verſprach, das unerhörte, kaum auszudenkende Wagſtück unternahm. (Das iſt wieder ein Schachtelſatz! Außerdem muß ich berichtigen, daß man Wagſtücke nicht aus-

denkt, sogar wenn man zufällig denken kann, was übrigens von Herrn Bierbaum niemand ernsthaft behaupten wird.)

S. 77. Der Zeremonienmeister sah ein, daß dieser Mann, wenn nicht vorher der Himmel einfiel (einfiele! Der Indikativ zeugt für eine traurige Verrohung seines Sprachgefühls), binnen zwei Minuten das Unglaubliche zum Ereignis machen werde. (Hier brauchte auch nicht geschachtelt zu werden. Er mußte sagen: Der Zeremonienmeister sah ein, daß dieser Mann . . . das Unglaubliche zum Ereignis machen werde, wenn nicht . . .)

S. 79. Sein Ton war noch huldvollst. (Dieser Superlativ ist wahrlich „kostbarst", sagen wir — „stilvollst!"), als er sagte . . .

S. 80. König Leberecht aber sprach, indem er dem Revierförster eine Zigarre anbot, die dieser jetzt noch mit der ausgesprochenen Absicht, daß sie bis ans Ende der Tage dort bleiben soll, in seinem Glaskästchen aufbewahrt . . . (Ich habe schon Herrn Bahr auseinandergesetzt, daß nach den Verben wünschen, hoffen u. s. w. im Deutschen der Konjunktiv steht.)

S. 86. Verlässig. (Man sagt zuverlässig, aber verläßlich!)

S. 95. Der letztere. (!! Einer, der nach dem letzten kommt, der letztere!)

S. 97. Dieselbichte (!!!) Geliebte.

S. 103. Sich einen Christbaum anputzen.

S. 104. Das Geschlecht der Besersheims. (Erstens werden die Eigennamen im Deutschen nicht dekliniert. Ich habe auch schon Herrn Brunner erklärt, daß kein deutsches Hauptwort im Plural ein s hat!)

S. 111. Des festen Glaubens leben. (Hier liegt eine doppelte Verwechslung vor. Unser Freund hat offenbar einmal die Wendung gehört: Ich lebe der Überzeugung. Dieses aber ist ein Dativus commodi!)

S. 117. Was ihnen das Wertvollste dünkt. (Wenn Sie schon das alte Wort dünken gebrauchen, dann verbinden Sies auch richtig mit dem Akkusativ!)

S. 125. Sie hatten sich (Er meint aber einander!) wirklich gern.

S. 126. Maßsicher (für mäßig! Ableitung?).

S. 127. Die beiden Mütter dachten sich noch etwas Extras (besonders!) dazu. (Extra ist ein Adverbium und kein Adjektiv!)

S. 127. Mit dazu gehörigem breiten (!) Schlapphut. (Es ist nicht einzusehn, warum die Adjektiva nicht sollten gleichmäßig dekliniert werden, warum man nicht schreiben sollte: mit dazu gehörigem breitem Schlapphut.)

S. 128. Universitätsverbindungsrichtungen. (Ist ein Unikum und hat doch nur dreiunddreißig Buchstaben!)

S. 129. Die beiden Jungen aber, wenn ihre Alten ihnen auch, als sie sich der Prima des Gymnasiums näherten, oft genug ihre schwarz-rot-goldnen Ideale predigten, hatten und zeigten wenig Mut dafür. (Und der Mann, der einen solchen Satz niederschrieb, konnte daran nicht ersticken!)

S. 130. Schon von Obersekunda her. (Der Artikel darf nicht ausgelassen werden! Von der Obersekunda her.)

S. 132. Die beiden Jungen aber, die sich jetzt zum erstenmal schwierig zeigten. (Sich schwierig zeigen? Wir erleben hier ein merkwürdiges Schauspiel: Der Analphabet Bierbaum „bereichert" unsern Wortschatz!)

S. 137. Die Mädels. (Siehe bei Beyerlein.)

S. 138. Es geht ja um einen guten Zweck, und so dürfen wir wohl andeuten, daß, wenn auch der Bruder am Ende nicht hören würde, der Freund des Bruders umso gewisser alle beiden (schön! Nicht wahr?) Ohren aufmachen wird. (Beachten Sie die beiden Konjunktionen neben einander!)

S. 142. Eine Verlobung hatte, als zu früh einerseits, anderseits aber auch als fürs erste [zunächst!] überflüssig, nicht stattgefunden. (Wie, um des Himmels Willen, sind die Formen einerseits, anderseits entstanden?)

S. 152. Ein Korpsstudent hat mich nicht ungestraft gemaulschellt. (Man möchte Herrn Bierbaum wirklich „maulschellen" für solche Wortbildungen.)

S. 145. Eine Weile Tumult, erhobene Arme, Geschrei, Kreischen der Kellnerinnen, — dann wurden die eben Angekommenen auf die Straße geschoben, gefolgt von einem vom Tische des Geohrfeigten, der dessen Karte dem, der den Schlag geführt hatte, übergab und dafür dessen Karte erhielt. (Des langen Geschwätzes kurzer Sinn: Die Karten wurden gewechselt!)

S. 148. Trotzdem suchte er auch nicht eine Sekunde der Überzeugung auszuweichen, daß, wie nun einmal der Ehrenkodex in allen Fällen tätlicher Beleidigung bestimmte, nur ein Austrag [??] mit der Pistole erfolgen konnte. Er wußte, daß der S. C., für den Fall, daß jener andere [andre!] einer solchen Austragung würde ausweichen wollen, ihn sogar moralisch dazu zu zwingen versuchen würde. (Schachtlungen! Siehe meine Bemerkungen über den Konditional bei Bahr. Der Austrag?)

Max Eugen Burckhard.

(Aus zwei Bänden gesammelter Kritiken, die Theater betitelt sind. Ich gestehe gleich, daß ich diese Bücher nur nachlässig durchgeblättert habe.)

Sehr anerkennend, aber recht undeutsch drückt sich B. über die Klugheit der bekannten Naive Hohenfels aus. I. Band. S. 22. Sie ist viel zu gescheit, als daß sie hineinfällt. (Der Satz hat negativen Sinn. Er meint, sie falle nicht hinein. Also hätte er schreiben müssen: Sie ist viel zu gescheit, als daß sie hineinfiele!)

Als er Girardi und Kainz vergleichen sollte, kam er zu dem geistvollen Schluß: Girardi ist halt (!) Girardi und Kainz ist Kainz. (Ja wenn die Begriffe fehlen, stellen sich bei ihm auch die Worte nicht ein.)

Recht plump schreibt der Philister, der sich gewöhnlich wie ein Roßknecht ausdrückt, auf S. 39: Die Urteile waren weit auseinandergehend. (Deutsch: Die Urteile gingen weit auseinander!)

S. 37. Letzteres (!).

S. 38. Das schlepprige Schlenkern, das diese holden Lebewesen mit ihren vier Extremitäten vornehmen, die ihnen meist als überflüssige Anhängsel zu dünken scheinen. (Dünken verbindet man mit dem Akkusativ der Person und der Sache!)

S. 18. Er zeigt uns an den roheſten Kerle (!) einzelne Züge von besserem Empfinden. (Hier schwebte ihm offenbar die [nebenbei gesagt: falsche] Goethische Form die Lumpe vor. So deklinierte er denn wacker drauf los: die roheſten Kerle, der roheſten Kerle, den roheſten Kerle. Denn ein Druckfehler kanns nicht sein, weils dergleichen im Manzischen Verlage nicht gibt!)

S. 41. Als gestern nach dem ersten Akte der Regisseur erschien, verlangten die Galerien sofort so ungestüm nach diesem, daß sie jenen fast verletzend zurückzuweisen schienen. (Herr Burckhard mutet dem Leser schnöde zu, diesen Satz — zum Lohne, daß er ihn einmal hinuntergewürgt hat — ein zweitesmal zu lesen; er muß nämlich nachsehn, wer dieser und wer jener ist!)

S. 228. Die Mitterwurzers (!) und Kainze (!). (Eigennamen gelten im Deutschen als indeklinabel!)

S. 96. Ihre Preßbengels (!).

S. 272. Fern aller Wirklichkeit. S. 272. Abseits aller Wirklichkeit. (Sind etwa fern und abseits Präpositionen?)

S. 63. Das Gastspiel Gregori. [Die Dummheit Burckhard?]

S. 63. Die Schilleraufführung. (Eine unstatthafte Zusammenziehung! Das erste Wort muß den Zweck des zweiten bezeichnen. In diese Gruppe gehört auch die schändliche „Erstaufführung", der man bei Burckhard hundertmal begegnet!)

S. 280. Am Samstag, den ersten Juni. (Die Apposition muß im Kasus ihres Beziehungwortes stehn. Am ist aber — wie auch Herr Burckhard begreifen wird — die Zusammenziehung aus an und dem Dativ des bestimmten Artikels: dem! Er lasse doch das blödsinnige am weg! Dann wäre gegen den Akkusativ [der Zeit oder Ausdehnung] nichts zu sagen.)

S. 263. Nachgeradezu. (Eine Verbindung der Wörter geradezu und nachgerade!)

S. 240. Seitens. (Das schöne Wort durfte bei einem Bureaukraten nicht fehlen.)

S. 226 . . . passen tun (!) sie auf alle zwei (!).

S. 248. Es ist wieder erlaubt, historische Stücke zu schreiben, aber können tut (!) es niemand.

S. 254. Bittlich einschreiten. (Die Spuren des Burgtheaters sind an ihm doch nicht ganz verloren gegangen. Allmählich gewahrt mans doch, daß Herr Burckhard vor ein paar Jahren noch der Direktor der stolzesten deutschen Bühne war. Er hat sichs wenigstens genau gemerkt, wie man mit Bureaukraten verkehrt!)

S. 215. Seitens (!) der Generalintendanz. (Da haben wir sie wieder — die holde Blume!)

S. 178. In moderne Stücke kann man nicht hineingehn.
(Das kann man wirklich nicht. Man kann jedoch vielleicht in den Autor hineingehn oder hineinkriechen. Das ist zwar nicht ästhetisch, aber . . . Gewiß kann man mit gutem Sprachgewissen „zu" modernen Stücken gehn.)

Sehr schön schreibt er auf S. 263: Ich hatte nur Gelegenheit, die zweite Vorstellung, eine Sonntagsvorstellung, zu sehen.

Ähnlich auf S. 130. Zeugnis von einer starken Beobachtungsgabe gibt.

S. 263. Etliche dankbare Hände statteten, wenn auch nicht stürmischen, so doch ehrlich gemeinten Dank ab. (Ich meine wohl, daß Herr Burckhard die Ehrlichkeit und Dankbarkeit der Hände weit überschätzt hat!)

S. 90. Erstere (!), offenbar einer, der vor dem ersten kommt.

Und auch der anmutige letztere (!) ist wieder da.

S. 146. In (!) Fortsetzung ihres Gastspiels. (Ein niederträchtiger Mißbrauch der Präposition in. Wir sehn ihn hier wieder — ohne Erröten — den Spuren des heiligen Bureaukratius folgen. Er weiß gar nicht, wie unrecht er daran tut, die Bureaukratie zu bekämpfen. Er ahnt wahrscheinlich gar nicht, daß er sich damit selbst verspottet.)

S. 54. Weder vor der Aufführung noch bei derſelben. (Einer der herrlichſten Auswüchſe der Papierſprache. Derſelbe hat die Bedeutung von idem. Hier hats zu heißen: Weder vor noch bei der Aufführung!)

S. 51. Denn nicht der Gegenſtand der Darſtellung, ſondern die Art derſelben (!) (ihre Art!)

S. 47. Von anderswoher. (Anderswoher! Wenn Herr Burckhard „von anderswoher" als vom wiener Burgtheater zur Kritik käme, könnte man ihn einfach als einen unwiſſenden Quackſalber behandeln! Aber da fällt einem wieder manches ein . . . acht Jahre Direktor des wieuer Burgtheaters . . . ſtolzeſte Bühne . . . deutſcher Zunge . . . uſw.)

S. 62. Auf (!) ein paar Wochen auf Urlaub gehen. (Für ein paar Wochen!)

S. 62. Aber man möchte wohl die Erſparnis als Ziel, aber man perhorresziert die wirklich zum Ziele führenden Mittel. („Aber" Sie können nicht deutſch, aber Sie können auch ein Theaterſtück nicht beurteilen! Das erſte aber iſt nicht nur ſtörend, es iſt auch ganz unnötig und logiſch ganz grob verfehlt.)

Hier das erhebende Beiſpiel eines burgtheaterundeutſchen Schachtelſatzes:

S. 97. Selbſt eine Liebesſzene zwiſchen dem unſchuldsvollen Hans, der, obwohl (!) er es gewiß ſchon in ungezählten deutſchen Luſtſpielen geſehen hat, weiß, daß ſich ein junges Mädchen bei ſolchen Gelegenheiten wie eine dumme Gans benehmen muß, vermochte das Publikum nicht zur Erkenntnis zu bringen, daß es bei derartigen dramatiſchen Veranſtaltungen ein Recht hätte, ſich ſelbſt für das eigentliche „Opferlamm" zu halten.

S. 8. Wie iſt Fräulein Bleibtreu in der Rolle der Helena zu wahrhaft klaſſiſcher Abgeklärtheit emporgewachſen, ſeit ſie in kluger Erkenntnis, daß es den Künſtler nur ehrt, wenn er bereit iſt, jede Gelegenheit zum Lernen ſich nutzbar zu machen, unter Strakoſchs Leitung unter ſteter Ent-

wicklung ihre Auffaſſung vertiefte und die Grenzen ihres Könnens erweiterte! (Dieſer Satz zeigt wahrhaftig keine klaſſiſche Abgeklärtheit!)

S. 20 . . . weil ſie noch immer im Geiſte in den ſchönen Tagen leben, in denen, wenn (!) ſie ſelbſtbewußt durch die Straßen ſchritten, die Leute einander anſtießen und verzückt ihre Namen murmelten und wo die Mädel in ſie verliebt waren.

S. 223. Ich wenigſtens habe niemand geſehen, der vom Anfang bis zum Ende den Intentionen des Dichters ſo gerecht wird (würde! Weil der Satz negativen Sinn hat!), wie die Sorma.

S. 219. So ungeeignet, als möglich. S. 14. Der Autor des Vielgeprüften ſteht den Blumenthal und Kadelburg genau ſo nahe, als (wie!, mein lieber Burckhard!)

S. 228. Im vierten Akt ſank die Dichtung ein klein wenig von ihrer Höhe, um (!) ſie im letzten wieder ganz zu erreichen. (Iſt das um wirklich final? Man darf auch ſchüchtern nach Logik fragen, weil Herr B. nicht nur ein verrufner Direktor, nicht nur ein unfähiger Kritiker, nicht nur ein witzloſer Schreiber, ſondern nebenbei auch noch ein Juriſt iſt, der ſehr überſchätzt wird.)

S. 147. Pauline iſt anfangs, wo wir ſie für ein klein bißchen ein „Luder" halten . . . (Wortſtellung! Entweder — oder. Wir halten ſie für ein „Luder" oder nicht. Vielleicht halten wir ſie ein bißchen für ein „Luder". Und das wollte der Ungeſchickte wahrſcheinlich ausdrücken.)

S. 7. Und ſo erklärt es ſich, daß der Eindruck, den Cyrano in Paris und der, den er in Berlin und Wien gemacht hat, ein ſo verſchiedener (ſo verſchieden!) war.

S. 8. Denn das iſt das Eigentümliche beim Theater, daß jeder nur dann wirklich gut ſein (! Das iſt doch wahrlich die Sprache eines kritiſchen Commis) kann, wenn ſein Partner es auch iſt.

S. 33. Einen Aufwand betreiben (ſtatt treiben!)

S. 107. Anläßlich (iſt keine Präpoſition!) der Première.

H. 212. Die Wagneraufführungen (Das ist ein Pendant zu den Wittmanschen Schilleraufführungen).

Aus dem II. Bande ein paar Proben:

S. 77. Alle (!) zwei Jahre. (Bei periodisch wiederkehrenden Handlungen steht auf die Frage wann, wie oft der Genetiv. Also: jederzeit, aller drei Wochen, aller acht Tage, aller zwei Jahre!)

S. 59. Die Persönlichkeit des Fräulein (!) Lafrenz. (Die Sprachfehler des „Herr" Burckhard sind noch alberner als seine letzte Komödie — wenn das überhaupt möglich ist.)

S. 59. Fräulein Lafrenz verläßt Wien mit (dem) Ende dieser Saison. (Das ist ein Unsinn! Weil die Saison Wien nicht verläßt.)

S. 59. Der Anbetungsdusel, mittels (ist das vielleicht etwas anders als mit?) dessen (für mittelst (!) dessen einfach: womit) er Hialmar zum idealen Helden hinaufschraubt.

S. 69. Die Englischphilologen (Also sind Sie der Zeitkritiker?)

S. 70. Die Leute gehen in den (!) Sommernachtstraum von Shakespeare.

S. 90. Das Volkstheater hat Viktor Leons „Gebildete Menschen" aus dem Repertoire des Raimundtheaters übernommen und damit ein wirksames Stück für seines (Wie? Was? Sie meinen doch — für sich!) gewonnen.

Max Dreyer.

Lautes und Leises.

S. 7. Flüsternd, mit kindlichstem (!) Lachen fragt er. (Kanns etwas kindlicheres geben als ein Kind? Vielleicht einen Idioten? Der ist — nicht kindlich, sondern kindisch!)

S. 7. Dann legt er sich bäuchlings (!) auf die Dielen.

S. 18. Sein Begleiter, auch wenn ihn (!) nicht das Anstandsgefühl zurückgehalten hätte, durfte ruhigen Gewissens den Zuschauer spielen. (Die Satzstellung ist lateinisch. Caesar,

cum . . . Im Deutſchen pflegen Gebildete ſo zu ſchreiben [d. h. ſchreiben manchmal Gebildete ſo]: Auch wenn ihn nicht das Anſtandgefühl zurückgehalten hätte, durfte ſein Begleiter ruhigen Gewiſſens den Zuſchauer ſpielen.)

S. 22. Friedemann ließ ſich ſein Mittag (Ich zweifle nicht daran, daß Herr Dreyer mit dieſem Abſurdum Schule machen wird. In drei Jahren werden wir gewiß die Bildungen mein Morgen, ſein Nacht! erlebt haben) vortrefflich ſchmecken.

S. 31. Friedemann ſang nicht mit. Einmal (Erſtens!) kannte er die Weiſe nicht, und dann . . . (Einmal und erſtens ſoll aber nicht „treffgenau" dasſelbe ſein.)

S. 61. Raus (!!! Solches ſprach ein Philolog!) wollen wir ins Freie.

S. 61. Und er war ſchon hinaus. (Sonderbar. Gewiß aber iſt dieſer Ausdruck ſo einfältig, daß er auf Beifall und willige Adoption hoffen darf.)

S. 66. Und es gab ein fröhliches Sichmuſtern (Die Verbalbildung iſt nicht nur häßlich, ſie iſt auch falſch!), als er dem Vater gegenüberſtand (Deutſch: Und man muſterte einander fröhlich, als er . . .)

S. 88. Möglich, daß ſie ſich (Einander! Sich ſelbſt iſt man ja gleich!) zu ähnlich waren in ihrem Perſönlichkeitsgefühle . . .

S. 98. Biſt du beſeſſen, du Schinderknecht? Seh ich aus, als ob ich meuchlings einen Wehrloſen niederknalle (Konjunktiv! niederknallte!). Raus! (Hinaus!!!)

S. 99. Geſchlagen. Aber von einem Sklaven, von einem Knecht! Iſt das nicht, als wenn ein Strolch auf der Landſtraße einen überfällt (überfiele!)

S. 104. Und wenn ſie ſich (!! einander!) mit Knüppeln totſchlagen ſollten — er war noch nicht fertig mit ihm!

S. 108. Sie ſtanden ſich (einander!) eine Weile gegenüber.

S. 110. Ehrliche Sinnesart ſprach aus dem feſten, innigen Druck. Sie waren ſich (einander!) nicht mehr fremd.

S. 149. Mit dichtem grauen (grauem!) glattgeſcheitelten (glattgeſcheiteltem!) Haar.

S. 151. Von frohem ſorgloſen Leben hallte der Garten wieder. (Von frohem, ſorgloſem Leben!)

S. 154. Die beiden Tiſche tranken ſich (einander!) freundſchaftlich zu.

S. 154. Keiner in dem ſtillen Kreiſe, der dem ſtillen ernſten Mädchen nicht zugetan war (geweſen wäre!).

S. 170. Er eilte auf den Hof, band ſein Pferd los, ſchwang ſich hinauf und ſprengte, was der Gaul hergeben (??) wollte, der Stadt zu.

S. 189. Solche halsbrecheriſchen (!!) Verſuche. (Wenn man ſich das Staunen abgewöhnt hat, fängt man damit doch wieder an.)

S. 51. So holte er ſich öfters (Triumph: das Adverbium eines Adverbiums iſt gefunden!) Troſt bei ihr. S. 183. öfters.

S. 77. Das letztere. S. 182. Letzterem.

S. 88. Wer weiß indes (ſtatt indeſſen, dieſes aber ſteht für unter deſſen, während deſſen.)

S. 82. Währenddes (Während deſſen!) lehnt der Pfarrer . . .

S. 83. Er ſelbſt hatte etwas Frühlingshaftes (ſcheußlich! wenn wenigſtens das s wegbliebe!) trotz ſeines Alters . . .

S. 71. Sein einziger Sohn und Erbe hatte auf dem Raſen tötlichen Sturz (Herr Dreyer macht „groben Fehler" nach dem andern!) getan.

S. 40. Bis halb zehn etwa hatte er alle Viertelſtunde (aller Viertelſtunden! Siehe bei Burckhard!) nach der Uhr geſehen.

S. 51. Wie gut, daß er doch jemanden (jemand!) hatte, mit dem . . .

S. 34. Derjenige (ein guter Bekannter aus der Papierſprache — dieſes liebliche Pronomen. Es ſoll uns das lange der der lebendigen Sprache erſetzen!)

S. 32. „Na, proſt Blume!“, ſagte ſein dicker Nachbar, dem ſchon das dritte gebracht worden (war! Was haben die Hilfzeitwörter verbrochen, daß ſie unterdrückt werden?)

S. 116. Ihre Männer pflegten ſeit altersher, wenn immer es anging (ging!), ihre große Ferienreiſe zuſammen zu machen.

S. 176. Sie hatten niemanden (niemand!) gefunden.

S. 184. Noch einmal wollte ſie die Stätte ſehen, wo ſie als Mutter Tode waltete (gewaltet hatte!) und mit ihren Jungs glücklich war (geweſen war!). Noch einmal — ehe es zu ſpät (wäre!)

S. 192. Und in die Zeitung würde es auch kommen. Mutter Tode, die früher die Wirtſchaft in Bramow führte, iſt dort aus dem Waſſer gezogen (worden!)

S. 194. Adieu Bramow! Wir ſehen uns (einander!) nicht wieder.

S. 111. Wir haben uns (einander!) noch mehr zu erzählen.

S. 9. Er aber muß hier zwiſchen den Wänden hocken, in enger, dumpfer Stube. (Wo bleibt der Artikel? Wenn erſt Herr Burckhard und Herr Dreyer klaſſiſch geworden ſind, werde auch ich ſtammeln müſſen: Ich bin geſtern „in dummem Stück“ Fuldas geweſen, „um“ es zu bereuen.)

S. 6. „Na, Fiete, wie wars?“, fragte ihn der Vater, als ſie ſich (einander!) begrüßt hatten.

S. 17. Als er in eine Querſtraße einbog, ſah er ſeine Mitſchüler ſich (das iſt wohl nicht gut möglich!) kräftig bombardieren.

S. 6. Als ſie ins Haus treten, ſteht Frau Schümann unten auf den (wirklich auf den!) Gang.

S. 22. Aber die Sorgen des Alten wurden durch ſolchen Zuſpruch nicht aufgehellt. (Natürlich durch einen ſolchen Zuſpruch!)

S. 22. Und jetzt war der Tag der Entſcheidung gekommen, an dem nachmittags (nachmittag!) nach drei Uhr den Schülern ihre Zeugniſſe eingehändigt werden ſollten.

S. 2. Er hieß allgemein der „Pulver-Schümann" — warum? Weil man von ihm mit tödlicher Sicherheit behauptete, daß er das Pulver nicht erfunden hätte. (Lächerlich! Es muß hatte stehn. Eine Tatsache immer im Indikativ.)

S. 1. Mit seinen Nachbarn verbindet es zur Rechten wie zur Linken nur ein kurzer Rest der alten Stadtmauer, ohne daß jemand zu sagen wüßte, wie es eigentlich zu dieser geheimnisvollen und vornehmen Sonderstellung gekommen (ist!). Dies (Dieses heißt das Neutrum des Demonstrativpronomens! Dies gehört der poetischen Sprache an, die doch — weiß der Himmel — nicht die des Herrn Dreyer ist.)

S. 1. Auf der Schanz, wo einst der alten Hanseſtadt zur Wehr eine feste Mauer mit Türmen und Bastionen sich erhob. (In der lebendigen Sprache erscheint das Reflexivum sich so früh wie möglich im Satze, hier: Auf der Schanz, wo sich . . .)

Aus dem Tal des Lebens habe ich mir folgende Fehler notiert:

S. 7. Erster Aufzug. Ein malerisches Gebirgstal mit felsigen, wenig ergiebigen Boden (Man sollte es nicht für möglich halten, daß ein Schriftsteller schon in der ersten szenischen Bemerkung einen Schnitzer machen müsse!)

S. 35. Warum verdient er es heute? Grunzenau: Weil eine Erleuchtung über ihn ist gekommen. (Diese Wortstellung ist jedenfalls merkwürdig! Aber warum sollte man gerade gehn, wenns auch einen krummen Weg gibt?)

S. 38. War sie es doch, die ihm zu trinken hat gegeben. (Wortstellung!)

S. 53. Hätt' (Der Haken ist recht überflüssig!) es hier so wie so nicht lange mehr (Man erwartet: nicht mehr lange!) ausgehalten.

S. 54. Heut fahr ich schon. Sobald seine Durchlaucht sind gefahren. (Ward je eine solche Verschrobenheit bei einem Klassiker gesehn? Seine Durchlaucht sind gefahren! Da wird ein Singular mit einem Plural zusammengespannt. Die Gedärme drehn sich einem entrüstet im Bauche!)

S. 57. Sehr wohl, Euer Durchlaucht. (Man ſagt doch: die Durchlaucht, folglich: eure Durchlaucht!)

S. 67. Markgraf: Raus (!!) mit ihm aus der Elite!

S. 67. Markgraf: Erſt möcht ich aber doch den eigentlichen Grund kennen lernen. Warum er fort will. (Seltſam iſt die Interpunktion — der Punkt nämlich. Befremdend iſt auch das fort [ſtatt weg!]. Fort bezieht ſich auf die Zeit, weg auf den Ort!)

S. 101. Konkubinats- und buhleriſche Liebe, welch letztere beiden (!! Hier legt doch dieſer Dreyer ſeinen ganzen großen Unverſtand an den Tag).

S. 102. Hofpoet: Er iſt von der reinſten Geſinnung diktieret. Selbiger iſt bei . . . verlegt. (Dieſes Selbiger iſt koſtbar!)

S. 104. Ich habe immer nur künftige Geliebten (!) gehabt. (Herr Dreyer dekliniere ſtrafweiſe hundertmal: die künftige Geliebte mit und ohne Artikel oder werde dazu verurteilt, ſein Tal des Lebens dreimal zu leſen. Oder vielleicht doch nur zweimal, denn unſre Generation iſt ja ſchrecklich ſtolz auf ihre Humanität.)

Georg Ebers.*)

Im blauen Hecht. Zweite Auflage.

S. 38. Wer hätte nicht von jener Juliane Peutingerin vernommen — die (!) jüngſte aller Humaniſten. (Die Appoſition ſteht im Kaſus ihres Beſtimmungworts, demnach: der jüngſten aller Humaniſten!)

S. 164. Angeredet, ihrer Erwiderung das Ohr geliehen, hatte er ſie dazu und ſogar mit verſchwenderiſcher Freigebigkeit beſchenkt. (Ein Schuſter, der eine Feder in die Hand nähme, könnte ſich ſo ſchlimm nicht ausdrücken. Er meint: Er war von ihr angeredet worden, hatte ihr zugehört und ſie beſchenkt.)

S. 154. An feſten (!) Glaubensſätzen hatte ſie ſich während ihres bewegten Vagabundenlebens niemals gehalten.

---

*) Anmerkung: Erſt während der Korrekturen habe ich erfahren, daß Herr Ebers längſt geſtorben iſt. Hier beweiſe ich, daß er wenigſtens nicht vergeblich gelebt hat.

(Mir ist nicht genau bekannt, wies ihr dabei ergangen wäre, aber Herr Ebers ist über die festen Glaubenssätze seiner ganzen Länge nach hingefallen, weil man sie nicht fassen kann, sich nicht an ihnen halten kann, sondern nur an sie. Haltet euch an Worte!)

S. 158. Der Tod seines „süß Julilein". (Sagt man denn: Der erste Akt von: „Der Tannhäuser" oder der Roman aus: „Die Gartenlaube"? Nein, man sagt: Der erste Akt des Tannenhäusers, der Roman der Gartenlaube, folglich auch der Tod seines süßen Julilein, wenn ich das Deminutiv Julilein als einen indeklinabeln Eigennamen auffasse!)

S. 152. Wenn es Cyriax auch zum Ärgernis gereichte . . . (Das ist die Uebersetzung einer lateinischen Wendung, die ganz undeutsch ist.)

S. 146. Hier besaß ein brünstiges (inbrünstiges!) Gebet die Kraft . . . (Aber brünstig und inbrünstig scheinen mir nicht ganz identische Begriffe zu sein!)

S. 10. Zum andernmale (statt wieder!).

S. 138. Sie hatte ihn mit leiblichen Augen (!!) vor sich hintreten sehen.

S. 114 f. Oft waren ihr auch Flüche, rohe Verwünschungen, wie man sie nur aus dem Munde des vagierenden Gesindels hörte, unter dem sie aufgewachsen (war!), von den fluchenden Lippen geklungen. (Ich habe mir erzählen lassen, daß Flüche von fluchenden Lippen nicht klängen. Herr Ebers wirds gewiß besser wissen.)

S. 41. Dies edle Stück Tacitus'. (Ich frage Sie ganz ernsthaft, ob Sie diesen schönen Haken für ein Zeichen des Genetivs halten? Wie sprechen Sie ihn ungefähr aus? Sie müssen mirs nicht genau sagen.)

S. 34. Sie glänzten nicht mit dem Weißglanze des Silbers, sondern mit dem gelben Schimmer des Goldes. (Warum sagt er nicht wenigstens auch mit dem Gelbschimmer des Goldes? Wäre das weniger berechtigt als der Weißglanz?)

S. 20. Ein treuvergessenes Herz als das ihre. (Aufgepaßt: Vergessen ist ein Partizipium, und Partizipia werden doch in der Regel nicht gesteigert. Ich kann mir aber auch eine Steigerung von vergessen gar nicht denken.)

S. 22. Ohne ihrer zu achten, war er fortgefahren, mit Hilfe seiner beiden Gehilfen (Das ist aber nichts anders als mit den Gehilfen!) die langen und kurzen Tische zu bedecken, die er, wo es (ich werde wohl noch hundertmal die Regel wiederholen müssen, daß ein Nebensatz in einen andern oder einen Hauptsatz nur eingeschoben werden darf, nachdem das Verbum das Hauptsatzes ausgesprochen ist!) angegangen war, einen freien Raum zu schaffen, aufgestellt hatte.

S. 40. Da fiel ihm Eberbach, froh, eine Gelegenheit zu finden, dem verehrten Manne, den er unwissentlich betrübt (hatte!), etwas Angenehmes zu erweisen, lebhaft in die Rede. (Nach diesem Satz wird von Herrn Ebers gewiß kein Gerechter behaupten, er dürfe sich z. B. neben Herrn Burckhard nicht sehen lassen.)

S. 124. Trotz aller Vorstellungen und Versprechungen von seiten (recht überflüssig!) derer, die es hier wohl mit ihr meinten, bestand sie auf dem Verlangen.

S. 45. Auch sie waren von seiten des Kölner Gastes (von dem kölner Gaste!) nur kurzer Antworten gewürdigt worden.

S. 16. Sein Vater selig hatte (sein seliger Vater hatte . . .).

S. 37. Meine Mutter selig (meine selige Mutter!).

S. 1. Gerade jetzt strebten viele Große und Geringe auf Köln zu, wohin Kaiser Maximilian den Reichstag berufen (hatte! Was berechtigt die Schreiber aller Gattungen, das Hilfzeitwort wegzulassen?).

S. 178. Sie hatte den Wunsch, Lienhard wieder zu sehen, und ihm, ging es an, zum Danke für so vieles die Nelken zu reichen. (Der Nebensatz ging es an ist auch von Wunsch abhängig, muß demnach unbedingt im Konjunktiv stehn. Also: ginge es! oder: wenns möglich wäre, wenns ginge!)

S. 3. Er zog sich in sich zusammen (wie macht man das?), so tief es anging. (Sie haben gewiß schon bemerkt, daß dieses angehn ein Lieblingswort unsers Dichters ist.)

S. 2. Er lallte, so schnell es anging.

S. 4. In wenigen Tagen stand die Eröffnung bevor. (Ein Unsinn, dem wir schon bei Beyerlein begegnet sind.)

S. 170. Die meisten schliefen bereits auf Strohlagern, die man am Hauptende durch umgekehrte Sessel erhöht. (Erhöht soll aber keineswegs ein Präsens sein, sondern ein Plusquamperfekt. Hatte ist einfach weggeblieben!)

S. 190. Damit schickt er sich an, sich zu erheben: denn er fühlte, daß hier sein Beistand vonnöten (war! Ist vonnöten ein Zeitwort, ists überhaupt ein Prädikat?).

S. 84. Als aber der Mai begann und Lienhard der Base erzählte, der Seiltänzer Loni, der sich im Februar nur in Nürnberg aufgehalten (hätte!), um die Fastenzeit, während deren jede öffentliche Schaustellung verboten war, dort zu verbringen, sei beim Rate eingekommen, bis über die Pfingstwoche hinaus auf den Hallerwiesen Vorstellungen mit seiner Bande zu geben, zeigte sich die Matrone besorgt um die Ruhe des Schützlings. (Ich sage zu diesem Satz nur: Schön, sehr schön!)

S. 46. So ward ich berichtet. (Eine seltsame Konstruktion. Man hat mir erzählt, daß man im Deutschen Passiva gerne vermeide. Hier „werde ich wieder ganz anders berichtet".)

S. 14. Da sah sie sich wieder seine Hand ergreifen. (Diese Konstruktion ist nicht weniger merkwürdig. Vielleicht ist sie lateinisch. Gewiß aber ist sie nicht deutsch.) Jetzt fühlte sie noch, wie ihr das Blut in die Wangen gestiegen war, als sie ihn, der doch nichts von ihr wissen konnte, als daß sie eine Dirne (war!), die sich an fremdem Eigentum vergriffen, wiedergesehen hatte. (Deutsch: . . . als sie ihn wiedergesehn hatte, der doch . . .)

S. 9. „Hm!" machte (eine sehr gewählte Ausdrucksweise!) Cyriax.

S. 3. Er frug. S. 115. Der Arzt frug sie. (Er frägt und er frug sind falsche Formen. Wohl kommen sie, freilich unter dem Einflusse des Verses, auch bei den Klassikern vor. Das hindert

mich nicht, ſie auch dort als unrichtig zu bezeichnen! Und übrigens: quod licet . . . Wer frägt ſagt, müßte auch gefragen ſchreiben!)

S. 89. Der Namen (richtig der Name!).

S. 95. Der treufeſteſte. (Die zwei ſt ſind doch herzig! Natürlich iſt treufeſt nichts anders als treu!)

S. 123. Diejenigen waren im Rechte, die . . . (Das ſeltſame Pronomen, ebenſo häßlich wie falſch, gehört der Papierſprache an.)

S. 68. Derjenigen.

S. 62. Demjenigen, gegen den ſie ſich richtet.

S. 65. Von demjenigen, den ſie . . .

S. 78. Wie falſch der Gaukler Kuni ſonſt beurteilt (hätte!), da er verſichert (habe!), daß ſie, die unter den Fahrenden geboren (war!), ſich nie und nimmer in einem ehrbaren Hauſe einleben würde, ſei ja nun deutlich geworden. (Sie werden ſich davon überzeugen, daß auch Herr Schnitzler in einem Satze nie mehr als drei oder vier Hilfzeitwörter unterſchlägt.)

S. 82. Ausgelaſſen heiterer (greulich!) hatten die Kinder ſie noch niemals geſehn. (Um den ſchrecklichen Komparativ zu vermeiden, iſt der Satz ſo zu wenden: So ausgelaſſen heiter hatten ſie, ... was dem Sinne nach dasſelbe iſt, oder: in ſo ausgelaſſner Heiterkeit . . .)

S. 152. Dem Vagabundenpaar entging es mit nichten (Bedeutet mit nichten etwas anders als nicht? Nein, aber es iſt häßlicher!)

S. 148. Doch der heilige Jacobus, deſſen nie (hier zöge ich nimmer vor!) müde Gnade ihr ſo viele gerühmt (hatten!), erwies ſich ihr nicht ſonderlich günſtig.

S. 3. Anbefehlen (ſtatt befehlen!).

S. 6. Es röteten ſich ihr die bleichen Wangen.

S. 11. Dann umſpielte ihr ein bitteres Lächeln die Lippen.

S. 33. Er bemerkte auch, wie ſich ihr das abgezehrte Geſicht wunderlich verfärbte.

S. 33. Kaum war sein Blick dem ihren begegnet, als ihm ein seltsames Lächeln über das männlich ernste Antlitz flog.

S. 53. Da er ihrer gedachte, umspielte ihm ein freundliches Lächeln den Mund.

S. 65. Was sie innerlich mit ihm verband, war ihr nie über die Lippen gekommen.

S. 72. Er hatte den goldenen Reifen gelüftet, der ihm Stirn und Hinterkopf umgab.

S. 73. In der ersten Nacht hatte ihr eine Reihe von Fragen den Schlummer gestört.

S. 106. Während diese Gedanken ihr blitzschnell das Hirn kreuzten . . .

S. 108. Sie tat es, und ein qualvoller Schmerz zog das Herz ihr zusammen (einfach zog ihr Herz zusammen).

S. 146. Das stärkte ihr den Mut. (Das stärkte ihren Mut!)

S. 127. Was ihr die Seele bewegte, war gleich geblieben. (Diagnose: Manieriertheit!)

S. 140. Billig statt wohlfeil (ist falsch und gemein dazu und sehr allgemein).

S. 125. Ihren alten Meister Loni gedachte sie wieder aufzusuchen, nachdem sie die Wallfahrt beendet (hätte!). Vielleicht konnte (könnte! Denn alles nur gedachte und vorgestellte steht im Konjunktiv!) er sie als Ausruferin, und (oder!) wenn das nicht anging (Konjunktiv! ginge!), beim Geldeinsammeln oder bei der Abrichtung der Kinder gebrauchen.

S. 133. Dabei sagte sie sich erst, daß sie von allen Sünderinnen die schlimmste (gewesen war!).

S. 144. Aber sie hatte gehört, daß er von beträchtlichem Werte (sei!).

S. 108. Wie vorhin, ja mit noch hingebenderer (hingebend ist ein Partizipium, durchaus kein Adjektiv, das man steigern könnte!) Wärme koste er mit der Kleinen. Wie er jetzt nichts gewahrte (von dem!), was auf dem Seile vorging, so hatte

er wohl auch vorhin unbeachtet gelaſſen, was ſie nicht am letzten (zuletzt!) um ſeinetwillen in der ſchwindelnden Höhe geleiſtet, gewagt (hatte!).

S. 114. Die Gewöhnung (wir haben ein gut deutſches Wort: die Gewohnheit, brauchen nicht eins auf ung zu bilden!).

S. 83. Wie (iſt wie eine temporale Konjunktion?) Kuni ſich zur Ruhe begeben (hatte!), hörte die alte Schaffnerin ſie indes (des iſt gar kein Wort, es heißt deſſen, alſo indeſſen, unterdeſſen u. ſ. w.) in ihrer Kammer ſo ſchmerzlich weinen, daß ſie aufſtand, um ſie zu fragen, was ihr Schlimmes begegne. (Wenn ich nicht annehmen will, daß der fade Herr an eine Begegnung mit einem Geiſte gedacht habe, muß ich bemerken, daß es nur heißen kann: begegnet ſei!)

Ich könnte noch zehn Seiten mit Fehlern aus der einen Geſchichte füllen, ſchreibe aber nur noch ein paar Schachtelſätze auf:

Da war jener Tag gekommen, an dem ſie, um der Antwort auf ſeine Frage, was ihr fehle, zu entgehen, ſich in den Garten zurückgezogen hatte. (S. 82.)

S. 82. Nur die Hoffnung auf den erſten Beweis, daß Lienhard doch nicht ſo kalt und unbeſiegbar ſei, wie es den Anſchein hatte, und daß ſie ihn endlich dennoch zwingen werde, ſich über die Schranke hinwegzuſetzen, die ihn von ihr trennte, hielt ſie zurück.

S. 105. Daß er ſie, koſtete ihr der Sprung das Leben, aufrichtig beklagen würde, hieße vielleicht zu Großes hoffen.

S. 70. In ihrem Hauſe mangelte es gerade an einer Gehilfin, die, nun (iſt nun etwa eine Konjunktion?) ihr ſelbſt das Bücken ſauer wurde, die Wäſcheſchränke beaufſichtigen, des Hühnerhofes, ihres Stolzes, walten und die Enkel, wenn ſie kamen, um die Großmutter zu beſuchen, im Auge behalten ſollte.

S. 65. Wäre es wegen der vielen Leute nur angegangen, sie hätte ihn es zurückzunehmen genötigt. (Sie hätte ihn genötigt, es zurückzunehmen!)

Schon unter den Seiltänzern war sie kinderlieb gewesen (eine Kinderfreundin!). (S. 75.)

Marie Ebner-Eschenbach.

Die arme Kleine. (Eine Erzählung, von der ich ein paar Seiten gelesen habe.)

S. 8. Die Angelegenheiten anderer (andrer!) berührten ihn nicht tief. (Berühren scheint mir ohnedies nur etwas oberflächliches, äußerliches zu sein.)

S. 11. Sie hatte dafür zu sorgen, daß die Buben die Grenzen ihres Bereichs nicht überschritten und nicht einbrachen (einbrächen! Nach den Verben fürchten, verhüten u. s. w. der Konjunktiv!) in das der Mutter und Schwester. (Der Artikel muß vor Schwester wiederholt werden, aus grammatischen und logischen Gründen.)

S. 28. Die Zuneigung Frau von Kosels gewinnen. (Sage ich denn die langweiligen Novellen Frau Marie Ebner von Eschenbachs? Nein, ich sage der Frau Marie Ebner von Eschenbach.)

S. 28. Ein Mietswagen. (Mietwagen. Es ist unglaublich, in welche unmöglichen Zusammenziehungen sich das unorganische s dank den Bemühungen unsrer Literaten drängt!)

S. 30. Kopetzky weiß es vielleicht und ist so gut und holt sie (und ist so gut, sie zu holen. Er ist doch erst gut, indem er sie holt!).

S. 30. Kopetzky war sehr überrascht, als er hereingerufen und als ihm mitgeteilt wurde, . . . (Es wird erzählt; keineswegs wurde Kopetzky ins Zimmer gerufen, von dem die Rede ist! Also liegt eine gemeine Verwechslung von herein und hinein vor!)

S. 31. Man mußte das Musikzimmer durchschreiten, den großen Salon und dann den kleinen, in dessen einem

(einzigem! was aber durchaus nicht dasſelbe iſt) Fenſter der Schreibtiſch Friederikens ſtand.

S. 31. Man ſah, daß das Bett in Benutzung ſtand. (Eine ſchwerfällige Ausdrucksweiſe!)

S. 40. Aus ſeinen dunklen, tiefliegenden Augen (dunkeln!). Sie gingen durch einen dunklen (dunkeln) Flur in das Zimmer.

S. 41. Bald darauf herrſchte Frieden (!)

S. 41. Die Glastür des ſchmalen, runden Balkons wurde geöffnet und Fauteuils für die Tanten zu ihr hingerückt. (Fauteuils wurde? Man konſtruierte den Satz gewiß auch beſſer aktiv!)

S. 42. Franz hatte die Arme gekreuzt und machte ſein trotzigſtes Geſicht. Ein Bild der Kraft, das derbe Bürſchlein, und komiſch der Kontraſt zwiſchen ſeiner keimenden Männlichkeit und ſeiner lallenden Sprache. (Warum dieſer ekelhafte Telegrammſtil?)

S. 44. Sie können ackern, mauern (??), tiſchlern (??). (Ich mauere, ich tiſchlere?)

S. 45. Begegnen den (!) Mann. (Begegnen konſtruiert man mit dem Dativ der Perſon!)

S. 51. Sie machte niemandem (niemand!) Mühe.

S. 54. Herr von Koſel öffnete ſeinen Mund zu den unguten (?) Worten . . . Sein einziger Haß, dieſer Herr Leoin Bernholm . . . (Selbſt dem Hirn eines klexenden Frauenzimmers hätte ich früher ein ſo törichtes Geſchwätz nicht zugemutet: Heute ſind dieſe „Dichterinnen“ „mein einziger Haß“.)

S. 63. Nachmittags (Nachmittag!) ſaß Koſel im Zimmer Elikas . . .

Aus einer Erzählung Lotti, die Uhrmacherin, die 1905 in der ſechſten Auflage erſchienen iſt.

S. 212. Der Unwillen. S. 79. Der Frieden.

S. 201. Der reinſte Himmel blaute. (Nächſtens wird gewiß jemand ſchreiben: Der Wald gelbte. Das Verbum iſt doch ein Wort, das eine Tätigkeit bezeichnet, blau ſein iſt aber eine Eigenſchaft!)

S. 187. Sie war aufgefordert worden, die Vergnügungsreise in die Vorstadt zu unternehmen. Gewöhnlich kam sie von derselben (!) in der besten Laune heim. S. 136. Er aber . . . starrte die wieder geschlossene Türe . . an, er hatte, als Agathe sich in derselben (!) zeigte, . . .

S. 178. Ein echtes Uhrmacherherz mußte dabei aufgehn, allein dasjenige Lottis . . .

S. 156. Einwärts! Noch einwärtser! (Ein Adverbium des Orts zu steigern, blieb erst dieser Dame vorbehalten! Es wird schön sein, herrlich schön, wenn wir erst bei den Bildungen halten: geh linkser, fahr rechtser. Aber das wird sicherlich nicht mehr lange auf sich warten lassen!)

S. 142. In ruhigem, nachdrücklichen (nachdrücklichem!) Ton.

S. 103. Die zweiten holen sich aus der ihrigen (Lektüre nämlich!) Begeisterung für englische Sitten und Gebräuche. (Die meinige Lektüre? Ich schwöre Ihnen, Frau Ebner ist mit dieser seltsamen Bildung ganz auf den — Hofmannsthal gekommen. Der schreibt auch: Wenn er einen meinigen Befehl ausführte! In Prosa! Und ist doch ein Wortkünstler! Und muß es also wissen, wie man sich ausdrückt!)

S. 114. Es gibt keine Zeitschrift, kein Journal, das nicht um meine Mitarbeiterschaft buhlt (buhlte!).

S. 36. Zur Freude des Enkelchen Lotti . . . (Warum sollte man Enkelchen nicht deklinieren können?)

S. 19. In demselben Geschichtswerke war der Beiname König Karls V., der Weise (des Weisen!), nachdrücklich unterstrichen und . . .

S. 12. Öfters stehen bleiben. (Da ist wieder dieses famose Adverbium eines Adverbiums!)

S. 12. Inzwischen hatte sich das Dachfenster geöffnet; eine Frau und eine Katze sind an demselben erschienen.

S. 10. Nach schwerem, entsetzlichen (!) Kampfe.

S. 7. Es will etwas heißen, Wolken und Vögel ziehen, und der Sonne und dem Mond ins Gesicht zu sehn.

(Sie lachen nicht? Das ist die beste „deutsche Erzählerin", von der die Kleinen solche Schnitzer lernen können! Der Satz muß heißen: Es will etwas heißen, Wolken und Vögel ziehen zu sehen und der Sonne und dem Mond ins Gesicht zu schaun.)

S. 130. Wenn Lotti ihr half (helfe!), dann war (wäre! das ist nämlich indirekte Rede!) geholfen. Und jetzt setzte sie dasjenige (!), um was es sich handelte, klar, deutlich . . auseinander.

S. 207. Einige Zeit verweilte sie noch, sinnend und träumend unter den Fichten, die ihr zuerst eine traute Gastfreundschaft und später, ohne daß sie es gewollt und gesucht (hätte!), ein sicheres Versteck geboten hatten.

S. 200. Er war so eigen (eigentümlich! Das sind zwei grundverschiedne Begriffe!), schien oft selbst nicht zu wissen, was er wollte.

S. 169. Mit tiefem, dunklem (dunkelm!) Alkoven. S. 124. Die edlen (edeln!) Formen. S. 124. Ihre reichen, dunklen (dunkeln!) Haare. S. 17. Einen teuren (teuern!) Freund.

S. 166. Zur Augenweide eines Publikums, demjenigen (!) verwandt, das sich zu Hinrichtungen drängt.

S. 108. Diejenige. S. 90. Derjenige. S. 39. Diejenigen. S. 32. Desjenigen.

S. 165. Sie wollte ihm wenigstens sagen können, daß sie versucht (hatte!), darin zu lesen.

S. 128. Sie erkundigte sich nach dem Anteil, den die Frau des Poeten an seiner künstlerischen Tätigkeit nehme, und war im voraus von der Wärme und Größe desselben (!) überzeugt (von seiner Größe und Wärme).

S. 126. Die Besitzerin all dieser Herrlichkeiten sah voll Vergnügen das Interesse, das Lotti denselben (!) schenkte (das Lotti ihnen schenkte!).

S. 73. Sie wußte, daß sie seine Liebe verloren hatte, aber den Schatten derselben (!) . . (ihren Schatten!).

S. 72. Sein gesunkener Mut wurde indessen bald wieder durch neue Erfolge gehoben, und die unausbleiblichen Früchte desselben (seine unausbleiblichen Früchte!) stellten sich ein.

S. 55. Er war von früh bis abends (abend!) daheim geblieben.

S. 86. Nachmittags besuchte sie Gottfried in seinem Laden (nachmittag!).

S. 83. Ich war eilig und ging in Gedanken so hin. (Hier wird wieder der recht zweifelhafte Versuch gemacht, eine Tätigkeit durch ein Eigenschaftwort auszudrücken. Deutsch: Ich hatte Eile.)

S. 83. Das letztere (!).

S. 80. Er bat sie um eine Unterredung, und sie entgegnete, sie wolle dieselbe (!) gern gewähren.

S. 26. Tage, in denen alles, was sonst ihr Leben erhellte, ihr gleichgültig geworden (war!), und das Leben selbst eine Last.

S. 24. Die Abreise war so düster und leidvoll, wie sie aus der Ferne licht und freudig erschienen (war!). Der frohe Mut, mit dem sie bisher der Trennung von ihrem Jugendgespielen entgegengesehen (hatte!), war plötzlich verschwunden.

S. 11. Nachdem er unter ihrer Pflege wieder gesund und erwerbsfähig geworden (war!), sammelte sie allmählich für ihn einen kleinen Kundenkreis.

S. 9. Mit Worten richtet die Mutter nichts mehr aus, obwohl sie dieselben (sie!) nicht spart.

S. 7. Dieses Stück Himmel erhellte die ganze übrige Wohnung und ließ ihr das Erklimmen der drei Stockwerke, die zu derselben (zu ihr!) hinaufführten, als eine höchst anmutige Promenade erscheinen. (Höchst ist keine sehr anmutige Form!)

S. 13. An Zuvorkommenheit von Seite der Frau Brotbesitzerin (einfach der Brotbesitzerin) wurde sie nie gewöhnt.

S. 23. Sie hatte ein und dasselbe (ein und dasselbe ist nichts anders als dasselbe!) Interesse.

Otto Ernſt.

Aus ſeiner Novelle: Die Kunſtreiſe nach Hümpeldorf. (Wiener Verlag.)

S. 47. Ich prophezeie dir einen Reinfall mit dieſem Prolog. (Wenn ich Herrn Ernſt nicht für völlig witzlos hielte, nähme ich an, er habe ſich mit dieſem „Reinfall" einen ſchlechten Spaß geleiſtet. Man ſagt doch: Er iſt **hinein**gefallen!)

S. 48. Ein ſolcher Prolog iſt noch nicht erhört worden. (Er meint durchaus nicht, daß dieſer Prolog irgend eine Bitte enthalten habe, daß er nicht erhört worden ſei, ſondern daß man einen ſolchen Unſinn noch nicht gehört habe. Ich auch nicht — wenigſtens nicht allzuoft!)

S. 55. Die Mutter ſieht ein bißchen gedrückt aus — als wenn ſie früher mal (!) was (!) Nobleres vorgeſtellt hat. (Man erwartet doch mit Recht: hätte! Und dieſer Otto Ernſt hat einmal die Kleinen zu ſich kommen laſſen, ſoll einmal Volksſchullehrer geweſen ſein!)

S. 57. Ich habe bis morgen noch an ihrer Regalia genug, und davon habe ich noch acht Tage an den Folgen. (Iſt das chineſiſch oder böhmiſch?)

S. 10. Wahnſinnsſtürme des Novembers. (Was für Stürme ſind das? Sinds Stürme des Wahnſinns oder des Novembers? Vielleicht ſinds wahnſinnige Stürme des Novembers!)

S. 60. Es ſcheint aber, als wenn die Richter ſeiner Sache ziemlich günſtig ſind (wären!).

S. 64. Südlich der Weſer. (Iſt ſüdlich wirklich eine Präpoſition?)

S. 90. Ich lernte aus meinem Buch lauter ſolche großen, ſchweren Dinge, die . . . (Adjektiva werden doch nur nach Zahlwörtern, nicht auch nach unbeſtimmten Fürwörtern ſchwach dekliniert! Alſo: ſolche große, ſchwierige Dinge!)

S. 105. Der letztere (!).

S. 107. Unſer edle Wirt. (Unſer „gute" Freund Ernſt iſt wirklich ein ehrſamer Schullehrer geweſen — wie ich mich durch das „Werk" des redſeligen Literarhiſtorikers Lothar überzeugen ließ,

der mit den Personalverhältnissen [von der Geliebten bis zur Halsweite] sämtlicher deutschen Schriftsteller innig vertraut ist. Ich kann übrigens sein Buch allen Freunden neuer, hübscher Bilderbücher empfehlen.)

S. 114. Hab keine Bange. (Das Wort heißt Bangnis, hier paßt besser Sorge!)

S. 138. Beim erstmaligen (ersten!) Anblick eines Elefanten.

S. 162. Verstatten. (Ist schon gestatten häßlich, so ist verstatten eine niederträchtige Verbildung einer Mißbildung.)

S. 119. Da zogen wirklich unheimliche Winde durch alle die Zimmer, durch leere, verlassene Fensterbögen (Bei Eichendorff: Schlag noch einmal die Bogen um mich, du grünes Zelt!) herein und heraus. (Herein und heraus geht auch nicht — entweder herein und hinaus — oder hinein und heraus!)

S. 119. Und das war wirklich Goethe, der, wenn (!!) er ein Märlein erzählte, sich auf den Boden setzte zu den Kleinen und mit lachenden Augen zeigte . . .

S. 74. Die Entscheidung kam, ehe sie sprechen konnte, von seiten ihres Gemahls (Deutsch: von ihrem Gemahl!).

S. 59. Übrigens hast du keinen üblen (übeln!) Geschmack.

S. 59. Willst du mich mal (!) mitnehmen.

S. 63. Blumengärten und Parks. (Auch dieses unangenehme s im Plural!)

S. 8. Ein guter Bekannter, den eine fatale Pflicht dahintrieb, hatte mich mitgeschleppt. (Dahintrieb? Nein, hin [in den Verein!] trieb.)

S. 12. Gehälter (Gehalte!).

S. 15. Wir sahen uns (einander!) fast jeden Tag.

S. 15. Jedenfalls hat der Ruhm das eine mit dem Glücke gemein, daß er eigensinnigerweise nicht gesucht sein, sondern von selber (selbst!) kommen oder von selber (recht überflüssig!) wegbleiben will.

S. 25. Ich muß denn doch durchaus darauf bestehn, daß nichts dergleichen geschieht. (Das ist ein Wunschsatz. Da muß es „denn doch" heißen: geschehe!).

S. 31. Ich möchte wohl wiſſen, wer der größte Schwarmgeiſt iſt, du oder ich? Du biſt mindeſtens ſo verrückt wie ich. (Der größte von zweien? Ich beantrage: Der Weisheit des Herrn Ernſt werde — ihre Krone!)

S. 45. Das iſt wirklich mal (!) Sehnſucht, was durch dieſe Strophen ſeufzt.

S. 51. Ich komme auch zu Kapellmeiſters. (Das iſt der bekannte Jour bei „Meyers". Gemeint iſt: zur Familie des Kapellmeiſters oder zum Kapellmeiſter.)

(Anmerkung: Sie meinen, es wären weniger als bei den andern. Nun, ich erkläre Ihnen folgendes: Die Erzählung iſt ſehr kurz, wird zum großen Teile durch Dialoge [ſehr zweifelhafter Form] beſtritten, die ich nicht heranziehen darf, weil der gute Autor mir vielleicht ſagte, ich beſchnitte die beſondre Art ſeiner Perſonen . . . Manchmal kann auch die Qualität die Quantität erſetzen!)

Ludwig Fulda.

Der Talisman. 13. Auflage.

Auf dem Titelblatte: Dramatiſches Märchen in vier Aufzügen mit teilweiſer Benützung eines alten Fabelſtoffes (teilweiſe iſt kein Adjektivum, ſondern ein Adverbium. Und dann will ich Herrn Fulda noch folgendes verraten: Er hat wohl die ganze Fabel benützt, hat aber nur einen Teil verwendet!).

S. 10. Ach, euer (wie iſt das gebildet? Was für ein Kaſus iſt das?) Exzellenz.

S. 16. Vom Glanz, den eures (euers!) Königs Hof entſendet.

S. 33. Vor eurer aller Augen ſtraf ich jetzt . . . (Der Genetiv pluralis des Perſonalpronomens heißt euer!)

S. 32. Ferrante und andere (andre!) Großen des Hofes. (Große! Ich habe ſchon verſucht, Herrn Ernſt darüber aufzuklären, daß Adjektiva wohl nach unbeſtimmten Zahlwörtern, nicht aber auch nach unbeſtimmten Fürwörtern ſchwach dekliniert werden. Vielleicht begreift Herr Fulda, daß der Große ein hauptwörtlich gebrauchtes Adjektivum iſt!)

S. 35. Herr, wenn du grollſt, laß dich erbarmen mein gebleichtes Haar. (Dieſe Konſtruktion iſt total verfehlt! Herr Fulda, der von der deutſchen Sprache keine Ahnung hat, dürfte einmal gehört haben: Erbarme dich unſer! Vergiß mein nicht; dieſes mein iſt aber ein wirklicher Genetiv [des Perſonalpronomens]. Das mein in ſeiner Wendung iſt aber poſſeſſiv. Von erbarmen hängt ein Genetiv ab.)

S. 52. Als Rita ſchon zur Welt (Prädikat? Vielleicht gekommen war? Und das wird ganz gemütlich — wie etwa ein dramatiſcher Stoff — eingeſteckt?), da konnte ſie noch auf die Bäume klettern . . .

S. 21. Omar: Du leideſt Not und willſt noch Gäſte haben? Habakuk: Viel iſts nicht; doch nimm damit vorlieb; wir hauen ein, bis nichts mehr übrig blieb. (Blieb ſoll ein Futurum ſein? Und der gute Mann wollte ſich gewiß nicht einmal einen Jux mit uns machen.)

S. 66. Man blickt in ein völlig kahles Gemach, in welches von einem rechts anzunehmenden Fenſter heller Sonnenſchein hereinfällt (doch: hineinfällt!). Ganz vorn ſteht ein ſchwarzes, gänzlich leeres Holzgeſtell, wie es zum Aufhängen und Drapieren eines Kleiderſtoffes ſich eignen würde (Offenbar eignet ſichs dazu. So ſagt wenigſtens die Sprachlogik. Aber was haben Logik und Preiskrönung mit einander zu ſchaffen?)

S. 83. Er tritt wieder zu dem Geſtell, geht um dasſelbe (!) herum. (Ja, Herr Fulda hat nicht nur bei den Franzoſen manches — geborgt, er iſt auch bei ſeinen Genoſſen von der Preſſe nicht vergeblich in die Schule gegangen.)

S. 107. Noch vor ſeinem Erſcheinen verkündigt ihn das anſchwellende Hoch- und Hurrageſchrei, ſowie die immer näher kommende Marſchmuſik; die letztere (!) bricht unmittelbar vor Auftreten (wo blieb der Artikel?) des Zuges ab.

S. 107. Von brauſenden Hochs (Hochrufen! Hoch iſt erſtens kein Subſtantivum, zweitens iſt das s zu beanſtanden!).

S. 108. Mittlerweile hat der König die Terraſſe erſtiegen, wo ihm von aus (Zwei Präpoſitionen neben einander! Das iſt ein grammatiſcher Dolchſtoß!) dem Schloß kommenden

Jungfrauen ein Pokal kredenzt wird, bleibt ganz vorn auf derſelben (?? Wer iſt „dieſelbe“?) ſtehen und . . .

S. 127. Die Böſewichter haben ſich (!! Wie küßt man ſich?) geküßt.

Aus einer Sammlung Novellen: Lebensfragmente.

S. 11. Die letztere (!), S. 34. letztere, S. 67. letztere.

S. 46. Erwin hatte, während (Caeſar, cum! Ich hätte Herrn Fulda freilich nicht ſo viel Latein zugetraut. Es werden vielleicht auch nur deutſche Unkenntniſſe, nicht lateiniſche Kenntniſſe dahinter ſtecken! Der Satz hat zu heißen: Während er ihr die Zigarette nahm und anzündete, hatte Erwin ein Gefühl unausſprechlicher Erhabenheit.) er ihr die Zigarette nahm und anzündete, ein Gefühl unausſprechlicher Erhabenheit.

S. 46. Um dieſelbe Zeit ſaßen Frau Petri und Hedwig an dem Fenſter der Wohnſtube ſich (einander!) gegenüber.

S. 50. An einem trüben Morgen, der ab und zu kurze Regenſchauer gegen die Scheiben des Ateliers jagte, erſchien Hedwig — zum zweitletztenmale. (?? Ja, wo nähme man wohl ſo viele Kronen her, wenn man jede verdienſtvolle Dummheit belohnen wollte? Da gibt man einem ſolchen Herrn eher einen Preis. Derer gibts mehr.)

S. 58. Hoffnungsvollſte Zukunft. (Toter als tot? Voller als voll?)

S. 68. Daß der Sohn des reichen Weißbindermeiſters ein großer Künſtler geworden (ſei!), dieſe Legende wurzelte feſt in den kleinſtädtiſchen Gemütern, und je mehr die Entfernung die Dinge vergrößert (Und ich habe wieder das Gegenteil gehört: die Entfernung ſoll die Dinge verkleinern! ſie wenigſtens kleiner erſcheinen laſſen!), um ſo williger hatte man ſich eingebildet, ſtolz auf ihn ſein zu müſſen.

S. 73. Er las Hedwigs Brief. Er fand denſelben (ihn!) etwas kindlich (nein: kindiſch!).

S. 76. Der Bürgermeiſter und der Rechtsanwalt geleiteten ihn zum Bahnhof, und der erſtere (!!)

S. 83. Nach langem vergeblichen (vergeblichem!) Suchen.

S. 85. Alle Vermahnungen (Ermahnungen!) blieben fruchtlos.

S. 94. Er sah sie an und war zweifelhaft (zweifelhaft sind in der Regel nur Sachen, Personen sind im Zweifel!), ob er Mitleid oder Entrüstung zeigen solle.

S. 82. Wenn er den ersten Zug erreichte, konnte er mittags (mittag!) am Walchensee sein.

S. 96. Rühren Sie mich nicht an, oder ich springe heraus (!! hinaus. Sie sitzt im Kahn.)

S. 97. Erwin hatte, sobald (!) er wieder festen Boden unter den Füßen gespürt, neuen Mut geschöpft.

S. 102. Und deine eigene Kleinheit hast du offenbart. (Offenbart soll ein Partizipium perfecti sein? Das heißt geoffenbart! ... Ich vergesse schon wieder den Respekt ... Der Mann ist doch schließlich nicht nur Preisdichter, er ist auch Preisrichter!)

S. 42. Sein Meister hatte es ihm offenbart.

S. 103. Die herbe Zurückweisung seitens des Mannes, den er jahrelang wie ein Orakel verehrt (hatte!), war ihm allerdings sehr nahe gegangen.

S. 104. Jemanden an seine Kunst fesseln.

S. 109. Er hatte einen Irrtum begangen; was hindert ihn daran, denselben (ihn!) wieder gut zu machen?

S. 108. Ein Mädchen mit dunklen (dunkeln!) Augen.

S. 66. Die drei Tage vergingen, ohne daß Erwin an die Rückreise denken konnte (hätte denken können!), denn er hatte sehr bald eingesehn, daß er seinen Aufenthalt in der Heimat, wenn derselbe (er!) überhaupt einen Zweck haben sollte, noch zu verlängern, genötigt sei.

S. 62. Der Depeschenbote überreichte Erwin ein Telegramm. Erwin wog dasselbe (es!) unschlüssig in der Hand.

S. 61. Die Triftigkeit der Gründe Erwins schien ihr unantastbar, wenn sie dieselben (sie!) auch nicht verstand.

S. 58. Die Liebenden sahen sich (einander!) jetzt nur selten.

S. 56. Wie lange es währte, daß ſie ſich (einander!) ſchweigend umſchlungen hielten, ſie wußten es nicht.

S. 55. Sie empfand ein unendliches Weh, ohne daß ihr deutlich wurde (geworden wäre!), warum.

S. 35. Nichts hatte ſich während langer Jahre zugetragen, was er ihm nicht ſofort gebeichtet (hätte!)

S. 33. Erſt zuletzt fiel ihm ein, daß eigentlich nichts darauf ſtand, was die Beſichtigung lohnte (gelohnt hätte!).

S. 26. Heute findet ein unglücklicher Maler nirgends mehr ein Plätzchen, das ihn vor der Zudringlichkeit der Neugierigen ſchützt (ſchützte!)

S. 31. Dann hatte Erwin, ohne daß ſie ſich deſſen bewußt geworden (wäre!), ihre beiden Hände ergriffen.

S. 29. Sich (!!) über ganz gleichgültige Dinge herumſtreiten.

S. 22. Hedwig beſtand darauf, daß ihr als der jüngſten dies Amt zufalle. Sie verſah dasſelbe (es!) mit jener zierlichen Anmut der Bewegungen, welche Erwin ſchon aufgefallen war, als ſie die Schleife gebunden (hatte!).

S. 17. Man bedauerte die arme, betrogene Frau. Aber man irrte ſich. (!! Sich irren iſt menſchlich, wirds in Zukunft heißen!)

S. 18. Auf den Rat ihres vorſorglichen (fürſorglichen. Was iſt die Vorſorge? Iſt das eine Sorge, die man vor der Sorge hat?) Schwagers.

S. 15. Später hat auch die Sonne öfters (!) zugeſchaut.
S. 78. öfters (!)

S. 15. Eine Viertelſtunde ſpäter war das Wetter vorbei, und der helle Mond ſah zu, wie wir uns (einander!) küßten.

S. 15. Sie ſchaute mich an mit ihren klaren Augen, als wollte ſie ſagen: Sind wir uns (einander!) endlich begegnet?

S. 12. Der Raum, in dem Erwin zu arbeiten pflegte, ſtieß unmittelbar an das Atelier ſeines Lehrers und war von demſelben (von ihm oder davon!) nur durch eine immer offene Portière getrennt.

S. 13. Erwin warf dem Seſſel nur einen verlorenen (Was iſt ein verlorner Blick?) Blick zu.

S. 34. Er beſchloß, dieſem Übelſtand dadurch abzuhelfen, daß er hier noch einige ſeiner gelungenſten Skizzen anheftete. Mit großer Sorgfalt ſuchte er dieſelben (ſie!) aus.

S. 45. Erwin Dürer, murmelte er plötzlich vor ſich hin, als ob er den Klang ſeines Namens erproben und ſich zugleich überzeugen wollte, daß er mit dem Träger desſelben (mit ſeinem Träger!) identiſch ſei.

S. 46. Sie trug noch das helle Kleid, in dem Erwin ſie malte; die kurzen Ärmel desſelben (ſeine kurzen Ärmel!)...

S. 54. Sie mußte die Augen ſchließen. Nur eine Sekunde ſpäter ſchlug ſie dieſelben (ſie!) wieder auf.

S. 48. Mit Zartſinn. (Bald werde ich leſen: ein Mädchen mit Zartkörper.)

S. 35. Erwin erhob ſich raſch und machte ſich etwas zu ſchaffen für den Fall, daß ſein Lehrer zu ihm hereinkommen werde. (käme! Ein Abiturient, der ſich ſo ausdrückte, müßte es ſich gefallen laſſen, ins Joch einer Wiederholungprüfung geſpannt zu werden.)

Max Halbe.

Mutter Erde. (Drittes und viertes Tauſend.)

S. 15. Jetzt erſt recht, wo der alte Herr tot iſt und der junge Herr von nichts (?) verſteht, da liegt doch alle Arbeit auf einem.

S. 17. Weihnachten ohne Schnee, kann ich mich gar nicht beſinnen, die letzten Jahre (eine ſeltſame Konſtruktion.).

S. 18. Marſch raus (!) mit dir.

S. 18. Helf (!!) den Herrſchaften die Sachen abnehmen. (Das ſind „nachgeradezu" Anklänge an Hofmannsthal.)

S. 27. Du biſt derjenige, der ſich zurückzieht (In der Gegend der Mutter Erde ſollen nicht gar viele „deutſche" Zeitungen wachſen. Trotzdem . . .)

S. 30. (Für den Regiſſeur.) Er ſinnt leicht hin. (Wie iſt das zu machen?)

S. 34. Heiligabend (heiliger Abend, ſilberne Hochzeit, goldner Schimmer, nicht Silberhochzeit, nicht Goldſchimmer!).

S. 43. Wie gut du das noch denkſt. (Wie gut du dich deſſen noch entſinnſt!)

S. 45. Er lädt ihn auf einen Seſſel, am Sofa. (Es lächelt der See, er ladet (!) zum Bade. Freilich, das hat Schiller geſchrieben.)

S. 46. Paul geht mit auf (!) den Rücken gelegten Händen durch den Saal.

S. 47. Paul: Haſt du was (!) dagegen? (Hella müßte ja ſagen, wenn ſie deutſch ſprechen könnte. Aber das iſt nicht die ſtärkſte Seite der Halbiſchen Charaktere.)

S. 49. Eß (Jeder Zoll ein Hofmannsthal!).

S. 50. Der Herr iſt wohl von der Gegend gebürtig?

S. 50. Denkſt du noch auf Laskowsky, Paulchen? (Entſinnſt du dich Laskowskys?)

S. 50. Dichtbei (für dicht dabei! Ableitung?)

S. 55. Paul: Ich werde mich (!!) jetzt nicht ſtreiten, die Stunde ſcheint mir nicht paſſend.

S. 231. Hella: Ich ſtreite mich nicht mit Ihnen.

S. 69. Hella: Zuerſt muß er hier heraus. (Von hier hinaus! Er ſoll nämlich nach Berlin zurückfahren.)

S. 70. Wir verſtehen uns (einander!) ſehr gut.

S. 75. Paul: Meinſt du, daß man uns dereinſt danken wird, wenn wir mal (!) kaput (!) ſind? (Man merkt Paul den langen Aufenthalt in Berlin an. Iſt auch eine Gegend, wo die deutſche Sprache ſchöne Blüten treibt!)

S. 77. Paul: Heute will ich etwas extra (beſonders!) haben. (Er will nichts außerdem; ſondern etwas beſonders, nämlich keinen Kuß auf die Wange, ſondern einen auf den Mund.)

S. 77. Hella mit Geſicht zum Sofa. (Herr Halbe „mit Sprachdummheit" auf jeder Seite!)

S. 242. Paul: Mein letztes, mein alles biſt du. Antoinette: Auf dieſes (!!) blüht nichts mehr. (Nach dieſem!)

S. 80. Glyszinski hinter seinem Buch her (?): Hella hat die Türe abgeschlossen.

S. 89. Auf Quinta zusammensitzen. (Und der Artikel?)

S. 98. Der alte Herr läuft mir über den Weg, tut so, als ob er mich nicht sieht (sähe!)

S. 110. Paul setzt sich in den Sessel vor Antoinette, schaut sie voll an, dann nach einem Blick hingegebener Betrachtung. (Hingegebene Betrachtung? Wer? Was? Wie? Wo? Wem?)

S. 101. Man frägt.

S. 82. Du bist auf einem Holzweg, von dem du schwerlich wieder ins Freie gelangen wirst. (Wird allen Vergleichen nachgesagt, daß sie hinkten, so stimmt das hier besonders. Denn auch ein Holzweg liegt „im Freien".)

S. 113. Ich mach gar kein Geheimnis daraus. Es weiß die ganze Welt! (Die ganze Welt weiß es!)

S. 115. Antoinette: Mir ist so angst, so himmelangst! (Wie ist das Wort gebildet?)

S. 136. Paul: Ich muß hereinschauen! Mir ist, als muß (müßte) ich da etwas finden.

S. 246. Paul: Wir kehren zur Mutter Erde. (Offenbar zurück. Daß das Stück nicht nur mit einem Sprachfehler einsetzt, sondern auch damit endet, kann man wenigstens beharrlich nennen.)

S. 166. Ihr Busen atmet (Wird wohl auch nicht ganz stimmen.) leidenschaftlich.

S. 174. Paul: Du bist jugendschön, wie je! Du hast dich gehalten über die Jahre (?).

S. 175. Paul mit Blick zu den Wänden. S. 186. Mit Blick zur blinkenden Sonne. (Herr Halbe „mit Sprachfehler" — sogar zwischen jeder Zeile.)

S. 192. Paul: Sie haben alle so etwas Schweres, Finsteres im Blick. Weißt du, als ob nie die Sonne in ihr Herz geschienen hat (hätte! Alles nur gedachte und vorgestellte steht im Konjunktiv!).

S. 193. Beide ſtehen ſich einen Augenblick gegenüber, meſſen ſich einen Augenblick. (Sich kann man nur vor dem Spiegel gegenüberſtehn. Sagen wir: einander!)

S. 199. Hella: Ermanne dich, Paul. Paul: Das denk ich allerdings zu tun. (Gedenke!)

Aus der Dorfgeſchichte Frau Weſeck.

S. 5. Die Schnapsflaſche kreiſte fleißig in der Runde. (Tautologie! Herrn Halbe ſei verraten, daß der Kreis die Gewohnheit hat, rund zu ſein, daß kreiſen und Kreis auch vom ſelben Stamme ſind!)

S. 6. Der grauverhangene (nein! verhängte) Morgenhimmel.

S. 6. Die Arbeit war um ſo verdrießlicher, als mit (dem!) Trockenwerden die Garben von neuem gebunden werden mußten.

S. 6. Bis Abends (abend!) oder morgen Vormittags (vormittag) würde es dauern, ehe alles wieder raſch und trocken zum Binden war (wäre! Alles nur gedachte und vorgeſtellte . .).

S. 7. Ein ſeltſames Geſpräch belebte die verarbeiteten (vielleicht abgearbeiteten!) Geſichter.

S. 8. Es könnte noch viel Arbeit mit dem Einernten geben. Am beſten (hatte es der getroffen!), wer gewartet und während der Regenzeit den Weizen auf dem Halm gelaſſen hatte.

S. 8. Aber auch kein Scheffel über das Bedungene fiel für ſie ab, wann (wenn! Wann iſt temporal, wenn konzeſſiv!) der Weizen einmal doppelt ſo viel ſchüttete, wie in anderen (andern!) Sommern.

S. 10. Er wiſchte ſich mit dem behaarten Handrücken den Schweiß von der verwetterten (?) Stirn. (Sehn Sie, wird Herr Halbe höhnen, wir haben erſt acht Fehler und ſind zuſammen ſchon eine Strecke von ſechs Seiten gegangen!)

S. 11. Die betagte Silberbraut (Goldbraut?). S. 12. Das Silberpaar. (Darauf war ich gefaßt, der Silberhochzeit zu begegnen, aber das Silberpaar geht ſelbſt über meine Erwartungen.)

S. 14. Das war die Strafe, wenn ein Bauernfräulein aus altem Schlag und Erbtochter (das Tochter?) dazu ſich einen ſchwindſüchtigen Fibelfuchſer zum Manne nahm. Waren nicht genug andere (andre!) da, die mit Freuden ſeine Stelle eingenommen hätten und wahrhaftig danach ausſahen, als brauchten ſie nur den kleinen Finger zu rühren, um gleich zehn Kinder in die Welt zu ſetzen, wo der arme verſchüchterte Lehrer mit dem Aufgebot aller ſeiner Kräfte nicht eines zuſtande brachte? (Für dieſe Stilblüte des Herrn Halbe hat ein Witzblatt mir zwei Mark gezahlt. Herr Halbe aber verdiente für ſolche Späße — fünfundzwanzig.)

S. 16. Ringsherum aber auf den Äckern und ſumpfigen Wieſen. (Der Wieſe? Der Artikel muß vor dem zweiten Hauptwort wiederholt werden!)

S. 17. Jetzt konnte er lachen, denn den allermeiſten, die damals ſchadenfroh ſein nahes Ende angeſagt hatten, war längſt das Lachen und alles andere (?) dazu vergangen.

S. 20. Selbſt Hand anlegen, wo Not am (an!) Mann war.

S. 24. Liefen doch genug ſolche verliebten (Ich habe ſchon dem klugen Hans Ernſt auseinandergeſetzt, was für ein Genieblitz dieſes n iſt.) Erbtöchterlein herum, die mit ſehnlichen (?) Augen..

S. 34. In ſolchen Zuſtänden war er fähig, einen Menſchen mit einem Fauſthieb niederzuſchlagen oder gegen ſich ſelbſt zu wüten, wenn niemand da war, an dem er ſich austoben konnte. (Er konnte ja nicht, hätte ſich nur austoben können!)

S. 34. Von Jugend auf hatte dieſer blinde Jähzorn in ihm geſchlummert und war in gelegentlichen (gelegentlich iſt ein Umſtandwort und durchaus kein Adjektiv!) Ausbrüchen erwacht . . .

S. 43. Und alle griffen zu, und keiner war (da!), der nicht derb auf die Finger geklopft erhielt (erhalten hätte!, beſſer ſo: dem nicht derb auf die Finger geklopft worden wäre. Weil die andre Wendung ſchleppend iſt, ziehe ich einmal ſogar die paſſive Konſtruktion vor.).

S. 44. Das Mädchen seinerseits (ganz überflüssig!), mit dem instinktiven Einverständnis, das so oft (wie oft?) feindliche Frauen schweigend verbindet, wußte ganz genau, was ihr von ihrer Dienstgeberin bevorstand.

S. 45. Sie war nichts als eine arme Magd, die sich so manchesmal mit knurrendem Magen auf ihr grobkörniges Bett (Ein grobkörniges Bett? Sonderbar — sehr sonderbar.) legte . . .

S. 52. Nach langem traumlosen Schlaf . . .

S. 66. Herr Weseck hatte gewünscht, daß man erst im Kruge einkehre und Pferd und Wagen zum Schutze vor dem nahenden Gewitter in der Unterfahrt einstelle, ehe man selbst den Kirchgang antrat (anträte!)

Maximilian Harden.

Literatur und Theater.

(Man darf auch an diesem Bande zeigen, wie viel Sprachsünden der „Kenner" begeht. Er ist auf diese gesammelten Aufsätze stolz. Während seines Streites mit dem Sozialdemokraten Bebel und dessen Genossen hat er sich sehr lobend über sie geäußert.)

S. 16. Fast scheint es, als ob Tolstoi gerade im Felde gelernt hat (!), wie wenig der Einzelne gilt. (Nach den Verben scheinen, glauben u. s. w. oder die allgemeine Regel: Alles nur gedachte und vorgestellte steht im Konjunktiv!)

S. 85. In des Herzog Georgs Ländchen. (Der Herr Harden — des Herr Hardens? Er ist dennoch ein Sprachmeister, wenn er auch die simpelsten Gesetze der Formenlehre nicht kennt.)

VI. Den Ausländern habe ich die Trias Keller, Fontane, Heyse gesellt, nicht etwa, weil ich sie für die „Modernsten" halte — und doch: wo ist unter den Neusten Einer, in dessen Dichten so viel moderne Weltanschauung lebt (lebte! Konjunktiv der Nichtwirklichkeit!), wie in Heyses Adelsmenschheit. (hielte! Denn aus dem Zusatz geht hervor, daß er sie nicht hält!)

S. 201. Das sorgfältige Studium in aller Herren Länder (Es muß gewiß Ländern heißen!).

S. 93. Öfters (das Adverbium eines Adverbiums).

S. 3. Mit neuem reinmenschlichen Gehalt. (Ich wiederhole: Unkenntnis der einfachsten Regeln der Formenlehre!)

S. 14. Als der größte epische Schlachtenmaler hatte sich Tolstoi schon in den „Kriegsbildern" und in „Sebastopol" offenbart (geoffenbart! Ja, ja, wer sie kennte, die Elemente . . .)

S. 23. So wird der Mushik fragen und er wird brennen und sengen und morden, um, wenn (Nie darf ein Satz in einen andern eingeschoben werden, ehe nicht das Verbum des ersten genannt ist!) das gräßliche Zerstörungwerk vollbracht ist, eine neue Obrigkeit einzusetzen und neue Dienstherren freiwillig anzuerkennen. (Der Satz sollte lauten: So wird . . . und morden, um eine neue Obrigkeit einzusetzen und neue Dienstherren freiwillig anzuerkennen, wenn das gräßliche Zerstörungwerk . . .)

S. 30. Victor Hugo hatte sich in seine groteske Heilandsrolle einmal eingelebt, er mußte seine Magdalena haben, gleichviel, wo er sie finden sollte (Deutsch: gleichviel, wo er sie fände!)

S. 31. Nachgerade aber begann diese allgemeine Engelmacherei (Engelmacherei hat aber nicht die Bedeutung von Apotheose!) die verständigen Leute zu ärgern.

S. 37. Das „Warum", so eifernd wir es suchten, schien nicht zu entdecken. (Das ist eine Entgleisung, die auch die nimmer fühlende Brust des Herrn Harden hätte spüren dürfen. Nach scheinen einen aktiven Infinitiv passiv zu verwenden! Die Wendung heißt lateinisch: non erat inveniendum. In gutem Deutsch: So eifernd wir es suchten, es schien, als wäre das Warum nicht zu entdecken.)

S. 43. Für Heyse, für Anzengruber, soweit ihre Pfade auch sonst auseinandergehen, ist der Zustand des Leidens etwas den natürlichen Daseinsbedingungen Widerstrebendes. (Die Satzstellung ist hier zu beanstanden! Man muß schreiben: Soweit ihre Pfade auch sonst auseinandergehn, für Heyse, für Anzengruber ist der . . .)

S. 62. Denn auch in Berlin, wenn man auch (auch, auch!) militäriſche Ehren hier dem jüdiſchen Muſikanten verſagte, geleiteten Prinzen die lebloſe Hülle Meyerbeers vor das Schönhauſer Tor. (Das iſt wieder ein gemeiner Wald- und Wieſenſchachtelſatz. Doch die Regel wiederhole ich nun nicht mehr!)

S. 57. Bei Tante Julle werden ſie künftig am Abend ſich treffen. (Ich habe ſchon ſeinem Freunde Bahr die Unmöglichkeit dieſer Phraſe angedeutet. Er kann darüber mehr bei Schopenhauer leſen! Bei Schopenhauer — nicht in ſeinem Zettelkaſten!)

S. 51. Sie dürften ſich (einander! — ich bitte) ſchon die Hände reichen, die beiden tot Proklamierten (Das leſe er laut!) von München: Paul Heyſe und Henrik Ibſen.

S. 2. Die Kellergemeinde (ſoll die Gemeinde Gottfried Kellers ſein! Das iſt freilich nicht „Hardendeutſch". Dieſen Fehler machen auch kleinere Geiſter, macht ſogar Herr Sudermann!)

S. 7. Die Böcklinwelt.

S. 32. Eine Makart-Dame (!).

S. 58. Die Ibſendichtung.

S. 87. Des Grafen von Lavagna großartiger Monolog im Anblick der herrlichen Stadt verklang rettunglos in die (!) Unaufmerkſamkeit eines ſchauluſtigen Publikums. (Der Akkuſativ iſt unſinnig! Ich frage doch: Wo verklang er?)

S. 5. Er freute ſich der Arnolde, er ſelbſt aber hielt ſich zu den Alten, zu den Martin Salanders. (Kein deutſches Wort hat im Plural ein s!)

S. 22. Sie ſchickten Geſandte zu fremden Edlen (Edeln!) und ließen ihnen melden: . . .

S. 41. Nach edlen (edeln!) Raſſentypen ſuchen.

S. 11. Die beiden großen Romane, „Krieg und Frieden" (Friede!) und „Anna Karenina" entſtanden ihm hier. (Diagnoſe: Maniriertheit!)

Derſelben Krankheit ſchreibe ich die Wendung zu:

Lew Tolſtoi blieb dem Flehen des Freundes taub. (S. 10.)

S. 2. Dieſer merkwürdige Menſch, der trotzig wie Herwegh begann, um (?) bedächtig wie Goethe zu enden, der die gährende und klärende Zeit von 1819 bis 1890 durchlebt (durchgelebt!) hat und ein moderner Geiſt geblieben iſt bis ans Ende (Wortſtellung!), ihm fehlte die modernſte Eigenſchaft: Gottfried Keller hatte keine Nerven. (Ein Anakoluth kann einem beim Sprechen paſſieren, aber ich wäre darauf nie — ſtolz!)

S. 55 f. Sie iſt auch jetzt zu feig, ihn der ſchmeichelnd Gehaßten (Wer ſchmeichelt da?) zu entreißen und ſich ſein zu bekennen. (Iſt ſein ein Genetiv oder das Poſſeſſivum? Dann muß als hinzugeſetzt werden und womöglich ein Subſtantiv. Darf ich etwa ſchreiben, daß ich mich nicht „Anhänger und Bewunderer" Hardens bekenne?)

S. 37. Zu allen Zeiten ſind, ſeit unſere (unſre!) Ältermutter (vielleicht Älternmutter!) ſich die erſte . . .

S. 38. Noch durchzieht ihm kein weißer Faden das braune Gelock. (Dieſer Dativus commodi erinnert ans Lateiniſche, das Herr Harden doch nicht gelernt hat. Aber er hat davon genaſcht und kokettiert damit. Der Deutſche, der gebildete Deutſche, der ſein Latein vielleicht ſogar ſchon vergeſſen hat, drückt ſich ſo aus: Noch durchzieht kein weißer Faden ſein braunes Gelock! Aber das iſt auch ganz gewöhnlich, gar nicht — originell, aber auch gar nicht geſchmacklos und fällt deshalb gar nicht auf.)

S. 49. Auf langen einſamen Spaziergängen denkt er ſeinem Stoff nach. (Auch ſo ſagt man nicht!)

S. 53. Das Thema kündet ſchon in dieſer Benennung fein und auffällig doch ſich an. (Ja, durch ſolche Wortverſtellungen fiel „auf man doch".)

S. 56. Der Unſelige fällt in altes (in ſein altes) Laſter zurück, auf nächtlicher (auf einer nächtlichen!) Bummelfahrt verliert er ſeinen Schatz. (Die falſche Auslaſſung des Artikels und dieſe verdrehten Wortſtellungen ſehn beinahe originell aus. Wenn nur Herr Ebers nicht wäre und Herr Halbe und alle die andern, die nicht weniger dumm ſind. Nun läßt Herr Harden ſelbſt bei Ordnungzahlen und bei Superlativen den Artikel weg. Dieſes aber nennt man Stil!)

S. 35. Nur für ihren Kleinen träumt sie solches regelrechte Glück. (Ich habe „solches blöde" Deutsch doch noch wenig gesehn.) Diese liebevolle Resignation, die, wie sie sind (vier einsilbige Wörter nebeneinander, und dazu in einer sonderbaren Wortstellung!), die Dinge sieht, waltet mit leisem Zauber durch das ganze Werk.

S. 35. Noch auf letztem Lager (auf ihrem letzten Lager! Was wohl die weise Menge dazu sagte, wenn ich schriebe: noch „auf letzter Seite" muß er anders scheinen?) lacht sie den Gedanken hinweg.

S. 32. Die Maitresse sollte nicht ferner mehr (Wortstellung!) der verhaßte Dämon heißen.

S. 84. Und es lockt zugleich die Aufgabe, die beiden Endpunkte zu betrachten, die unseres (unsers!) modernen Theaters breiteste und lärmendste Erfolge bezeichnen in den beiden letzten Jahrzehnten. (Hier sind die Worte zweimal verstellt!)

S. 49. Wunderbar mischen in der geheimnisvoll lockenden Persönlichkeit Henrik Ibsens einander abstoßende Gegensätze sich . . . (Diese Originalität ist die feinste, die je geschaut ward. Man schreibt richtig: Wunderbar mischen sich . . . fällt dann freilich nicht auf, wenn nicht dem Zettelkasten etwas — einfällt!)

S. 26. Des Abbé (Abbés!) Prevost berühmte Erzählung. (Sagt man vielleicht: des „Zukunftherausgeber" [Das schöne Wort ist nicht von mir, ist analog nach Kellergemeinde, Ibsendichtung . . . gebildet.] Harden schlechtes Deutsch? Nein, man sagt es nicht. Denn erstens glaubt man, daß der Mann ein gutes Deutsch schreibe, zweitens drückt man sich nicht so originell aus. Der Himmel behüte einen auch vor solchen Originalen!)

S. 36. Nicht so hoch hat er sich das Ziel gesteckt, wie unser Goethe, da er um die verschollene Wundermär vom Grafen von Gleichen dramatisch sich bemühte. (Im Buche Wustmanns ist zu lesen: Wenn das Verbum eines Satzes ein Reflexivum ist, gleichviel ob das reflexive Verhältnis den Dativ oder den Akkusativ hat, so erscheint in der lebendigen Sprache das reflexive Fürwort sich stets so zeitig wie möglich im Satze . . . Freilich — in der lebendigen Sprache. Herr Harden schreibt schlechtes Papierdeutsch.)

S. 3. Man erkennt den Landsmann Peſtalozzis, der die Menſchen beſſern will und bekehren (was wäre Herr Harden, wenn er anders ſchriebe? Etwa: der die Menſchen beſſern und bekehren will?), zuerſt ſich ſelbſt und dann die Nächſten . . .

S. 3. Ob er im „grünen Heinrich" der eigenen führerloſen Jugend Geſchichte ſich vom Herzen ſchreibt. (Wortſtellung!)

S. 2. Für ſolche (eine ſolche!) Wanderung iſt der erregunggenußſüchtigen Menſchheit von heute nur der kleinſte Teil zu haben. (Jeder Satz — ein Original. Der erregunggenußſüchtigen Menſchheit von heute nur der kleinſte Teil! Was wäre er, wenn er nicht „anders" wäre, wenn er nicht immer auf dem Kopf ſtünde? Er wäre vor allem kein Clown und — kein Original.)

S. 1. Der Meiſter Gottfried von Zürich iſt geſtorben. Schlimme Kunde hatten ſchon die letzten Monate von ſeiner Geſundheit gebracht. (Schlimme Kunde von ſeiner Geſundheit.)

V. Der fünfundſiebenzigjährige (auch ſo redet kein Menſch, ſchreibt nur ein — Original!) Dichter hatte die letzte Laſt des geſellſchaftlichen Chineſentums von rüſtigen (weſſen rüſtigen Gliedern? Doch von ſeinen, von den!) Gliedern geſchüttelt und . . .

IV. So habe auch ich mit leiſen Ausfeilungen und kleinen ſtiliſtiſchen Änderungen mich begnügt . . (Wortſtellung!)

Aus einem Aufſatz Theater, den er im Juni 1904 in ſeiner Zeitſchrift veröffentlicht hat:

S. 159. Sicher (Deutſch: Sicherlich! ſiehe Schopenhauer, der freilich nicht immer recht hat — aber hier doch.) einer unſer (Deutſch: unſrer!) beſten Stiliſten, ein Wortartiſt, klug und beleſen nicht nur (Wortſtellung!), ſondern auch kultiviert; eine Perſönlichkeit, an (!) deren beweglicher und doch nicht unmännlicher Grazie wir uns freuen dürfen (ſich an etwas freuen?)

S. 159. Wer dahinter was (!) erbauliches zu finden hofft . . .

S. 162. Er hat . . . seine Kräfte und Sinne (die Kraft, der Sinn, also ist der Artikel vor dem zweiten Substantiv zu wiederholen) nicht zu regieren vermocht.

S. 50. Es ist ganz merkwürdig, wie schwer sich die einfache Erkenntnis Bahn bricht, daß man, auch wenn (!) man die Richtung wechselt, fortschreitet und daß man . . . (Deutsch: . . . daß man fortschreitet, auch wenn man . . . !)

Gerhart Hauptmann.

Bahnwächter Thiel. (Ich muß wieder beichten: Ich habe nur dreißig Seiten davon gelesen, aber ich verspreche Ihnen, diese Lücke in meiner Bildung — nicht auszufüllen.)

S. 1. Im Verlaufe von zehn Jahren war er zweimal krank gewesen, das eine Mal infolge eines vom Tender einer Maschine während des Vorbeifahrens herabgefallenen Stückes Kohle, welches ihn getroffen (hatte!) . . . (Lesen Sie den Satz laut!)

S. 4. Sie war kaum einen halben Kopf kleiner wie er. (Bei Gleichheit steht wie, nach einem Komparativ als.)

S. 6. Die Augenblicke indes (des ist gar kein Wort, es heißt dessen, also indessen, währenddessen . . .), darin (darin ist ein Demonstrativum, das Relativ heißt wo!) er diese Seite herauskehrte . . .

S. 9. Der Posten, welchen der Wärter nun schon zehn volle Jahre ununterbrochen inne hatte, war aber in seiner Abgelegenheit dazu angetan, die mystischen Neigungen des Wärters zu fördern. (Seine mystischen Neigungen! Und niemand — außer Herrn Hauptmann — wird glauben, daß sich seine auf den Ort beziehe!)

S. 9. Im Sommer vergingen Tage, im Winter Wochen, ohne daß ein menschlicher Fuß, außer denen (Herr Hauptmann ist wieder einmal von der Genauigkeitwut befallen worden. Die Einzahl ist ganz richtig. Der Plural fällt nur unangenehm

auf. Wir haben hier eben die Gattung Fuß vor uns. Man nennt dieſe Gewohnheit der deutſchen Sprache das Bild.) des Wärters und ſeines Kollegen die Strecke paſſierte (paſſiert hätte! Konjunktiv der Nichtwirklichkeit.)

S. 12. Der Pachtacker war vor Wochen gekündigt worden, ohne daß es ihr bisher gelungen war (wäre!), einen Erſatz dafür ausfindig zu machen.

S. 12. Hier ließ er ſich nieder und beobachtete mit einem ſorglichen Ausdruck ſeines guten Geſichts das ſchlafende Kind, welches er, nachdem er (Schachtelſatz!) die zudringlichen Fliegen eine Weile von ihm abgehalten (hatte!), ſchließlich weckte.

S. 16. Die Kinder durften unter ſeiner Obhut gut aufgehoben ſein. (Gemeint iſt einfach folgendes: Die Kinder waren gut aufgehoben unter ſeiner Obhut.)

S. 19. Der Wärter hielt unwillkürlich mit laufen inne. (Iſt das nicht ein ekelhaftes Geſtammel?)

S. 23. Der Vater nahm, ohne auch nur weiter umzuſchauen (vielleicht: ſich umzuſchauen!), das vergeſſene Brot von der Ofenbank.

S. 23. Der Hilfswärter, ein infolge des bei ſeinem Dienſt unumgänglichen, ſchnellen Temperaturwechſels ſchwindſüchtig gewordener Menſch (Zwiſchen den Artikel und das Hauptwort ſind nicht weniger als zehn Wörter eingeſchoben. Nein, ich laſſe mir Herrn Hauptmann als einen ſaubern Stiliſten nicht einreden.), der mit ihm im Dienſt abwechſelte, ſtand ſchon fertig zum Aufbruch.

S. 24. Die beiden Männer reichten ſich (einander!) die Hände, machten ſich einige kurze Mitteilungen und trennten ſich. (ſich trennen?)

S. 26. Einer ungeheuren (ungeheuern!), eiſernen Setzmaſchine gleichen.

S. 26. Ein Specht flog lachend (?) über Tiels Kopf weg, ohne daß er eines Blickes gewürdigt wurde (worden wäre!, alſo: wäre gewürdigt worden.)

S. 29. Und jäh verwandelte sich seine Freude über den Besitz des Ackers in Widerwillen vor demselben. (davor! Herr Hauptmann wandelt oft — ohne zu erröten — in den Spuren der Zeitungschreiber.)

S. 32. Thiel hatte Licht gemacht, sein erster Blick, nachdem er die Fassung wieder gewonnen (hatte!), galt der Uhr. Es lagen kaum fünf Minuten zwischen jetzt und der Ankunft des Schnellzuges. (Ich habe mir erzählen lassen, daß jetzt das Präsens bedeute und nur beim Präsens stehn dürfe. Ich schriebe so: Es fehlten nur noch fünf Minuten zur Ankunft des Schnellzuges.)

S. 34. Die Art, mit der (wie!) sie darauf niederblickte, erinnerte ihn an Szenen der Vergangenheit.

Aus der versunknen Glocke.

S. 9. Da milkt (Deutsch: melkt!) keine Magd einen Tropfen mehr. (Ich schreibe auch nicht: Die Rose wilkt.)

S. 12. Sie ist im Begriff, neben Heinrich niederzuknieen, als dieser (Weswegen sagen Sie, ABC-Schütze, nicht einfach: er?) die Augen aufschlägt.

S. 26. Ich bin gerädert. Wahrlich, lieben Freunde! (Warum in aller Welt soll lieb in der Mehrzahl schwach gehn? Man sagt doch auch nicht: guten Freunde!)

S. 26. Verdammtes Wetteraas (Wetter!)

S. 32. Halts Maul, du Donneraas. (Und ist doch preisgekrönt!)

S. 27. S. 37. Die Hexenvettel schickt euch die Pest in euren (euern!) Stall.

S. 38. Das Wetterleuchten nimmt zu. Ganz fernes Donnermurren. (Wer murrt? Der Donner? Oder ist der Donner ein Murren? Non liquet!)

S. 53. Da galt es hurtig sein und sich nicht sparen. (sich sparen?)

S. 38. Nimm in acht (für beachte!) meiner braunen Glieder Pracht.

S. 51. Es ist früher Morgen. Die Helligkeit nimmt zu. (Helligkeit? Sehr glücklich ist das Wort [von Nietzsche] nicht erfunden. Aber unbesorgt! Es wird gefallen — grade deshalb, weil es eine Mißbildung ist.)

S. 53. Es hieß: 'ne (wieder dieser unsinnige Haken!) weiße Fahne sollte flattern, sobald die Glock' (schon wieder!) im Turme sicher hing (hinge!).

S. 8. Ich merk, wie es ängstlich kippt und wippt, tut, als ob es an einem Moßblümchen wippt. (wippte! Konjunktiv! Herr Hauptmann rede sich nicht auf Schiller aus: [Drum prüfe, wer sich einmal bindet, ob sich der Mensch zum Menschen findet], auch nicht auf die Not des Reims. Reime er eben anders! Und ich kann — ohne mein Gewissen allzusehr zu belasten — behaupten, daß Herr Hauptmann in Prosa auch nicht anders geschrieben hätte!)

S. 57. Dann darf euch eins zu sichrem (sicherm!) Trost gereichen. (gereichen — das ist die wörtliche Übersetzung einer lateinischen Konstruktion: mihi est aliquid damno!)

S. 58. So viel ist sicher, sáht ihr dort hinunter, wo sich der Sturz begann, ihr knietet nieder und danktet Gott. (sich beginnen?)

S. 59. Geht, lieben Leute (Deutsch: liebe Leute!), hier tut Ruhe not.

S. 57. Bedarf ich Trost? (Bedürfen verbindet man mit dem Genetiv. Und ist Trost etwa ein solcher?)

S. 62. Ein graubezogener Regenhimmel.

S. 66. Mißhör mich nicht. (Das neue Verbum ist grammatisch ganz richtig gebildet nach mißverstehn, mißdeuten, aber es ist auch ganz häßlich. Er könnte ganz gut so schreiben: Hör mich recht — oder ähnlich.)

S. 69. Nein, die ich meine, heißt Frau Findeklee, ist fromm und redlich, eines Schäfers Witwe, der ein uralt Rezept ihr hinterließ von wundervoller Heilkraft. (Schäfers hat hier keine Tragkraft, kann einen Relativsatz nicht erschleppen.)

S. 74. Jetzt komm ich zu dir und sitze auf dein Bett. (Ist dein ein verkürzter Dativ oder ein Akkusativ? Das eine ist so falsch wie das andre!)

S. 78. Du hörſt den Jubel aller Frühlingsſänger, die unſrer (unſer! Die Genetive des perſönlichen Fürworts heißen: mein, dein, ſein, ihrer, unſer, euer, ihr [ihrer!]) warten . . .

S. 83. (Eine Bemerkung für die Szene:) Eine verlaſſene Glashütte im Gebirge, unweit der Schneegruben (unweit iſt eine Präpoſition?).

S. 86. Greif dir 'ne Nixe, raſ' dich tüchtig aus, leb', wie ein Paſcha, recht in Saus und Braus: am Ende wirſt (!) du ganz gelaſſen ſtehn, ſähſt du die beiden flugs zu Bette gehn. (Um ſolche Fehler zu machen, muß man nicht gerade Hauptmann heißen. Brunner tuts auch oder — Harden! Er mußte ſchreiben: ſtündeſt . . da, oder wenigſtens würdeſt oder würdſt, wenn er die Kreiſe ſeiner Reime nicht ſtören wollte!)

S. 93. Der meinen alten Gliedern Mut verlieh, in eure Höhle mich hinauf (herauf!) zu wagen, er ſteht mir bei, ich fühls. (Der Pfarrer, der ſo ſpricht, iſt bergmäßig gekleidet, echauffiert vom Klettern, faſt atemlos vor Anſtrengung, wie man in einer Anmerkung drei Zeilen vorher leſen kann, und iſt — oben.)

S. 95. . . . als hätte des Höchſten Liebe eurer (euer!) ſich erbarmt.

S. 96. Ich bitt' euch, ſitzet nieder. Seit ich der Schmach der Krankheit mich entrafft, ward uns das erſte, neue Frohbegegnen auf dieſe Abendſtunde vorbereitet. (Wenn ich erſt meine Abneigung gegen die Meiſterwerke des Herrn Hauptmann überwunden habe, hoffe ich bei ihm auch noch der ſchönen Form das Dummwetteraas zu begegnen.)

S. 110. Erbarme Gott ſich deiner (dein! Vergiß mein nicht! Gedenke mein!), gen euren (euern!) Pfeil bin ich vollauf bewährt.

S. 116. Heißeiſen biegt ſich, kaltes nicht. (Im Sommer haben wir alſo „Heißtage"?)

S. 117. Ich bin zufrieden, darf es, denk ich ſein: da aus der Unform ſich die Form gebar. (Sie ſind ſich gewiß deſſen bewußt: es iſt etwas ſchwierig, ſich zu gebären.)

Aus dem armen Heinrich.

(1.—9. Auflage.)

S. 9. Er ist kein Knabe mehr, wie dazumal vor Jahren, als sie noch am Bande ging und er nach Knabenart sich mit ihr neckte. (Sich necken?)

S. 10. Mit dunklen (dunkeln!) Worten. S. 17. In eitlem (eitelm) Wähnen. S. 11. Vor allem üblen (übeln!) Leumund. S. 42. Treu und Glauben (Glaube!) sind verschwunden.

S. 13. Mich dünkt, ich hörte gestern Abend noch . . . S. 18. Was der Hausssohn schwatzt, — dünkt meinen (!) Ohren jetzt ein beßrer Schmaus. (Was ist richtig? Der 3. oder der 4. Fall?)

S. 19. Mildigkeit. (Ist das etwas anders als Milde?)

S. 22. Ottegebe windet sich in (!) Schüchternheit, windet sich in sehr großer Verlegenheit.

S. 33. Sie liegt, weint, schwört: sie müsse ihn erlösen. Gottfried: Vor was?

S. 45. (Eine Anmerkung.) Sie tut frostgeschüttelt (dummheitgebeutelt?) und zähneklappernd, wie ihr geheißen worden ist.

S. 65. Als er mit Sprechen (Artikel?) beginnen will, ist ihm die Stimme verrostet (das ist unangenehm!), er muß rasten und aufs neue ansetzen.

S. 95. An dem Morgen begann das Uebel ganzer Macht zu wüten. (Aus welcher unheimlichen Versenkung hat „sich" dieser Genetiv geboren?)

S. 96. Da floh ich, stahl ich mich hinweg. (Hinweg mit deinem Ruhm, Herre Hauptmann!)

S. 98. Vertrauet! Laßt euch Kleinmut nicht bewältigen. (Wo ist das Subjekt des von laßt abhängigen Nebensatzes?)

S. 119. Ein Brausen fing sich an.

S. 131. Du müßtest köpflings ins Verderben gehn!

S. 110. Allein es steht zu fürchten, wenn das Kind

bei euch ist, angesteckt von den Gerüchten . . . und wenn sie von dem seltsamen Besuch, der euren (euern!) Hof unsicher macht, erfährt, sie einem Schnapphahn in die Fänge läuft. (Ein daß fehlt!)

Sie sehn, der Herr drückt sich wie ein gewöhnlicher Burckhard und Kutscher aus.

Elisabeth von Heyking.

Briefe, die ihn nicht erreichten. (39. Auflage.)

S. 131. Sie hätten diese Bekanntschaft ohnedem schwerlich gemacht. (Ohne konstruieren wir noch mit dem Akkusativ trotz der Neuen Freien Presse!)

S. 42. Tientai, dieser einzigste (der Superlativ eines Superlativs!) Pekinger Schneider.

S. 46. Der teure Transport verschlang oft alles, was sich der Tote während Jahren (!) erspart hatte.

S. 80. Wir fuhren auf (nicht mit?) der Hochbahn dorthin.

S. 80. Selbstgebackener Kuchen (das ist unbedingt eine Sehenswürdigkeit!).

S. 135. Mehr als ein Monat ist verstrichen, ohne daß ich Ihnen geschrieben (hätte!). Ich bin während dem (!) über den Atlantischen Ozean gefahren. . .

S. 58. Enthusiasmuslos. (Einstweilen müssen wir noch ohne Enthusiasmus leben. Es wird schön sein, herrlich schön, wenn wir einmal so weit sein werden: litteraturkritiklos, menschenhaßlos, großgrundbesitzlos, dummheitlos!)

S. 5. Sie haben gerade diejenige (!) Nuance getroffen, die mir wohltuend sein mußte. (Ja, wohltuend sein, trägt Zinsen, wirds in Zukunft heißen!)

S. 9. Bartolo ist nun auf dem Wege nach London, um eine Aktiengesellschaft zu gründen zur Ausbeutung von Rubinminen (Wortstellung), von denen (nein: wovon! Nämlich nicht von den Minen, sondern von ihrer Ausbeutung) er sich Millionen verspricht.

Stets setzt sie oftmals für oft (S. 12, S. 58, S. 101).

S. 12. Sie hatten sich dort um Konzessionen für Eisenbahnen beworben, die möglicherweise erst in Jahrzehnten, vielleicht auch nie gebaut werden dürften. (Möglicherweise — dürften! Pleonasmus!)

S. 14. Ein oder der andere (andre!) Passagier fragte mal (manchmal!) wohl . . .

S. 16. Da erblickten sich (einander!) die beiden, der riesige Eisbär und das Seeungetüm. . . Aber schon maßen sie sich (einander!) mit den feindlichen Blicken künftiger Gegner. Sie hatten die ganze Welt entvölkert und trafen sich nun hier in der Einöde zum letzten Kampfe (zu einem letzten Kampfe!). Der würde entscheiden, wer Herr der Welt blieb (bliebe!).

S. 17. Gärten haben mir immer etwas Rührendes. (Mir haben sie? Ein Latinismus. Im Deutschen sagt man für mich!)

S. 17. Wir wissen ja alle nicht, wie kurz uns die Spanne Zeit bemessen sein mag (mag ist pleonastisch), da (da ist ein Demonstrativum und kann als Relativ nicht verwendet werden!) für uns noch die Sonne scheint.

S. 19. Seine Nahrung an (aus!) der Brust der großen Volksmutter saugen.

S. 19. All meine Briefe werden Sie lange erwarten.

S. 30. Über all unseren (unsern!) Erinnerungen liegt es wie ein Schleier von Wehmut.

S. 32. All die kleinlichen Motive.

S. 266. Er erwartete, dort all seine Briefe zu finden.

S. 72. All meine chinesischen Skizzen. (Hier liegt ein grober Unfug vor! Für alle wird immer all gesetzt).

S. 22. Wer, wie ich, in einem Waldland aufgewachsen (ist!), sehnt sich immer danach zurück.

S. 22. Ich habe dabei anderer (andrer!) Länder gedacht, wo die Menschen sich grüßen, freuen und küssen, sprechen, lachen und trauern wie wir (sich küssen? sich sprechen?).

S. 23. Sie haben uns selbst zur Abreise gedrängt und sie beeilt. (Beeilen ist doch kein transitives Zeitwort!)

S. 23. Der Park mit ſeinem Schweigen und Frieden. (Das Friede? Alſo den Artikel wiederholen!)

S. 25. Es iſt herrlich, wieder mal (!) in einem Bett zu ſchlafen. S. 68. Wenn ſie mal (!) einen etwas längeren Urlaub hatten . . . S. 68. Nun mal (!)

S. 67. Sie freuten ſich, wenn man was (!) lobte.

S. 74. Falls ſie wirklich mal (!) zu uns käme . . .

S. 24. Ich fürchte, es kann (könnte!) dort nicht ſo ſchön ſein, wie hier.

S. 27. Ich finde das eigentlich das mindeſte (die Konſtruktion iſt lateiniſch!), daß die Regierung für ſie ſorge.

S. 27. Unter lautem Beifall all ihrer einſtmaligen (frühern!) Morde.

S. 28. Der Gottesglauben. S. 32. Der Frieden. S. 268. Ein Haufen.

S. 30. Es wurde mir offenbart. (geoffenbart!)

S. 32. Mit Ihren Gedanken lebten Sie in einer Stadt, die allem Niedrigen wirklich eine verbotene war. (Deutſch: wo alles Niedrige verboten war!)

S. 34. Einem andern unrechtmäßigerweiſe etwas fortnehmen. (Fort ſteht im Sinne von vorwärts, wobei an ein beſtimmtes Ziel gedacht wird. Weg wird nur räumlich gebraucht. Alſo: wegnehmen!)

S. 35. Mir iſt, als ob graue Weſen aus der Erde aufſteigen, die . . . (aufſtiegen!)

S. 36. Manche ſind verſchwunden, ohne daß wir es ſelbſt recht merkten (gemerkt hätten!), wie Träume, die . . .

S. 38. Willenlos müſſen wir ihm folgen, die wir nicht ſtark genug waren, ſelbſt Schickſal zu werden, die wir die Jahre vergeudet und dann vertrauert (haben!).

S. 268. Keine Spur von ihm oder ihr. Als ſei es alles nie geweſen. (Sie verzeihn, meine Gnädige, die indiskrete Frage, wer iſt „es"?)

S. 268. Abends (abend! ſ. Hermann Bahr!) ſaß ich lange ſinnend vor den ausgebreiteten Briefen meiner Schweſter.

S. 50. Tragödien, sie sich täglich neben uns abspielen, ohne daß wir es ahnen (ahnten! Alles nur gedachte und vorgestellte . . .).

S. 52. Der zweite Vetter ist ganz kürzlich (?) in das Millionenreich verpflanzt worden.

S. 54. Er schriftstellert. (Also ist aus den Rippen des Adjektivums ein Verbum gebildet worden: Ich schriftstellere. Nur hundertmal laut konjugieren, wenns nicht geht, seien Sie ohne Sorge — es wird bald blühn und gedeihn!)

S. 56. Es hat sich in dieser Rasse eine ganz andere (andre!) Initiative und persönliches (eine persönliches?) Verantwortungsgefühl ausgebildet, als im alten Europa. Vor allem anderen (andern!) lernen die Amerikaner für sich selbst zu sorgen. (Wenn schon das überflüssige zu stehn muß, dann setzen Sie doch wenigstens einen Beistrich vor für!)

S. 57. Die Leute würden bereit sein (wären bereit!), es mit jedem aufzunehmen.

S. 60. Von den Rindfleischens. (Diese unglaubliche Form ist ein Plural von Rindfleisch!)

S. 60. Die großen Aufwaschefeste. (Dieses e ist nicht nur falsch, es ist auch dumm und geschmacklos.)

S. 68. Da hat ein paarmal Briefe von (aus!) seiner Heimat bekommen.

S. 70. Die Antiquarläden. S. 76. Die Kuriositätenläden. S. 126. Die Läden.

S. 71. Ein Zelt, das immer wieder abgebrochen und von neuem an anderm (einem andern) fremden Ort aufgeschlagen wird.

S. 76. Erinnern Sie sich des eines Jahres. (Erinnern wird in Prosa mit an konstruiert, entsinnen mit dem Genetiv.)

S. 76. Ich saß in der Senfte und Sie gingen nebenher und ermahnten die Kulis. (Nebenher ist Averbium der Zeit.)

S. 77. Im Stile Ludwig XVI. (Der Genetiv von Ludwig heißt Ludwigs, von Ludwig der 16. Ludwigs des sechzehnten!)

S. 78. Da löschte eines nach dem andern die Lichter aus. (Es fällt einem ein gutes Wort ein: Der dümmste Bauer hat doch immer die größten Kartoffeln im Dorf. Ich glaube, sechsundfünfzig Auflagen haben diese [im Stil eines Reisenden geschriebenen] Briefe erreicht.)

S. 79. Nach längerem, vergeblichen (vergeblichem!) Klingeln.

S. 86. Das Bewußtsein der eigenen Kleinheit und Belanglosigkeit lastet auf uns modernen Menschen allen (Wortstellung: auf uns allen modernen Menschen!) wie ein schweres Gewicht.

S. 87. Alle Samstag seit dreißig Jahren. (Aller Samstage!)

S. 91. Es ist Ihnen auch gar nicht gut (Konstruktion! Ich dürfte nach ihr nicht fragen, wenn hier einfach stünde: es tut Ihnen auch gar nicht gut!), so vor sich hin zu brüten . . .

S. 92. Als der Vater starb, ein bedeutendes Vermögen hinterlassend (den Luxus solcher Partizipialkonstruktionen leistet sich also nicht nur Herr Bahr!), wanderten beide Damen nach Amerika. . . (Deutsch: Nach dem Tode des Vaters, der ihnen ein bedeutendes Vermögen hinterließ, wanderten beide Damen nach Amerika. Oder auch anders!)

S. 99. Vielleicht prangt solch abenteuerliches Hüttchen auf der ersten Seite im Erinnerungsbilderbuch manch jetzigen (jetzt ist ein Umstandwort der Zeit, jetzig gibts nicht!) Millionärs.

S. 105. Ich weiß nicht, solche Vergnügungen in entlegenen Plätzen haben mir (!) immer etwas so unendlich Wehmütiges. (Wir haben diese seltsame Konstruktion manchmal bei Herrn Harden bewundert.)

S. 107. Für einen solchen Lunch wird eine bestimmte Farbe gewählt. Die neuliche (von neulich, von jüngst, weil neulich kein Adjektivum ist!) war lila.

S. 107. Das Tischtuch war Spitzen bedeckte lila Seide. (Was für ein Kasus ist Spitzen? Und dann: Es war ein lilaseidnes, mit Spitzen bedecktes Tischtuch, nicht Seide!)

S. 113. Die Wohlunterrichtetheit (ein angenehmes Wörtchen!).

S. 113. Ob ihres Christenhasses und Einvernehmens (der Einvernehmen?) mit den geheimen Gesellschaften . . .

S. 114. Wir Missionäre im Innern fühlen die Folgen ja immer am ersten (zuerst!).

S. 138. Man selbst war so allein. (Wortstellung: Man war selbst so allein!)

S. 143. Wir sind uns gegenseitig ein Stück Heimat. (Das Pronomen der Gegenseitigkeit heißt einander!)

S. 162. Die ganze hohe Gestalt ist abgemagert, als seien die irdischen Bestandteile von ihm schon abgefallen (wären!).

Paul Heyse.

Marienkind. Eine Novelle. Verlag von J. Engelhorn 1892.

S. 130. Franz Florian, während er nur selten das Wort an sie richtete, mit dem Vater Schach spielte oder einen bescheidenen Tarok, so oft der Medizinalrat sich dazu einfand, beobachtete das junge Hausfräulein scharf . . . (Eine lateinische Satzstellung!)

S. 132. Nein, es wäre eine Torheit gewesen, noch länger dem Traum eines Glückes nachzujagen, das ihn nur äffte, ihm ein Veilchen zulächelte, um, wenn (!) er die Hand danach ausstreckte, mit einem kühl andächtigen Knix zu entschwinden.

S. 94. Der liebe Gott, wenn Sie ihm die Sache vortragen, recht als ein gutes Kind, das eine Unbesonnenheit begangen hat und sie gern ungeschehen machen möchte, — wenn er der gütige und barmherzige Vater ist, den Sie in ihm lieben, wird er lächeln und sagen: ich gebe dir dein' Wort zurück.

S. 75. Nur die Tante blieb zu Hause, so daß, als (!) sie auf die Straße hinunterkamen und sich dem Walde zu-

wandten, die älteren Herren vorangingen und das junge Paar ihnen in angemessener Entfernung folgte.

S. 17. Diese längere Rede, in so ruhigem Tone sie auch vorgetragen wurde, ließ keinen Zweifel darüber, daß in dem alten Herrn ein satirischer Schalk steckte . . . (Deutsch: In so ruhigem Tone sie auch vorgetragen wurde, diese längere Rede ließ keinen Zweifel . . .)

S. 20. Die Postwirtin knüpfte von neuem einen zutulichen Diskurs mit dem neuen Gaste an. (Die beiden neuen wirken sehr monoton.) Dieser, da der Regen (Schachtelsatz!) noch nicht nachlassen wollte, hatte sich eine Zigarre angezündet. (Deutsch: Dieser hatte sich eine Zigarre angezündet, weil der Regen nicht nachlassen wollte, oder auch: Weil der Regen nicht nachlassen wollte, hatte er sich eine Zigarre angezündet.)

S. 76. Die Sonne ging blutrot zwischen dunklen (dunkeln) Wolkenstreifen unter und warf ihren Feuerschein über das Häuschen auf der Höhe und die Waldwipfel, doch ohne daß weder der Maler noch (Zwei Verneinungen. Die geben eine Bejahung. Also richtig: ohne daß der Maler oder!) seine Begleiterin der phantastischen Illumination eine sonderliche Beachtung schenkte. (Konjunktiv der Nichtwirklichkeit: geschenkt hätte!)

S. 125. Ich fahre Sie nachher in meine Wohnung (s. Beyerlein! Der Kutscher führt mich im Wagen heim. Ich fahre! Herr Paul Heyse, der Sohn eines bedeutenden Philologen, selbst ein Germanist, könnte solche Dinge schon selbst wissen!).

S. 121. Das abgelehnte Heiligenbild hatte er gleich nach seiner Rückkehr dem Regierungsrat geschickt mit einem (!) paar Zeilen . . . (einem paar Zeilen? Welche Fülle von Unwissenheit! Zu einem Plural einen Artikel im Singular zu setzen! Und Gustav Wustmann hat ihm als dem besten deutschen Stilisten seine Arbeit gewidmet. Da hat wieder einmal der gute Homer geschlafen. Kommt zuweilen vor . . .)

S. 10. Die letzteren. S. 41. Das letztere. (!)

S. 9. Sich auf (für!) einige Tage frei machen. (Auf ist immer räumlich. Auch in der Form: Auf Wiedersehn!)

S. 14. Das ist mein Credo, und seit ich demnach (gemeint ist: darnach. Demnach entspricht dem lateinischen igitur, heißt also) lebe, bin ich wieder zufrieden . . .

S. 25. Bei einer Flasche roten Tiroler (was für ein Kasus ist das? Es soll ein Genetiv sein.) sitzen.

S. 6. Zu stillem sarkastischen (sarkastischem!) Zucken. (Der beste deutsche Stilist, bedenken Sie! . . .)

S. 34. Sie trug ein Kleid aus leichtem, schwarzen Wollstoff (schwarzem!).

S. 6. Ihm gegenüber stand ein Brunnen, der seinen Wasserstrahl in einen halbverfaulten, aus einem Stück Baumstamm ausgehöhlten Trog rieseln ließ. Auf dem Rande desselben . . . (desselben! Und dennoch der beste deutsche Stilist . . . Es sind so viele Substantiva da, daß mir auch durch „dasselbe" nicht klar wird, was Heyse gemeint hat.)

S. 46. Der Kopf war unbedeckt, der feine Umriß desselben . . (Deutsch: sein feiner Umriß!) leicht zu erkennen . . .

S. 42. Als sie acht Jahre darauf mit Tod (Artikel!) abging, war er rein untröstlich.

S. 75. Franz Florian, der diese günstige Stimmung wohl erkannte, versäumte nicht, sich dieselbe (sie!) zunutze zu machen, und setzte seine Erzählungen von den Menschen und Dingen (von den Menschen und den Dingen! Weil man doch der Mensch und das Ding sagt!) in jenen glücklichen Gegenden des Süden (!) fort.

S. 140. Er befliß sich eifrig, den Cicerone (Ciceronen! Ist Cicerone etwa ebenso indeklinabel wie Tiroler und Süden?) zu machen.

S. 143. Überdies — wir werden uns (einander!) ja auch, solange Sie noch bei Ihrem Vater sind, nicht mehr begegnen.

S. 56. Nahe der Balkontür (nahe ist keine Präposition!).

S. 92. Ich kann Sie (Ihnen!) versichern. (Wustmann sagt über die Konstruktion von versichern folgendes: Versichern steht in einer Reihe mit beteuern, erklären, sagen, melden, berichten, mit-

teilen, alſo Zeitwörtern, die mit dem Dativ der Perſon und einem Akkuſativobjekt der Sache verbunden werden.)

S. 91. In dem vorderſten Stuhl kniete, ganz einſam in dem weiten Raum, diejenige (!), mit der ſeine Gedanken beſchäftigt waren.

S. 96. ... Wie ſonſt diejenigen (die!), die im Herrn ſterben.

S. 95. Mit von (Wuſtmann! Guter Wuſtmann! Was ſagſt du jetzt? Und nanntest ihn den beſten deutſchen Stiliſten!) Tränen erſtickter Stimme.

S. 70. Meine Kameradinnen . . .

S. 47. Sie erwiderte ſeine haſtige Verbeugung, ohne die Miene zu ändern, nur mit einem gleich gültigen Neigen (?) der großen Augen.

S. 55. Die Veranda, die von üppig blühenden Schlingpflanzen leicht verſchattet (beſchattet!) war . . .

S. 30. Er wußte, daß er ſeiner Zeit vorangeſchritten war und ſich durch den Unverſtand der unmündigen Menge nicht irren (beirren! irren iſt intranſitiv!) laſſen durfte.

S. 29. Er verfiel immer mehr und mehr in einen gegenſtandsloſen (?) Mißmut. (Gegenſtandlos heißt unbedeutend, Heyſe ſcheint an einen Mißmut gedacht zu haben, der — ſich nicht gegen einen beſtimmten Gegenſtand richtete.)

S. 7. Ein etwa ſiebenjähriges Mädchen, dem ein zerriſſenes Hemd die mageren Schultern bedeckte. (Siehe Harden! Deutſch: deſſen magere Schultern ein zerriſſnes Hemd bedeckte.)

S. 7. In der linken Hand hielt ſie einen zerbrochenen Topf, in welchem ſie, wie es ſchien, Waſſer zu holen ausgeſchickt war. (Im Topf war ſie ausgeſchickt worden? Deutſch: . . . worin ſie, wie es ſchien, Waſſer holen ſollte!)

S. 55. Er wurde von dem Hausherrn bewillkommnet. (Wie iſt dieſes Mittelwort gebildet? Von welchem Stamme?)

S. 70. Und ſo ging ich in meinen hoffärtigen Gedanken noch abends (abend!) in die Kirche.

Dagegen richtig auf S. 50. Es ſteht von unſrer Seite

nichts im Wege, daß Sie gleich heute mittag (!) anfangen können.

S. 58. Dies junge Mädchen. (Dies steht nur in gebundner Rede für dieses!)

S. 59. Die Stimme dünkte ihm (däuchte ihn!) so lieblich.

S. 69. „Nun?", machte (!) er nach einer Weile.

S. 136. Er braucht mich jetzt, es macht es ihm niemand im Hause zu Dank. (Niemand machts ihm!)

S. 128. Am Tage darauf verfehlte Franz Florian nicht, zur feierlichen Kondolenz im Trauerhause sich einzufinden. (Über die Stellung des sich siehe bei Harden und andern!)

S. 4. Er versicherte sich, daß der Wind noch nicht voll ihm entgegenstand. . . (Wortstellung: ihm der Wind!)

S. 5. Dies alles war dem naturfrohen Auge des alten Herrn ein fesselndes Schauspiel, so daß er tapfer durch die Pfützen hinstampfte und sonst auch nicht achtete, was auf der platten Erde ihm in den Wurf kommen mochte. (Was ihm auf der platten Erde . . .)

S. 5. So war er denn einigermaßen überrascht, als er seinen Blick zufällig einmal von der himmlischen Höhe niedersinken ließ, nur wenige Schritte vor sich eine sonderbare Gruppe zu gewahren, die vor einem elenden Häuschen, dem äußersten und ärmlichsten der ganzen Ortschaft, sich darstellte. (Nachschleppendes sich! Der Temporalsatz ist an die Spitze zu setzen!)

S. 3. Auf seiner hohen, starkgewölbten Stirn, um welche sich dünne, graue Haarbüschel wunderlich in schmalen Streifen herumlegten, standen große Schweißtropfen und perlten auch auf der mächtigen Hakennase. (Das Subjekt ist zu sehr nach rückwärts gedrängt, infolgedessen hinkt der zweite Satz bedenklich nach.)

S. 12. Es ist des Schweißes der Edlen (Edeln!) wert.

S. 43. Der Mann hatte Vermögen und keinen üblen (übeln!) Charakter.

S. 45. In ihrem dunklen (dunkeln!) Netz sitzen.

S. 96. In bittrem Tone (in bitterm Tone!).

S. 107. Gegen die dunklen (dunkeln!) Fichtenwaldungen.

S. 100. Aus dem dunklen (dunkeln!) Hintergrunde.

S. 102. Da ſie keine Bewegung machte, als der männliche Schritt dicht neben ihr über die Steinflieſen hallte, war zu hoffen, daß ſie auch von dem leidenſchaftlichen Zwiegeſpräch nichts gehört haben würde (hätte!).

S. 102. Zunächſt aber ſollte er ſie ja wiederſehen, jetzt mit andrem (anderm!) Herzen, voll Hoffnung und Vertrauen.

S. 3. Richtig: in der andern Hand.

S. 107. Sein Fahrgaſt aber bedeutete ihn, mit einer haſtigen Geberde unverzüglich weiterzufahren. (Bedeuten gehört in die Kategorie befehlen, gebieten, verordnen, wird demnach mit dem Dativ der Perſon verbunden!)

Georg Hirſchfeld.

Freundſchaft. Eine Novelle.

S. 14. Nachmittags für nachmittag.

S. 15. Dann, angeſichts (iſt keine Präpoſition!) des ungeheuren (ungeheuern!) Wirrwarrs von Wagen . . .

S. 15. Sie ſtand verzagt und entſchloß ſich endlich, einen Dienſtmann zu befragen, der rotnäſig neben der Normaluhr träumte.

S. 20. Das Goethedenkmal. (Die Hirſchfeldnovelle?)

S. 67. Die Böcklinbilder.

S. 28. Sie betrachtete unwillkürlich Mathildens edlen (edeln!) Kopf.

S. 30. Nachmittags (nachmittag!) machte ſich Anna auf den Weg . . .

S. 38. Sie leben für ſich und verlangen nichts anderes (anders!), als daß man Sie für ſich in Ruhe läßt (laſſe!).

S. 41. Sie erzählte ihr nun von ihrem Brief und zeigte ihr Branders Antwort, die vormittags (vormittag) gekommen war.

S. 45. Das waren alte Leiden, die sich immer meldeten, ohne daß er sie rief (gerufen hätte!).

S. 45. Bei Wieds. (Das ist wieder dieser scheußlige Plural!) zusammentreffen.

S. 52. Sie waren lange unser bester Freund, ohne daß Sie etwas von unserer (unsrer!) Existenz gewußt haben (hätten!).

S. 56. Sie standen auf und sahen sich (einander!) fest in die Augen.

S. 65. Er stand (stellte!) zur Überraschung aller seinen Mann.

S. 68. „Sehen Sie einmal das Eichkätzchen!" „Ach reizend! Wie es springt! Als wenn es geworfen wird (würde!)"

S. 75. Die grünverhangenen (verhängten!) Fenster.

S. 77. Nun hielt er inne, als erschreckte (erschrecke! Was soll erschreckte sein? Doch nicht der Konjunktiv Imperfekti? Der heißt ja erschräke!) er vor sich selber.

S. 78. Der Doktor legte sich, nachdem die Tafel aufgehoben (war!), schlafen, und die Frauen gingen . . . (legte sich schlafen, nachdem . . . und . . .)

S. 82. Schon in (mit!) Rücksicht auf Brander muß man dagegen ankämpfen.

S. 85. Es ist doch, als ob einem Joachim von seinem Leben erzählt (erzählte!).

S. 87. Sie sollen auch ein bißchen vergnügteres Gesicht machen. (Offenbar: ein bißchen ein vergnügteres Gesicht machen! Ich kann doch nicht gut sagen: Herr Hirschfeld muß auch immer ein bißchen dummen Schnitzer machen! Genau so redet er.)

S. 91. Sie stießen an und gaben sich (einander) die Hand.

S. 98. Allmählich fiel ihr ein, was vorgefallen (war!),

sie wollte es nicht mehr wahr haben. (Diese mehr komische als krankhafte Redensart, die in Berlin umzugehn scheint, haben wir schon an Herrn Ernst beobachten können!)

S. 102. Mit diesem trockenem (trocknen! nach dem Demonstrativpronomen biegen doch die Eigenschaftwörter schwach) Resumé . . .

S. 103. Man wird auch oft noch tiefer befreundet und versteht sich (einander!) besser, wenn man sich (einander!) seltener sieht.

S. 115. Sie beeilten sich auch ihrerseits (!) die entstandene Verstimmung zu beseitigen. (Ich habe schon einmal gesagt, daß dieses ihrerseits ganz falsch gebildet ist, nämlich ein starker Genetiv eines schwachen femininen Substantivs. Es ist auch ganz und gar überflüssig. Man kann doch gut deutsch so sagen: Auch sie beeilten sich, die entstandne Verstimmung zu beseitigen.)

S. 134. Ohne daß es ihr bewußt wurde (geworden wäre!), wie sie jetzt viel überlegter und rücksichtsloser nach seinem Besitz trachtete, als er damals nach dem ihrigen (ihren!), streckte sie sich noch mehr im Boote aus . . .

S. 135. Da konnte sie doch nicht anders, als sich trennen von den beiden, die sich (einander!) offenbar so gut verstanden.

S. 137. Diese Arme, dachte sie, hat nun allein ihren Sonntag verbringen müssen, und hat wohl tiefer, seliger die Befreiung in der Natur empfunden, als irgend ein roher Mann, der, wenn der Rücken des Mädchens nicht krumm wäre, heute mit ihr hinausgefahren wäre.

S. 144. Dann ging es weiter, immer weiter, ohne daß sie recht wußte (gewußt hätte!), wie so schnell alles möglich geworden (war!).

S. 144. Auf Deck stehen (auf dem Deck!)

S. 154. Sich ein Weniges (wenig soll ein unbestimmtes Zahlwort sein, das kein Neutrum hat) mit dem Schöpfer unterhalten.

Aus dem Novellenbändchen Erlebnis, das im Wiener Verlage erschienen ist.

S. 23. Es war ihm ja lange kein Geheimnis mehr, daß das feste Senkblei, Adelens Treue, seitdem sie seine Geliebte war (Schachtelsatz!), zum unsteten Pendel geworden, das, wenn es sehnsüchtig zu ihm hinlangte, alsbald wieder von der gleichen Kraft bewegt, zu dem betrogenen Gatten zurückflog. (Also zwei Schachtlungen! Das Paradigma eines Satzes, wie er nicht sein soll! Und auch ein Modus ist wieder vernachlässigt!)

S. 21. Abschütteln konnte er keinen von ihnen, denn das Böse, was er hier erfuhr. . . (Das Relativum heißt der, die, das! Vielleicht tröstet sich Herr Hirschfeld damit, daß man sich in der niedern Umgangsprache immer so ausdrückt, wie er hier.)

S. 77. Er fühlte ein Drittes, was (!) über den beiden Rätseln schwebte.

S. 70. Mietskasernen. (In die unmöglichsten Zusammenziehungen hat sich das unorganische s schon eingeschlichen. Eine Seite früher schrieb er noch richtig: Fabrikschornsteine.)

S. 34. . . . mit Grüßen von ihr und ihrem Gatten, offenbar von dem letzteren (ihm!) veranlaßt.

S. 36. Erscheint dir Künstler dies als traurige Moral. (Künstler ist eine Apposition, der Dativ muß durch den Artikel bezeichnet werden: dir, dem Künstler.)

S. 33. Wilhelm traf noch einige Male mit Niebauers (Eigennamen gelten im Deutschen als indeklinabel!) zusammen.

S. 29. Nicht aus Kaltsinn und Feigheit. (Kaltsinn ist gewiß ein nagelneues Substantiv, aber für solche unverständliche Erweiterungen unsers Sprachschatzes danke ich recht schön.)

S. 24. Und wirklich betroffen wurde er erst, als Niebauer, während sie (Das ist wieder eine Schachtelung!) abends (abend!) auf dem Gartenbalkon saßen, ihm mit befangenem Stolze erzählte . . . (Es wird aus dem Zusammenhange klar: sie saßen an einem bestimmten Abend auf dem Gartenbalkon und N. erzählte.)

S. 39. Als er mittags in seine Wohnung zurückkehrte . . . (Es ist offenbar: auch hier hat es mittag zu heißen.)

S. 19. Wilhelm und Adele überlegten lange, was zu tun war. (Hier muß unbedingt der Konjunktiv stehn, um nämlich die Zweifel auszudrücken, nach den Verben überlegen, erwägen, fürchten usw.)

S. 19. Er schilderte den Überraschten Adelens Ohnmacht, und daß es ihm, während der Brand gelöscht worden (sei! Denn gelöscht worden ist wohl kein Tempus!), endlich gelungen wäre, sie ins Leben zurückzurufen.

S. 20. Der Schaden (Deutsch: der Schade!) ist groß.

S. 22. Niemandem (niemand!) anvertrauen dürfen . . .

S. 9. Die dunklen (dunkeln! Vernachlässigt wird doch das e der Endung, nicht des Stammes!).

S. 10. Er fühlte sich wie ein verwundeter Krieger, der abends auf dem Schlachtfelde erwacht ist. (Es kann natürlich nicht abend, sondern nur abend heißen. Nur bei regelmäßigen Wiederholungen steht das s.)

S. 11. Er kam fast täglich nachmittags (nachmittag!) in den Garten. (Also nicht regelmäßig. Müßte die Wiederholung angezeigt werden, so wäre sie schon durch das: fast täglich hinreichend ausgedrückt!)

Hugo von Hofmannsthal.

Fünf Mark deutscher Reichswährung dem, der den Satz aus Hofmannsthals dramatischem Gedichte Der Tor und der Tod analysiert:

Ich bin dreimal selig gegen dich, der keinem etwas war und keiner ihm. (Wovon hängt keiner ihm ab?)

Dort steht auch:

Mit feinen Worten bist du mir genaht,
Scheinbar gepackt von was (!!) auch mich bewegte.

(Von was auch mich bewegte! Es ist ein böser Schulknabenschnitzer und Herrn Harden wollten schon die Superlative

ausgehn, als er für den Schwan von Rodaun seinen Gesang anstimmte. Herrn Fritz Mauthners Dithyramben nahmen ungezügelte Formen an, als er sich über die Sprache der Elektra ausließ. Also geschwind ein paar Proben!)

Aus der Elektra.

S. 16. Ich will heraus (!!). Ich will nicht jede Nacht bis an den Tod hier schlafen.

S. 1. Elektra kommt aus der schon dunkelnden Hausflur gegangen. (Die Flur ist etwas ganz anders als der Flur. Die Flur ist ein freies Feld, der Flur ein Hausgang. Also: aus dem Hausflur!)

S. 19. Wo ist denn alles hingekommen, wo denn? (!!)

S. 20. O, muß meine Seele immer von dieser Speise essen, die ihr (sie!) widert.

S. 30.

Wenn einer etwas Angenehmes sagt,
Und wär' es meine Tochter, wär' es die da,
Will ich von meiner Seele alle Hüllen
Ablösen und das Fächeln sanfter Luft,
Von wo es kommen mag, einlassen wie
Die Kranken tun, wenn sie der kühlen Luft
Am Teiche sitzend, abends ihre Beulen
Und all ihr Eiterndes (Diese erbarmenswerte Unbeholfenheit!)
der kühlen Luft
Preisgeben abends, und nicht anders denken
Als Linderung zu schaffen.

(Ein Mensch, der so jämmerlich seine schlechten Verslein zusammenschustert, soll ein Dichter sein! Die Wiederholungen: der kühlen Luft, der kühlen Luft, abends, abends, das Fächeln sanfter Luft, von wo (!!) es kommen mag! In einem einzigen Satz!)

Des „Dichters" Eigenheit ist es, etwas dunkel zu sein. Wer könnte sich beispielsweise etwas drunter vorstellen, wenn er sudelt: Atmen wie eine Viper (S. 78). (Er weiß so wenig, wie ich, wie eine Viper atmet.) Schreien wie ein Dämon (S. 85). (Dahinter steckt auch ein gemeiner Schwindel!

Sagen wir — eine tiefe Gedankenloſigkeit.) Wachen Sinnes, wie ein Kleid (S. 31). Grauſam wie ein Schleier. Atmende Wangen. Meine Seele wünſcht ſich, erhängt zu ſein (S. 34). Bei ihm ſitzen die Leute an (nicht auf!) der Erde (S. 15). Bei ihm geht die Sonne „auf und ab" (S. 17). Er wünſcht den Tod auf jemand (S. 30). Er redet mit jüdiſchem Eifer in ſie hinein (nicht auf ſie ein!). Er erbricht einen Brief, bricht ihn nicht auf. Man möchte wahrhaftig vomieren! Er ſchreibt den Satz nieder: So malen Meiſter von den frühen Tagen. (Herr Hofmannsthal iſt kein Dichter „von den heutigen Tagen", iſt nicht einmal ein Stümper „von den heutigen Tagen", iſt nur ein gefährlicher literariſcher Hochſtapler unſrer Tage. In der Verbindung von den frühen Tagen iſt auch der beſtimmte Artikel ganz falſch, ebenſo der Poſitiv. Richtig heißts nur: Ein Meiſter frührer Tage!)

Aus Otways gerettetem Venedig, das er mit Perverſitäten aufgeputzt hat, habe ich mir folgendes notiert:

S. 9. Um das Fenſter zu erreichen, ſteht ein Stuhl dort. (Ich traue einem Stuhl ſo wenig zu, ein Fenſter zu erreichen, wie etwa Herrn Hofmannsthal, einen deutſchen Satz zu ſchreiben!)

S. 94. Ich hab' heut was (!) geträumt, woran zu denken mir's über'n Rücken rinnt. (Zwanzig Mark dem, der dieſen Satz analyſiert!)

S. 68. Wahrhaftig, keine Faſer iſt an dir (Komma!) auf die ich nicht ſehr große Hoffnung ſetze (ſetzte!) für große Dinge.

S. 103.

Eh ich das tue, wühl ich mich allein
in tote Kiſſen, und mit meinen Lippen
erwärm' ich ſie und nenne ſie mit Namen,
und träume, daß bei mir iſt,
den ich lieb hab' —
und (der!) mich erſtickt in ſeinen wilden Armen.

S. 103. Die Frauen und die ehelichen Kinder derſelben (ihre ehelichen Kinder!).

S. 17. Die Hausflur.

S. 23. Ich wachte bis zum Morgen über dir.

S. 33. Kein Spaß! Entſinnſt du den Jeronimo? (Statt: Entſinnſt du dich des Jeronimo?)

S. 33. Es gibt ſo viele Wege, die heraus aus dieſem Kehricht führen.

S. 51. So ſchwör! Jaffier: „Bei was?"

S. 59. Hier fürchte ich mich. „Vor was?"

S. 69. Wen erwartet ihr? „Den, der, wenn er zornig wird, mit dem Geſicht ſo zuckt."

S. 72. Lieben Freunde.

S. 53. Ich hätte lieb gehabt, wenn du dein Denken nur ſoweit geſchickt, bis wo (!!) auf ſeines Hauſes blutiger Schwelle der alte Priuli mit offener Kehle daliegen wird.

Aus dem Märchen der 672. Nacht, einem Bändchen Novellen, die im Wiener Verlage erſchienen ſind.

S. 13. Sie fiel mit dem kinderhaften (??) Leib in zufällig aufgeſchüttete Gartenerde, ſodaß ihr nur (!!) ein Schlüſſelbein brach, weil dort ein Stein in der Erde geſteckt hatte. (Dieſes nur iſt die Krone alles Blödſinns!)

S. 14. Ein paarmal fragte er die alte Frau, ob das Mädchen ungern in ſeinem Hauſe (ſei!), aber dieſe (offenbar iſt das ſie! die alte Frau!) verneinte es immer. Den einzigen Diener, den er ſich entſchloſſen hatte, in ſeinem Hauſe zu behalten, hatte er kennen gelernt, als er einmal bei dem Geſandten, den der König von Perſien in dieſer Stadt unterhielt (hielt!), zu Abend ſpeiſte. Da bediente ihn dieſer (Wer iſt dieſer?) und war von einer ſolchen Zuvorkommenheit und Umſicht und ſchien gleichzeitig von ſo großer Eingezogenheit und Beſcheidenheit, daß (Ganz genau die Ueberſetzung der lateiniſchen Wendung: Erat tanta benignitate et diligentia . . .)

S. 15. Er zeigte eine seltene Anhänglichkeit an seinen Herrn, dessen Wünschen er zuvorkam und dessen Neigungen und Abneigungen er schweigend erriet, so daß auch dieser (Dieses ewige Demonstrativum, das man auf nichts beziehn kann!) eine immer größere Zuneigung für ihn faßte. Wenn er sich auch nur von diesem (??) beim Speisen bedienen ließ, so pflegte die Schüsseln mit Obst . . . doch eine Dienerin aufzutragen.

S. 17. Hier lebte der Kaufmannssohn sein gewohntes Leben in einem Hause, dessen hölzerne Wände immer von dem kühlen Duft der Gärten und der vielen Wasserfälle (Duft der Wasserfälle?) durchstrichen wurden.

S. 18. . . . und wie die beiden Mädchen in das öde, gleichsam luftlose Leben hineinlebten.

S. 20. Ihm war, sie sahen sein ganzes Leben an . . . (als sähn sie sein ganzes Leben an!).

S. 21. Kalte, harte Haare. (Tautologie! Haare und Nägel sollen Auswüchse der Haut, also kalt und hart sein!)

S. 44. Nach einer (das kommt bei Hofmannsthal hundert mal vor!) Zeit schlug er die Augen auf.

S. 45. Das Glashaus, von wo (Deutsch: woher!) er sich dann über grauenhafte Stiegen und Brücken bis unter den Huf des Pferdes taumeln sah.

S. 77. Vor dem Absteigen sagte ich noch, er solle auch ein ordentliches Waschbecken dorthin bringen, eine kleine Flasche wohlriechender Essenz und etwas Backwerk und Apfel. (Etwas Apfel! Das geht doch noch etwas über den lieben Bahr hinaus!)

S. 86. Die selbstverständlichste Verabredung von der Welt. (Kann etwas „selbstverständlicher" als von selbst verständlich sein? Nein — es kann nicht!)

S. 87. Und die ganze Gewalt ihrer strahlenden Augen heftete sich auf mich mit einer solchen Stärke, daß es war, als müßten sie auch ein totes Geschöpf an sich zu reißen vermögend sein. (Daß es war, ist überflüssig. Als müßten

sie vermögend sein, ist durchaus undeutsch. Der Satz hat zu heißen: Und die ganze Gewalt ihrer strahlenden Augen heftete sie auf mich mit einer solchen Stärke, als vermöchten sie auch ein totes Geschöpf an sich zu reißen.)

S. 45. Ihn schwindelte. S. 87. Ihr schwindelte. (Was ist richtig? Der Dativ oder der Akkusativ?)

S. 88. Die grübelnde Miene, die ich an diesem braven Menschen immer kannte (nein: beobachtete!), wenn er einen meinigen Befehl nicht hatte erfolgreich ausführen können. (Kann man der Sprache ärger Gewalt antun? Einen meinigen Befehl!)

S. 88. Der Laden ist versperrt und scheint auch niemand darinnen. (Und scheint . . ist die gewöhnlichste Inversion, die je ein Dichter geschrieben hat. Gewiß scheint auch niemand darinnen. Denn nur ein Licht hat diese Fähigkeit. Gemeint ist aber: Der Laden ist versperrt und niemand scheint darin zu sein!)

S. 94. Ich drückte mich hin und suchte von gegenüber (!) das Fenster zu erreichen.

Gestern durfte er in einer wiener Zeitung Schiller loben. Also sprach er: Das Große feiert sich selber (Deutsch: selbst!). Wenn man es nennt, so ist es, als nennt (Konjunktiv. Alles nur gedachte und vorgestellte . . .) man den Namen erhabener Berge und gewaltiger, über dem Meer getürmter Städte (Was ist das? Hier enthüllt sich wieder der schwindelhafte Zauber [oder der zauberhafte Schwindel?] seiner Poesie! Der Arme meint, es wäre der Zweck jedes Bildes, die Dinge möglichst undeutlich zu machen!) vor denen, die dort waren, und eines mehreren (eines mehreren! Das ist der Komparativ eines Komparativs!!) bedarf es nicht.

Und so gehts weiter — viele Spalten lang. Ich aber habe nicht mehr Lust, mich zu ärgern . . .

Wilhelm Jensen.

Die Heiligen von Amoltern. Leipzig 1886.

S. 12. Der ausweichungslose (!!) Mergelstollen des Kaiserstuhls . . . (Ausweichunglos ist demnach jeder Ort,

wo man nicht ausweichen kann. Wer empfindet nicht Mitleid mit Herrn Jensen?)

S. 16. Doch so nachdrücklich er auch die Gänsekielfeder zwischen seinen Fingern zerkaute (gewiß — sehr sonderbare Finger!), daß nichts als das nackte Federgerippe übrig blieb, . . . wollte ihm das Richtige nicht einfallen. Verzweiflungslos rief er schließlich: . . . (Eine Preisfrage: In welchem Zustande befindet sich ein Mensch, wenn er verzweiflunglos ist?)

S. 25. Er leerte mit mächtigem (mit einem mächtigen Zuge!) Zuge den noch vorhandenen Inhaltsrest. (einfach: den Rest! Wenn er zufällig nicht vorhanden wäre, wär er kein Rest. Und gewöhnlich ists ja auch der Rest eines Inhalts!)

S. 32. So sprach er seine Überzeugung von der Wertlosigkeit des Glaubens aus, wenn ihm nicht die Moral, das heiße die christlichen Werke und Tugenden der Menschenliebe, der Uneigennützigkeit und Brüderlichkeit zur Seite ständen, da andernfalls das Bekenntnis der Gläubigen nichts sei als heillose Verlogenheit, schuftige Spiegelfechterei, ein abgefeimter Deckmantel der Heuchelei und Selbsucht, um mit frommer Augenverdrehung vom irdischen Jammertal zu reden und auf Kosten der hungernden, frierenden und schwitzenden Nichtshaber dem Bauch zu fröhnen, sich zu blähen und zu spreizen, zu lottern und (zu!) stolzieren und heimtückisch des Elends derer zu lachen, die der liederliche Hochmut höhnisch darauf vertröste, daß er sie in einem besseren Jenseits Brüder heißen und dort nichts mehr vor ihnen voraus haben wolle. (Sie finden, der Satz wäre lang? Er hat aber doch nur 118 Worte!)

S. 34. Die Stimme des Pater (!) Romuald. In der Natur des Pater Romuald. (Pater muß aber ganz gut deklinabel sein!)

S. 42. Da kamen unverkennbar laute Hilferufe einer weiblichen Stimme vom oberen Stockwerk herunter, als ob Diebe dort nächtigerweise (Sie meinen: nächtlicher Weile!) eingebrochen sein mußten (wären!).

S. 46. Weithin gibt es kaum einen reizvolleren und liebenswürdigeren Erdenfleck, als denjenigen (!), wo das Pfarrhaus von Amoltern stand und noch heutigen Tages steht. (Ich denke: Wenns jetzt noch steht, wirds wohl früher einmal auch dort gestanden haben.)

S. 52. Er schlug mit lautem Geklirre das Fenster zu und gab sich seiner außerordentlich rasch beendigten Morgentoilette hin. (Wozu gab er sich einer schon „beendigten" Morgentoilette hin?)

S. 56. Ohne daß es nötig fiel (erstens gefallen wäre! Und dann: nötig fallen? Mein lieber Herr Jensen, Sie schreiben ja schon wie ein Hofmannsthal!), den Pfarrhof zu überschreiten, führte von der andern Seite ein ziemlich steiler Weg aus dem Dorf zur Kirche auf die Lößbrüstung hinauf und sammelte nunmehr die Gemeinde von Amoltern zur Begehung ihrer sonntäglichen (Das Adjektivum von Sonntag heißt sonntägig!) Andachtspflicht an. (Zur Begehung der Andachtpflicht? Einfach: zu ihrer sonntägigen [nicht sonntäglichen!] Andacht!)

S. 57. Fraglos.

S. 57. Verarbeitete Gesichter (abgearbeitet! Nur Rohstoffe haben das Schicksal, verarbeitet zu werden!).

S. 59. Sie gehörten unter die vordersten Rang- und Reichtuminhaber. (Der Rang- und Reichtuminhaber! Der Reichtuminhaber ist wahrscheinlich der Reiche. Und der vorderste Ranginhaber scheint einfach der Vorderste oder der Höchste zu sein!)

S. 78. Sein Gesichtsausdruck hatte ohne Frage durch den städtischen Aufenthalt doch etwas angenommen oder als Zuwachs bekommen (das, der, die Zuwachs? Wie verhält sichs eigentlich mit diesem Substantivum?), das ihn von jenen unterschied. Es ließ sich nicht gerade sagen, wo es steckte, war indes (indessen!) auf den ersten Blick vorhanden. (Ich glaube, es war auch nach und auch vor dem ersten Blick vorhanden, war sogar auf den ersten Blick zu erkennen!)

S. 79. Die Mannsleute griffen gewohnheitsmäßig

an Hut oder Mütze. (Artikel! Ich kann doch nicht gut sagen, daß ich vor Herrn Jensens Weisheit „Hut ziehen" möchte!)

S. 82. Antwortlos. (Ohne zu antworten! Er hat die Manier, immer negative Eigenschaftwörter zu bilden. Fraglos, antwortlos, ausweichunglos, verstandlos, gehirnlos . . .)

S. 93. Das sonnenbrütende Tal. (Wer brütet? Was brütet man?)

S. 89. Er hatte darin schon die Grenzen des ihm möglich Fallenden (!) überschritten.

S. 94. Ein Ofen, dessen Holz- und Reisigbedürfnis (auch diese Zusammenziehung ist unstatthaft. Ich kann doch nicht gut sagen: Ich habe ein Wasserbedürfnis!) keine weite Wege (Nach unbestimmten Zahlwörtern sollen aber die Adjektiva schwach gehn) und wenig Mühe erheischte.

S. 84 f. Sie dachte weiter über seine Predigt nach und fand heraus, daß es eigentlich wohl viel frömmere und gläubigere Geschöpfe als sie auf der Welt gäbe (gebe! Wozu bemüht er das Imperfektum, wenn der Konjunktiv des Präsens schon genügt?).

S. 52. Mit vollem Verständnis und Teilnahme (mit vollem Teilnahme?).

S. 51. . . . Sidonie trat mit Futter in ihrer aufgefälteten Schürze aus der Küchentür und warf den hastig pickenden Schnäbeln allerhand Körnerwerk vor. (Allerhand Körnerwerk? Am Ende sinds ganz gewöhnliche Körner gewesen, und Sie nennens ein Körnerwerk. Und vorwerfen? Sie meinen streuen!)

S. 12. Sichtbarlich. S. 13. Fraglos.

S. 9. Die wasserblauen, dickumliderten Augen. (Wasser ist in der Regel nicht blau! Und Augen sind in der Regel nicht umlidert!)

S. 8. Er hatte unfraglich etwas von einem vorweltlichen Megatherium.

S. 9. Der Aufglanz (?) zwischen seinen Lidern.

S. 34. Jemand mit groß aufgeweiteten (?) Augen bemessen. (Einfach: Mit großen Augen messen!)

S. 24. Zwergfell. (Das Wort heißt „unfraglich" Zwerchfell. Zwerch ist eine alte Präposition, die ungefähr zwischen durch bedeutet.)

S. 22. Er tat's (tats!) für die Menschen, damit sie sich unterscheiden (Deutsch: unterschieden!).

S. 54. Er ließ den Blick verständnislos groß aufgeweitet auf dem Türpfosten haften.

S. 55. Es schlägt bereits sechste Stunde. S. 59. Nun schlug siebente Stunde. (In Hardenscher Manier läßt Jensen auch bei Ordnungzahlen den Artikel weg!)

S. 96. Das Mittagsmahl herstellig machen. (Bald werden wir auch beim Abendsmahl halten. Und herstellig machen — das Herz „weitet sich einem fraglos sichtbarlich auf".)

Eine ganz nette Periode steht auch auf S. 48: Zur Rechten und Linken noch geraume Strecke weit eingefaßt, lag diese an kahlen, teils graufelsigen, teils mit den emporgestaffelten Reben Amolteruns bedeckten Geländen, deren Kopfhöhe auf der Nordseite aus alten Tagen die Namen Flohberg und Galgenberg führten, während südwestlich hin gen Küchlingsbergen der Teufel sich (sich der Teufel heißts!), gleichfalls nach alter Gepflogenheit, eine Kuppe als Lieblingssitz ausersehen und danach die Benennung desselben (seine Benennung!) veranlaßt hatte.

S. 14. Mit vortrefflichem kühlen (kühlem!) Keller.

S. 59. In gewöhnlichem schwarzen (schwarzem!) Priesterrock . . .

S. 7. Die Gottlosigkeit des dreißigjährigen Krieges betätigte sich fast selbstverständlich auch an ihm. (Wie ist etwas, wenn es sich fast von selbst versteht?) Herr Jensen schreibt (Aus stiller Zeit) Edelsteinblaue Augen. (Ich kenne „fraglos" Edelsteine, die durchaus nicht blau sind!)

Sie verneigte im Gehen die Stirne. (!!)

Hans von Kahlenberg.

Nixchen, 12.—14. Tausend.

S. 2. Ein hartgesottener Idealist. (Es ist zu bemerken, daß Idealisten in der Regel sehr blau oder grün sind, jedesfalls sehr ungekocht, ganz und gar nicht hart gesotten.)

S. 9. Blonde Augen. (Ich kann damit keine rechte Vorstellung verbinden.)

S. 2 f. Diese Engel sind direkt vom Himmel heruntergesandt, damit man eine Ahnung behalten soll hier unten im Staube. (Hier muß unbedingt der Konjunktiv stehn: behalte!)

S. 13 f. Nun fällt er auf einen Backfisch herein. (Schon das hereinfallen ist zu beanstanden. Und vollends unmöglich ist es, zu schreiben: auf einen Backfisch hereinfallen. Richtig hieße es wohl: einem Backfisch hineinfallen.)

S. 14. Leihbibliothek sjünglinge. (Was für ein wunderbares Geschlecht ist das?)

S. 17. Sie hat einen guten Witz bei noch mehr süddeutscher Gemütlichkeit und liebt es, denselben (reines Papierdeutsch!) goutiert zu sehen.

S. 24. Sie stießen sich (einander!) an und kicherten.

S. 24. Nackende Frauenzimmer. (Hier wird ein Partizipium von einem Verbum nacken gebildet. Konjugieren: ich nacke, du nackst u. s. w. Es ist mir sehr wohl bekannt, daß die Form nackenden Fußes in einem Gedichte Schillers vorkommt. Aber es ist auch dort ein Fehler. Und dann: quod licet . . . !)

S. 28. Nun denkst du, du hast ins Schwarze getroffen mit deinem Gift-Pfeil. Fehlgeschossen, alter Seelenvergifter! (Der Indikativ ist ganz und gar ein grober Fehler, weil er sich ja in seinem Glauben getäuscht hat.)

S. 33. Die Josefhaftigkeit (für Keuschheit. Ich muß dazu bemerken, daß ich manchen Josef kenne, der nicht der Keusche genannt würde. Abgesehn davon, daß die Wortbildung die Josefhaftigkeit unstatthaft ist. Denn diese Endung: haftigkeit ist doch entsetzlich).

S. 60. Weißt du, an was sie mich erinnert? (Gebildete Menschen sagen in der Regel woran!)

S. 61. Und teuer sind die Dinger. (Das ist ein gemeiner Plural, der analog nach den Gewölbern, Gehältern, Geschäftern gebildet ist.)

S. 63. Wie unendlich viel reiner und heiliger ist dieser Akt beim Weibe wie bei uns. (Nach einem Komparativ, bei Ungleichheit überhaupt steht als, nicht wie.)

S. 69. Dada ihre Füße, das ist häßlich. (Dada ist ein Eigenname. Kahlenberg seine Fehler, das ist häßlich? Ja, die sind abscheulich.)

S. 69. Sie läßt sich alles tun mit einer Art schläfrigen Wollust. (Kahlenberg scheint zu deklinieren: schläfrige Wollust, schläfrigen Wollust u. s. w. Nein, man dekliniert also: schläfrige Wollust, schläfriger Wollust! Aber das lehrt man sonst schon in der vierten Elementarklasse.)

S. 77. Es ist ja nicht, daß sie eigentlich tätig ist. (Sie meint: es kommt drauf gar nicht an, daß sie tätig wäre.)

S. 78. Sie frägt nie. (Frägt!, obwohl man richtig konjugiert: Ich frage, du fragst, er fragt.)

S. 90. Irgend einem dicken Hans seine brave Frau. (Das ist noch nicht gehört worden! Irgend einem dicken Hans seine brave Frau! Wenn er wenigstens setzte: Irgend eines dicken Hans seine brave Frau. Das käme dem Richtigen doch etwas näher!)

S. 109. Das ist unsere Tugend, uns Weltmännern ihre (!).

S. 100. Um manches ist mir's leid. (Die Wortstellung ist zu bemängeln. Man sagt doch in der lebendigen Sprache nicht: Um manches ist mir es leid, sondern: Um manches ists mir leid, oder besser: um manches ist mir leid!)

S. 122. Nur einen Moment fühlte ich mich erschrocken. (Ich erschrecke mich? Nein: ich erschrecke. Das ist ein Medium. Richtig muß es heißen: Nur einen Moment war ich erschrocken.)

Jungfrau Marie. Eine Novelle.

S. 9. Vor dem Hauſe breitet ſich ein kleiner Garten. (Sich breiten iſt kein Verbum!)

S. 10. . . . jede ihrer ſichren und kraftvollen Bewegungen. (Man dekliniert: die ſichre Bewegung, der ſichern Bewegung, ebenſo im Pural. Das e der Endung, nicht des Stammes hat zu entfallen.)

S. 15. Er iſt nicht wie andere (andre!) Männer.

S. 21. Dem ſauren (ſauern!) Wein.

Seltſam berührt die Zuſammenſetzung: Ehrgeizanwandlungen (S. 22). (Man ſagt doch nicht: die Mißgunſtäußerungen.) Ebenſo auf S. 37: In langen Schrägſtreifen. (Nein, es muß heißen: in langen, ſchrägen Streifen.)

S. 46. Viele behaupteten, daß ſie eine Hexe ſei und Geld genug zu Hauſe und unter ihrem Strohſack verbarg. (Ich will euch verraten, warum hier verbarg ſteht und nicht verberge. Weil Kahlenberg die Consecutio temporum nicht kennt! Sie meinte nämlich, es müſſe der Konjunktiv des Imperfekts ſtehn — und den getraute ſie ſich doch nicht zu ſetzen.)

S. 55. Wie durch weiche Butter glitt die ſcharfe Schneide durch Fell und Knochen, ohne daß das Tier einen Laut von ſich gab (gegeben hätte! Denn dieſer Satz hat negativen Inhalt.).

S. 51. In euren (euern!) ſeidenen Polſtern.

S. 23. Über der dunklen (dunkeln!) Tiefe.

S. 62. Sie ſpielt mit unſren (unſern!) Knochen.

S. 70. Die ſchwerſten Leute der Provinz waren ihm verſippt und verſchwägert. (Da wird der Verſuch gemacht, ſogar der Verbrecherſprache Eingang in die wirtlichern Gegenden der „Literatur" zu verſchaffen.)

S. 74. In ihrer blonden, matten Geknicktelilienſchönheit. (Eine fürchterliche Zuſammenziehung!)

S. 78. Die jungen Mädchen zerküßten ihr die Hände. (Das iſt unmöglich, weil in der Folge von dieſen zerküßten Händen noch die Rede iſt.)

Eine prachtvolle Blüte schöner Unwissenheit: S. 15. Ich sage, wenn ich gewußt hätte, daß es solche gäbe. (Erstens hat der Konjunktiv des Imperfekts keine Berechtigung. Er darf nur dann stehn, wenn der des Präsens nicht erkennbar ist. Der Konjunktiv aber überhaupt nicht. Denn der Satz hat diesen Sinn: Ich weiß jetzt, daß es solche Männer gibt, also: Wenn ich gewußt hätte, daß es . . . gibt . . .)

Durch das Tun der Mädchen (zerküssen!) scheint die erwähnte Hand eigentümliche Formen angenommen zu haben, denn auf S. 84 wird von ihr ausgesagt, daß sie fischig sei. (Da Fische keine Hände haben, kann ich mir beim besten Willen nichts drunter denken.)

S. 87. Dolmetscher. (Bisher hat der Dolmetsch uns ganz gute Dienste geleistet, es ist nicht unbedingt notwendig, diese nützliche Einrichtung um eine gemeine Endung zu erweitern.)

Auf S. 94 lese ich: Sie gingen zusammen auf dem Boulevard. (Offenbar: spazieren! oder über den Boulevard.) Eine alte Frau bot ihm Veilchen an.

S. 88. Wenn sie sich (einander!) begegneten.

S. 107. Sie zankten sich jedesmal, wenn sie zusammen waren. (Das Verbum heißt zanken, nicht sich zanken. Es genügte schon, zu schreiben: Sie zankten!)

S. 99. „Pah!", machte sie verächtlich. (Sie machte nicht pah!, sie sagte es.)

S. 97. Eines Sonntags nachmittags. (Erstens sind die zwei s kakophonisch. Zudem ist nachmittags ein grober Fehler, wie ich schon wiederholt erklärt habe.)

S. 96. Eigentlich verachtete er die Frauen als tief unter sich (!) stehend. (Stehend ist ein Partizipium, das zu Frauen gehört, also ein Akkusativ, folglich bezieht sich das Reflexiv auch auf die Frauen. Das ist aber ganz unsinnig. Gemeint ist: Er verachtete die Frauen als tief unter ihm stehend!)

Alfred Kerr.

Aus seiner Schrift: Herr Sudermann, der D . . Di . . Dichter.

S. 3. Die anständigen Leute im sämtlichen Paradies der Kunst. (Das sämtliche Paradies? Sämtliche, das scheint ein Plural zu sein. Ich kann doch nicht gut sagen: drei Haus, ebensowenig das sämtliche Paradies!)

(Zur dritten und vierten Auflage.)

Und Herr M. Harden schrieb eine zweite Antwort. Sie braucht (gebraucht! Das sollen aber zwei ganz verschiedne Dinge sein!) Ausdrücke, von denen er weiß, daß sie zu einer Klage führen müssen. Lessing hat auch gegen Koromandel geschimpft. (Dieses gegen ist ganz absurd. Man kann jemand schimpfen, auch über jemand, vielleicht sogar auf jemand, gewiß nicht gegen jemand!)

S. 10. Als er nun über Roheit der Theaterkritik zu klagen begann, war er nicht geleitet von der bewußten Absicht, zu täuschen; sondern unbewußt von der triebmäßigen (Sie meinen triebgemäßen! Wie kann man aber nur mäßig und gemäß verwechseln?) Klugheit mittlerer Intelligenzen. Die einzige Möglichkeit, da er nichts zu hoffen hatte von den aufrichtigen Kritikern, war, sie beim Publikum ins Unrecht zu setzen. (Ein Nebensatz darf in einen Hauptsatz nicht eingeschoben werden, ehe nicht das Verbum des Hauptsatzes genannt ist. Sie hätten schreiben müssen: Die einzige Möglichkeit war, sie beim Publikum ins Unrecht zu setzen, da er nichts zu hoffen hatte von den aufrichtigen Kritikern, oder besser: Da er nichts von ihnen zu hoffen hatte, war die einzige Möglichkeit, die aufrichtigen Kritiker beim Publikum ins Unrecht zu setzen.)

S. 10. Der ganze Vorgang ist nicht neu. Ein Autor in Frankreich, als ihn Lemaître gezaust hatte, schrieb ebenfalls gegen die Kritik. (Das ist ein ausgewachsner Schachtelsatz! Ganz analog nach dem Lateinischen gebildet! Deutsch: Als ihn Lemaitre gezaust hatte, schrieb ein Autor in Frankreich ebenfalls gegen die Kritik.)

S. 12. Sudermann ruft vielmehr: der Ton gegen alle Dramatiker ist vom Übel. (Vom ist eine Zusammenziehung aus von und dem. Ich kann aber nicht erkennen, daß ein bestimmtes Übel gemeint wäre. Also: von Übel!)

S. 12. Ganzblütig. (?)

S. 12. Auch er, wenn wir gerecht sein wollen, hinterläßt eine Lücke. (Auch er hinterläßt, wenn . . .)

S. 14. Wieviel Berichtigungen würden Raupach, Kotzebue und die Birchpfeiffer, Ihre Onkel und Tanten, an die Zeitungen schicken, wenn sie auferständen und die Literaturgeschichte läsen. (Raupach, Kotzebue und die Birchpfeiffer sind zwei Onkel und eine Tante! Also nicht Tanten!)

S. 14. Mein Freund — Schopenhauer sägt noch was anderes (etwas anders!).

S. 4. Die andren. (Dieser kundige Thebaner kennt sich aber schon gar nicht in der Deklination der Wörter auf er und el aus. Einmal schreibt er anderen, dann andren, dann manchmal richtig andern!)

S. 9. Ein Schädling in der Kunst unseres Landes. (Richtig: unsers Landes. Das e der Endung bleibt weg, nicht das des Stammes!)

S. 24. Es ist ein Fressen für unsren Dichter. (Deutsch: für unsern Dichter! Er beobachte sich nur beim Sprechen. Er sagt gewiß so. Aber geschrieben wird immer anders!)

S. 39. Ein Lieblingsspiel unseres Schriftstellers (unsers!)

S. 43. Richtig: unsre Zeit.

S. 44. Unserer Zeit. (Unsrer Zeit!)

S. 44. Auf der andren (andern!) Seite.

S. 44. Ein andrer (richtig!) sozialer Apostel unsres (unsers!) sozialen Dichters heißt . . .

S. 47. Von der noblen (nobeln!) Kolportage ist er ausgegangen.

S. 59. Um es zu ermöglichen, mußten fünftausend geschlagene Goten in den bittren (bittern!) Tod ziehen.

S. 72. Die Reste eines ursprünglich anderen (andern!) Dramas.

S. 73. Andre (richtig!) Rolle.

S. 74. Die Verirrungen unsres (unsers!) Handelns.

S. 35. Es ist die glühende Tolpatschigkeit eines ahnungslos edlen (edeln!) Herzens.

S. 36. Zur höheren Steigerung wird der eine anbetender Freund des andern (richtig!); der eine opfert dem andern (richtig!) sein ganzes Vermögen, der andre (richtig!) ...

S. 37. Zum Ruhme des andren (andern! Also auf diesem Gebiete herrscht bei Herrn Kerr das Chaos!)

S. 15. Mein Freund hört oft mitten im Zitieren auf — in dem Gefühl, daß, wenn (!) er ganz zitierte, ich am Ende die Leser für mich haben würde. (Wieder einer — nämlich ein Schachtelsatz! Und mein Freund, ich kann Ihnen gar nicht sagen, wie schlecht deutsch ich dieses „haben würde" finde. Man sagt doch: hätte!)

S. 15. Ich trachte die Kritik auf eine Stufe zu bringen, wo sie nach meinen Absichten eine dichtergleiche Kunst werden kann. (Sie meinen: dem Dichten gleiche!)

S. 21. Ich konnte die Parkettmenschen (Sind Sie ein Logenmensch oder waren Sie damals ein Galeriemensch oder bilden Sie nur häßliche Wörter?) nicht sehen. Aber ich hörte sie! Ihre begeisterten Stimmen und ihre zusammenschlagenden Hände (hörte die Hände?).

S. 24. Indes. (Mein Freund, ich muß Sie wieder an den von Ihnen oft zitierten Schopenhauer erinnern. Er sagt, daß des kein Wort ist, daß dieser Genetiv dessen heißt, daß man also sagen muß: indessen, unterdessen, währenddessen. Sie sehn schon an dem Indikativ, worin ich diese Nebensätze wiedergebe, daß er nicht ganz unrecht hat.)

S. 25. Alles ein weniges wild. (Wenig ist ein unbestimmtes [geschlechtloses!] Zahlwort.)

S. 26. Er schrieb auch Romane mit dem verheißungstiefen Titel „Der Günstling der Präsidentin". (Dieser Titel ist nicht sehr tief, aber er ist voll von Verheißungen.)

S. 26. Man betrachte seine unglaublich plumpe Zeichnung der Mühlingks (kein deutsches Wort hat im Plural ein s!) im ersten Stock. Etwa wie ein Verkäufer in der Provinz ein Kommerzienratshaus zu Berlin sich erträumt. (In der Vorsilbe er liegt die Bedeutung des Erfolgs. Das wollte aber der Kritiker gar nicht ausdrücken. Es war nur sein Wunsch, wieder einmal originell zu sein. Das einfache Verbum hätte ihm den selben Dienst getan!)

S. 26. Allein die Gedankenstriche sind Gold wert. (Gemeint ist: Schon die Gedankenstriche allein sind Goldes wert!)

S. 29. Zum zweiten (für zweitens!).

S. 29. Wie hier der Erzähler und die verehrteste Freundin sich wechselseitig (einander!) interessant machen, so haben die späteren Gestalten Sudermanns immer das eine gleiche Ziel. (Dasselbe also. Denn zur Gleichheit gehören zwei.)

S. 29. Salongeschmuß hinlegen. (Ein Lieblingwort des Schriftstellers!) S. 31. Wenn sie ein Dutzend Sätze hingelegt haben . . . S. 33. Bekenntnisse werden hingelegt.

S. 36. Die allerberührungslosesten (?) Gegenstände. (Berührunglos. Die [ohnedies häßliche] Endung wird gesteigert, als wäre sie ein Eigenschaftwort! Einem also gebildeten Superlativ wird dann noch eine Verstärkung vorgespannt: aller!)

S. 36. Hier ein genialer Wüstling, dort ein bescheidenster Pflichtenmensch. (Das ist doch ein „dümmster" Ausdruck.)

S. 37. Das ist ein weniges erschwitzt.

S. 37. Billig (für wohlfeil, was auch nicht grade Schopenhauers Beifall fände!).

S. 37. Geplagte Milchinspektorsleute. (Das scheinen doch Milchinspektoren zu sein.)

S. 38. Es muß, behufs (behufs ist durchaus keine Präposition!) eines spannenden Aktschlusses erreicht werden, daß Alma . . (Es muß wegen eines spannenden Aktschlusses erreicht werden, . . .)

S. 38. Sudermann geht auf brutale Schlager los. Er erträumt eine spannende Szene zwischen Adah und Mutter Jenikow.

S. 40. Magda hört, daß ihr Vater bereits geistiger

Kindschaft (Wozu ein neues Wort bilden, wenns nichts anders bedeutet als ein altes? Wir haben ja Kindheit und eine nicht unbeträchtliche Zahl von Synonimen.) verfallen sei.

S. 42. Was (etwas!) Dauerhaftes.

S. 42. Der sorgliche (fürsorgliche!) Autor.

S. 44. Im Leben ein weniges verworren.

S. 47. Ehe Turiddu im Zweikampf fällt, nimmt er Abschied von seiner Mutter, ohne daß sie es ahnt (ahnte!).

S. 61. In den Koketterien hat Sudermann mit Bewußtsein Wandel geschaffen. (Das schöne Modewort Wandel schaffen durfte schließlich bei einem „Zeitungmenschen" nicht fehlen!)

S. 62. Er hat ein mystisches Tier versüßlicht, vermelancholischt. (Ich vermelancholische, du vermelancholischest, er vermelancholischt! Ganz hübsch! Und „müht sich" in dieser Weise, „das beste Deutsch in Deutschland zu schreiben!".)

S. 62. Ein großer Schimpfer ist Jochanan gewesen; er hat ihn zu einem Wimmerer (die zwei er sind doch allerliebst!) gemacht.

S. 66. Der allgemeine Zusammenhang scheint nicht sowohl ein ursächlicher als ein immerhin zeitlicher. (Deutsch heißt der Satz: Der allgemeine Zusammenhang scheint nicht sowohl ursächlich wie immerhin zeitlich zu sein!)

S. 71. Demjenigen. (Das Wort kommt wiederholt vor!)

S. 77. Mutters Einziges. (Ein gemeiner Dialekt!)

S. 83. Nori's Vater. Sudermann's . . (Ich habe auch darüber schon manchmal geredet!)

Dieser „papierenste" Stilist schreibt an einem andern Orte (in einer Abhandlung über Schauspielkunst): Sie ist schmeichlerisch nett zu ihrem Manne. (S. 49.)

S. 52. Sie ist nicht mal ein Stück Poesie.

S. 31. Jeder Blick madamig (für damenhaft! Eine deutsche Weiterbildung eines Fremdworts!).

S. 9. Zu den andren (andern!) rechnet Bassermann. (Gehört, vielleicht auch zählt, aber rechnen ist ein transitives Verbum!)

S. 4. Es kommt immer auf eine Sache (auf dasſelbe!) hinaus.

S. 48. Aus ganz andrem (anderm!) altbibliſchen (altbibliſchem!) Holz. S. 27. Die Frühzeit (für: die frühre Zeit!).

Sie ſehn, ich habe nicht gerade „ein weniges allerzweifelloſeſtes Unſinnige des Herrn Kerr hingelegt".

Karl Kraus

(32 Jahre, konfeſſionlos, ledig, kein Talent, doch kein Charakter.)

Aus der demolierten Literatur, einer tauſend Zeilen langen Broſchüre.

(Die Schrift iſt zwar 1896 erſchienen, alſo neun Jahre alt, aber Herr Kraus wird nicht einwenden dürfen, daß ſie einen Maßſtab ſeines ſchriftſtelleriſchen Unvermögens nicht bilden könne. Ich glaube, das Pamphletchen iſt ihm ſehr ans Herz gewachſen. Wenn er jetzt „in zwangloſer Folge" Entrüſtung erbricht, oder den begeiſterten Kampf für eine Perverſität führt, findet es der Leſer ſeiner Fackel immer angekündigt.)

S. 13. Dazu kam eine mit Kalksburg übertünchte Phantaſie, und als das Produkt jener geiſtigen Beſchränktheit, welche, von den ſich an das Wort „wieneriſch" knüpfenden Vorſtellungen ausgefüllt, unter dem Namen „reines Künſtlertum" geläufig iſt, entſtand eine Novelle „Der Kindergarten der Unkenntnis". (Dieſer Satz iſt als das Produkt der geiſtigen Beſchränktheit entſtanden, die da glaubt, die Quantität der Worte könne die grammatiſchen Qualitäten erſetzen. Das Ungetüm iſt überhaupt nur auf dem Papier möglich. Man verſuche einmal, dergleichen laut zu leſen!)

S. 17. Derſelbe Geiſt, wenn er (Idem animus si . . .) aus ſolcher Lebensfülle in beſchauliches Alleinſein flieht, findet Stimmungstroſt in dem Gedanken an die „ſtillen Gaſſen am Sonntag-Nachmittag" . . . (Ich glaube, Herr Kraus hat den Wink verſtanden. Man nennt ſolche Sätze geſchachtelt; zwar nicht temperamentvoll, aber ungrammatiſch!)

S. 22. Im übrigen mit einer tüchtigen Portion Selbſtvertrauen begabt, wohl wiſſend, daß er, wo er (Ich habe oft genug die Regel „hingelegt", daß ein Satz in einen andern nicht eingeſchoben werden darf, ehe nicht das Verbum des erſten genannt iſt!) ſich nicht auf ſeine Freunde verlaſſen könne, ſchon auf eigene Fauſt undeutſch ſchreiben werde, begann er ſeine Tätigkeit.

S. 24. Die Muther-Hetze. (Das ſoll die Hetze gegen Muther ſein. Alſo könnte man auch von einer Neue Freie Preſſe-Hetze ſprechen? Nein, man könnte nicht!)

S. 25. Anläßlich (iſt keine Präpoſition!) des Sonnenthal-Jubiläums (Ja, ſage ich denn die Kraus-Fackel? Nein, ich ſag es nicht.).

S. 22 f. Man kann ſagen, er hat bis heute doch die wichtigſten Stücke Schiller's und Shakeſpeare's (auch über dieſen Haken habe ich ſchon mit manchem geredet!) geſehen — warum zögert die Direktion ſo lange mit dem Königsdramen-Cyklus? (Auch darüber wurde ſchon genug geſagt!) Hamlet z. B. ſah er gelegentlich (iſt keine Präpoſition! Ganz einfach: bei!) einer Neubeſetzung (ſ. Einleitung, über Hugo Wittmann!) zum erſtenmale. (Deutſch heißt der Satz: Man kann ſagen, er hat bis heute doch die wichtigſten Stücke Schillers und Shakeſpeares geſehn — warum zögert die Direktion ſo lange mit dem Cyklus der Königsdramen? Hamlet z. B. ſah er bei einer neuen Beſetzung zum erſtenmale.)

S. 15. Indeß (Deutſch: Indeſſen!), der Einfluß des Mannes, der, wo er (Schachtelſatz!) ſich nicht direkt für eine Unbegabung eingeſetzt, doch auch noch kommenden Mittelmäßigkeiten den Boden gelockert hat, ſollte nicht undankbarerweiſe vergeſſen werden. (Deutſch heißt der Satz: Indeſſen, der Einfluß des Mannes ſollte nicht vergeſſen werden, der doch auch noch kommenden Mittelmäßigkeiten den Boden gelockert hat, wo er ſich nicht direkt für eine Unbegabung einſetzte.)

S. 7. Den jüngſten Kritikern öffnete er die Spalten ſeines neugegründeten Blattes, welches allwöchentlich den Bahnbrecher und ſeine Epigonen in engſter Nachbarſchaft

ſehen ließ und noch heute eine nur durch die (5 einſilbige Wörter!) Verſchiedenartigkeit der Chiffren geſtörte Styleinheit aufweiſt. Damals, als er noch nicht die abgeklärte Ruhe des weimariſchen Goethe beſaß, war es für den Anfänger noch ſchwer, . . . (dieſe zwei noch und die andern ſieben Sünden!)

S. 4. Namentlich die jüngeren Dichter werden das intime, altwieneriſche Interieur ſchmerzlich entbehren, welches, was ihm an Bequemlichkeit gefehlt, jederzeit durch Stimmung zu erſetzen vermocht hat.

S. 3. Wer gedenkt nicht der ſchier erdrückenden Fülle von Zeitungen und Zeitſchriften, die den Beſuch unſeres (unſers!) Kaffeehauſes gerade für diejenigen (ein ganz gemeines Papierpronomen!), Schriftſteller, welche . . . (Deutſch: für die Schriftſteller, die . . .).

S. 14. In der Tat erſchien das kunſtphiloſophiſche Grundprinzip von dem „Beſondern, aus dem das Allgemeine zu ziehen" und dem „Einzelfall, der in das Ewige zu rücken" iſt, wiederholt kompromittiert und als modernes Schlagwort protzig hingeſtellt, auf die letzte litterariſche Senſation inſofern anwendbar, als hier der Herr aus Linz für eine beſondre Talentloſigkeit das allgemeine Intereſſe in Anſpruch nehmen wollte und die Blamage, die wohl ein Einzelfall war, in das Ewige (Deutſch: ins Ewige! Ich gehe nämlich nie in das Theater, ſondern ins Theater!) zu rücken gewußt hat. (Wer etwa fände, daß der Satz in mündlicher Rede unmöglich wäre, laſſe ſich belehren, daß er nicht länger als zehn Zeilen iſt!)

S. 17. Letzterer (!!).

S. 25. Als die Zeitung, bei der er tätig iſt, einſt die Nachricht brachte, die ſerbiſch-montenegriniſche Verbindung mitſamt des daranhängenden Heiratsgedankens ſtehe in Frage, ließ man ſich damals (Das iſt ein bißchen überflüſſig, wenigſtens für einen logiſchen Kopf! Es iſt aber auch ein bißchen jüdiſch!) vielfach zu der Meinung verleiten, daß er auch die Depeſchen

einrichte, was einer entschiedenen Überschätzung seines Wirkungskreises gleichkam, da das Ressort unseres Freundes ausschließlich die Verwechselung des Dativs mit dem Akkusativ, nie mit dem Genetiv, und auch diese nur im Theater- und Kunstteile, umfaßt. (12 Zeilen in der Broschüre.)

S. 26. Bukowinerisch. (Die Form muß richtig bukowinisch heißen. Also ist hier zu gunsten eines Wortwitzes ein grober grammatischer Fehler begangen worden. Freilich zu gunsten eines Wortwitzes des Herrn Kraus! Ja, lieber Julius Bauer, das ist ganz etwas anders.)

S. 27. Der Ruf eines Grillparzer-Epigonen (ist Herr Kraus der Fackelherausgeber? Nein, man kann nur von einem Epigonen Grillparzers reden, nur von einem Herausgeber der Fackel) schmeichelt ihm so sehr, daß er, um denselben (!!) wenigstens teilweise zu rechtfertigen, beabsichtigen soll, sich jetzt um eine Staatsbeamtenstelle zu bewerben und auch fürder sich streng nach der Biographie des Dichters zu richten. (Denselben. Ich muß schon sagen: daß diese Anmut überm und unterm Strich aller Zeitungen wächst.)

S. 30. Hier ergänzen sich die Individualitäten wohl so, daß, was dem einen an Humor fehlt, der andere durch Mangel an Erfindung wettmacht. (Auch dieses ist ein Schachtelsatz!)

S. 31. Der letztere (Und dieser Mann gebärdet sich als das lebende Sprachgewissen Wiens, ist immer hinter den letzten Erzeugnissen des Zeitungsschrifttums her, ist ewig auf der Jagd nach dem neusten grammatischen Schnitzer.) bezog lange Zeit hindurch seinen Stil aus Linz, von wo (Deutsch: woher!) ja bekanntlich seit einigen Jahren alle litterarischen Reformversuche ihren Ausgang nehmen. Die Gewalt, die er bereits nach kurzer Schulung der deutschen Sprache antat, war eine unvergleichliche. (Hier wird ein Urteil ausgesprochen. Also: Die Gewalt war unvergleichlich!)

Noch ein paar Fehler aus seiner Zeitschrift.

Nr. 178, S. 5. Der Italienreisende. (Bin ich etwa ein Deutschlandreisender, wenn ich morgen nach Berlin fahre?)

Als vor einiger Zeit in den Spalten der Wiener Blätter die „Ägyptenreise" des wiener Männergesangvereins spukte, fand diese anmutige Wortbildung bald den Beifall des Gestrengen (Nr. 179, S. 15.)

In derselben Nummer steht neben viel anderm Unsinn auch: die Beschreibung Abbas II. (Das soll ein Genetiv sein!)

Nr. 180, S. 31. Der Herr, der, um sich einen Namen zu machen, sich auf der Ringstraße die Schuhe putzen läßt oder der andere, der, wenn er allzugroßes Aufsehen nicht fürchtet, im Schaufenster eines Restaurants Austern verzehrt, sind bloß wiener Symbole.

S. 37. Des „Neuen Wiener Journal". (Was für eine blödsinnige Art, zu deklinieren, ist das? Schreiben Sie doch richtig: des Neuen Wiener Journals. Die Anführungzeichen seien Ihnen erlassen.)

Nr. 122, S. 21. Die Reskripte Innocenz I. (Er müßte Innocenz des ersten schreiben.)

Nr. 123, S. 16. Der eingangs (ist keine Präposition!) dieser Betrachtung zitierte Widerspruch.

S. 18. Denn wahrlich, von der Weisheit des kanonischen Rechts, das jene, deren Äußeres die Spottlust reizt, als untauglich zum Priesteramt erkennt, sollten unsere Lehrerbildner lernen. (Deutsch: Denn wahrlich, unsre Lehrerbildner sollten von der Weisheit des kanonischen Rechts lernen, das die für untauglich zum Priesteramte erkennt, deren Äußeres die Spottlust reizt.)

Nr. 122, S. 1. Der Vorwurf mag den Bühnenphilister, der „Flachsmann als Erzieher" geschrieben hat, treffen, nicht den Autor der „Gerechtigkeit", dem es um die Popularisierung einer neuen Tendenz zu tun ist. Nach fünfzig Jahren wird sie, wenn sie nur bis dahin programmatisch der Menge eingebläut ist, ihre Dichter finden. (Richtig: Der Vorwurf mag den Bühnenphilister treffen, der Flachsmann als Erzieher geschrieben hat, nicht den Autor der Gerechtigkeit, dem es nur um die Popularisierung einer neuen Tendenz zu tun ist. Wenn sie nur bis dahin der Menge programmatisch eingebläut ist, wird sie nach fünfzig Jahren ihre Dichter finden!)

S. 2. Wahrlich, es ist der einzige Stoff, den, wenn (!!) das Zeitungswesen das letzte Mark aus den Knochen der Kunst gefressen haben wird, ein Künstler einst wird gestalten können . . .

S. 20. Zola-Essai. (So nennt unser kundiger Thebaner einen Essai über Zola!)

S. 18. Was Herr Hermann Bahr zur Gerechtigkeit sagte, gehört auf ein besonderes Kapitel.

S. 1. Journalistenstück. (Das ist nicht etwa ein Stück, das Journalisten geschrieben hätten! Es ist ein Stück über die Journalisten. Folglich ist Heinrich V. von Shakespeare ein Königstück!)

Aus Nr. 166, S. 3. Wozu denn aber in die Ferne eines Korruptionsbeweises schweifen, wenn die gute Borniertheit so nahe liegt? Die Fachverlorenheit, die auch in der Seelenforschung nicht auf das Leben, sondern nur auf die Schablone dressiert ist? Die, weil, „was Brot in einer Sprache, Gift heißt in der andern Zunge", immerdar den Hungrigen für einen Mörder hält. (Die, weil, was! Etwas ähnliches ward noch nicht gesehn!)

S. 20 f. Nichts wäre bedenklicher, als das Spülwasser abgestandener Gedanken auf die Mühle der Reaktion zu treiben, sich zum Exponenten einer Weltanschauung zu machen, welche durch die allem Schöpferwillen hohnsprechende Verbindung der Sexualität mit der Ethik so viel Leid in die Welt gebracht hat, und, damit nicht zufrieden, das Selbstbestimmungsrecht weiblicher Sinne vollends aufheben, die Anmut des Frauenkörpers verkrüppeln möchte. (In der Tat ist nichts bedenklicher, als solche Sätze zu schreiben! Ich denke ja von ihm nicht sehr hoch, aber — weiß der Himmel — das bringt selbst Harden nicht zusammen.)

S. 17. Einem gerechten Standpunkt beipflichten, auf dem vor ihm schon andere gestanden sind. (Deutsch: haben!)

Detlev von Liliencron.

Breide Hummelsbüttel. (Dritte Auflage.)

S. 130. Breide, um ſich ein wenig auszuruhen, ſetzte ſich in den Schreibſtuhl des Grafen.

S. 130. Er nahm ihn in die Hand, und ohne daß er Verſtändnis hatte (gehabt hätte!), las er gedankenlos.

S. 136. Eng gekeilt, nicht vor- nicht rückwärts, ſich nicht nach den Seiten, des Waſſers wegen, bewegen und ausbiegen könnend, hielt faſt die geſamte Ritterſchaft auf dem Damme. (Wenn man ſchon einem die Palme der Dummheit reichen möchte, kommt wieder ein andrer und zeigt, daß er noch dümmer kann.)

S. 139. Kaum ſich vor Wut zu bändigen wußten die freien Frieſen. (Das ſoll eine deutſche Wortſtellung ſein!)

S. 141. Jedenfalls hängt mit dieſen die plötzliche Andernſinneswerdung (ein andrer ſchriebe: die plötzliche Sinnesänderung, aber er wäre nicht der Herr Liliencron, wenn er nicht Verbalſubſtantive bildete) wegen der Begleichung von Breides Reſtſchulden (Sie meinen reſtlichen Schulden!) zuſammen.

S. 149. Sie und der Jäger kannten ſich (einander!) ſo lange ſchon.

S. 154. Und ſich (einander!) die Hände kräftig und verſtändnisvoll drückend und ſchüttelnd trennten ſie ſich.

S. 155. Als ſich der Rittmeiſter auf der Veranda niedergelaſſen hatte, ohne daß er von irgend einem der Hausgenoſſen bemerkt war (worden wäre!), fand er auf dem Tiſch . . .

S. 158. Am Sonntag, den 7. September. (Am Sonntag, den 7.!, das ſind Burckhardſche Naturlaute!)

S. 161. Im Arbeitszimmer auf Bredenfleth ſaßen ſich (einander!) Henning und Juſtizrat Möllwind gegenüber.

S. 166. Die Stellung eines Gendarmen ſteht,

was Takt anbelangt, auf derselben Stufe mit unsern Botschaftern und Gesandten.

S. 172. Breide verkaufte seine Reitpferde, und aus diesen, aus der Einrichtung der Zimmer, aus auch (man erwartet doch: und aus!) den letzten wertvollen Sachen wurden die Restschulden geordnet.

S. 175. Auf den Händen von nun sollst du sie tragen. (Jede verfehlte Wortstellung — ein Liliencron!)

S. 181. Einer trampelt über den andern und auf dem andern, um hoch zu kommen. (?)

S. 205. Die beispielloſe Vondireingenommenheit. (!)

S. 206. Die Mußbefriedigung des Hungers. (Die notwendige Befriedigung!)

S. 224. Henning hatte wie ein schlauester (Deutsch: wie ein sehr schlauer, oder wie der schlaueste Geldmann!) verstanden (es verstanden!), das Kapital zu vermehren.

S. 2 f. Eine alte Frau, gekleidet wie sie in Thüringen gehn, ließ sich sehn, und auf ihrem Arm trug sie den zierlichsten kleinen Knaben, der sich ängstlich an ihrer Schulter verbarg, als der Baron ihm wie mit glücklichem Lächeln die Hände entgegenstreckte. (Also heraus damit! Wie war dieses Lächeln, wenns „wie glücklich" war?)

S. 4. Auf tiefstem, menschenfreundlichen (menschenfreundlichem!) Herzen.

S. 5. Aufmerksammachungsfinger. (Das ist ein gewöhnlicher Zeigefinger!)

S. 8. So ist denn dieser Tag wie die andern gegangen. (Ich will Herrn Liliencron nur darauf aufmerksam machen, daß Tage sonst nicht die Gewohnheit haben, zu gehn!)

S. 10. Der erbitterte Magen mit seinem vor die Türwerfen (!!) der unwillkommenen Gäste.

S. 11. Diese Summe in der Tat konnte Henning als Jahreseinkommen sein nennen. (Diese Wortstellung in der Tat ist schon zu blödsinnig, selbst für einen Liliencron!)

S. 11. Über (!) Schulden fehlte ihm jedes Verständnis.

S. 13. Es klang, als wenn er es mit rauher, belegter Stimme sprach. (Diese Dummheit lächelt einen so vertraut an, als „ist" sie von Hofmannsthal!)

S. 14. Seine Glasbewunderung unaufhörlich fortsetzen. (Ich setze auch „meine Dummheitbestaunung" beharrlich fort.)

S. 18. Und jetzt auch verschleierte sich das braune Auge.

S. 18. Wer bei sich selbst auch nur hätte bei peinlichster Nachforschung gefunden . . .

S. 24. Ihre Nägel spitzten sich rundspitz zu.

S. 25. Als die kleine feine Feile im Nähkästchen ruhte, entnahm diesem (ihm!) die Freifrau ein Blättchen . . .

S. 27. Ein junger Gärtnerbursche, das Gewehr in der linken Hand, trat vor, berührte das Tier vorsichtig mit dem Kolben, um ihres (seines!) Todes gewiß zu sein, nahm es dann an dem rechten Hinterlauf und trug es weg.

S. 28. Ehler Wensin hatte nur Töchter hinterlassen, aber eine zeichnete sich immer über (!) die andre durch seltenste Schönheit aus.

S. 28. Und doch hatten sie sich (einander!) gefunden.

S. 29. Ein Wagen knirschte vors (!) Portal. (Er meint vielleicht: Er fuhr knirschend vors Portal!)

S. 30. Breide, mit von der Fahrt geröteten Wangen, trat ein. (Mit von! 2 Präpositionen nebeneinander!)

S. 33. Heilwig, immer in ihrer Stellung verharrend, mit auf ihre Arbeit gerichteten Augen, fragte dann ruhig . . .

S. 57. Das war ihm seit über vierzig Jahren nicht geschehen.

S. 35. Sie wie unser ganzes Hinterwaldländchen bemühten sich von jeher der allerdenkbarsten Nüchternheit. (Gibts denn etwas denkbareres? Man sagt: sich bemühn um etwas, befleißen verbindet man mit dem Genetiv!)

S. 37. Jean Jacques Rousseau — kaum glaublich — war von einigen dieser Herren gelesen (worden!).

S. 38. Nach langem Prozeß wurde endgültig meinem Vater Wittenſee als alleiniger Erbherr (Deutſch: als alleinigem Erbherrn) zugeſprochen.

S. 46. Herr und Tier verſtanden ſich (einander!).

S. 47. Die Sperlinge zanken ſich. (Deutſch: zanken!)

S. 55. Der Krug geht ſo lange zu Waſſer (zum Waſſer), bis er bricht.

S. 74. Die Coupés erſter und zweiter Klaſſe waren meiſtens verhangen mit Vorhängen. (Verhängt!)

S. 75. Seine Rute hatte er vor langer Zeit einmal durch das Darüberwegfahren (!) eines Zuges eingebüßt.

S. 75. Vadder und Mudder Hanſen beſorgten in jeder Weiſe ihre Gäſte zufriedenſtellend.

S. 81. In dieſe Sache miſche ich mich nicht; es ſei denn, daß ich von Wittenſee gerufen werde (würde!).

S. 82. Ich kam um deinetwegen. (Deutſch: um deinetwillen, oder: deinetwegen — ohne um.)

S. 84. In einer andern Tür des Zimmers, die Worte Hennings gehört habend, von dieſem nicht geſehen, ſtand Heilwig.

S. 93. Mein Bruder Detlev kam ſchon nach einigen Stunden nach dem Ereignis auf Wittenſee angeraſt. (Deutſch: ſchon einige Stunden nach dem . . .)

S. 94. Und was alles lag in ihrem Blick: Güte und Herz, feſter Wille, klares Denken.

S. 94. Die zweitmalige (zweite!) Trauung meines Großvaters.

S. 95. Die geldlichen Verpflichtungen meines Bruders.

S. 97. Um die Lippen Wulfhildes huſchte wieder ein ſchnelles Lächeln (offenbar: huſchte ſchnell ein Lächeln).

S. 100. Er hatte die Gangart ſeines Pferdes zur gemäßigten gezwungen. (Er hatte ſein Pferd zu einer gemäßigten Gangart gezwungen.)

S. 102. Dann fiel er ihr zu Füßen, und ihr flehend

in die Augen, die ſich wie verwirrt wieder geöffnet hatten, ſchauend, bat er demütig um Verzeihung . . . Heilwig, ihm kein Wort (keine Antwort!) gebend (!), alle ihre Kräfte zuſammennehmend (!), ſchwankte nach dem Schloſſe . . . (Hübſch, was?)

S. 105. Er ſchätzte hoch deſſen Gottvertrauen (!) und hielt es umſo heiliger . . .

S. 106. Als aber in einem ernſten Geſpräch ein für allemal Herr von Heeſten den Geiſtlichen gebeten hatte, von ferneren Überzeugungsreden abſehen zu wollen (Pleonasmus: abzuſehn!), ſchwieg von dann an taktvoll der Paſtor (Wortſtellung!).

S. 114. Von Zweig und Blatt auf die niedriger ſtehenden Zweige und Blätter tropfte es nach.

S. 117. Im übrigen Benehmen Detlevs war er mit ihm zufrieden. (Deutſch: mit dem übrigen Benehmen Detlevs war er zufrieden.)

Max Nordau.

Ausgewählte pariſer Briefe.

(Bibliothek für Oſt und Weſt.)

S. 43. Nicht wahr, ein erquickendes Kulturbild, dieſe hochwohlgeborenen Damen und Herren in Trikots und Zindlröckchen, welche (?) ſich vor ihren begeiſtert klatſchenden Freunden produzieren und denen dieſe (ein bißchen unklar iſt die Geſchichte! Und dreimal, nicht zweimal, muß man den Satz mindeſtens leſen, eh man dem [verborgnen] tiefen Sinn auf die Spur kommt! Das iſt aber ein wenig zu viel.) beim Abreiten in die Manège mit ſtrahlenden Mienen entzückte Komplimente zuflüſtern.

S. 29. Sich den erſten Platz im Pariſer Leben ſtreitig machen. (Sich erſtreitet man ihn, andern macht man ihn ſtreitig! Wo blieb da, Herr Nordau, Ihr „geſunder Menſchenverſtand", den Sie bei allen Ungelegenheiten bemühn?)

S. 108. Es ist also wohlverstanden (Sie meinen: wohl zu verstehn!), und der Ausländer mag es sich ein für allemal gesagt sein lassen, von dem Augenblicke an, wo er durch ein Tor der Pariser Ringmauer getreten ist, hat er für immer das Recht verloren, über Paris ein freies Wort auszusprechen.

S. 106. Das Buch hat er nie gesehn, vom Wortlaut desselben (Deutsch: von seinem Wortlaut!) hat er keine Ahnung, aber das ist ja auch nicht nötig, um einen Abwesenden mit einer patriotischen Entrüstung Dummkopf, Vieh, Lügner, Schurke und womöglich noch Schöneres (noch schöner!) zu betiteln.

S. 76. Und der Prinz von Charaman Chimay, als seine Frau mit ihrem Kammerdiener Jean durchging, öffnete einfach die Türe des Schlafwagens, . . . (Diese Wortstellung ist lateinisch, aber schon gar nicht deutsch!)

Ebenso schreibt er auf S. 243. Diese Engländer, wenn sie unangenehm sind, sind sie es durch und durch. (Richtig: Wenn sie unangenehm sind, so sind diese Engländer es durch und durch.)

Oder: Die Erfahrungen Gobineaus, obschon sie nicht die Spur einer Unterlage von nachweisbaren Tatsachen haben, . . . sind keine Buchnarrheit geblieben.

S. 132. Man durfte gespannt sein, wie dieser Tatsache seitens (Deutsch: von Herrn M.!) des Herrn Maxim du Camp gedacht werden würde. (Deutsch: würde gedacht werden!)

S. 111. Die Erinnerung an seinen Pariser Aufenthalt dürfte ihm eine schmerzliche sein. (Deutsch: dürfte ihm schmerzlich sein!)

S. 105. Der tapfere Champion hat nicht zu besorgen, daß sich aus seinem Publikum die Stimme eines Unterrichteten erhebt (erhebe!) und ihm zuruft (zurufe! Nach den Verben hoffen, fürchten, erwarten usw. steht der Konjunktiv.).

S. 104. Der Zweite schnitt vor dem Sarge drollig sein sollende (In einen Nebensatz auflösen!) Pavians-Grimassen.

S. 88. Als Heine eigentlicher, leiblicher Pflege bedurfte, da erhielt er dieſelbe (ſie!) nicht von Mathilde.

S. 88. Wo iſt derjenige (der!), welcher zu behaupten wagt (wagte! Konjunktiv der Nichtwirklichkeit!), daß ſolche Töne aus einer Bruſt kommen können, in der Befriedigung über ein Eheglück wohnt?

S. 85. Der Drang der Rettungen iſt tief in der Menſchennatur begründet. Die eine Wurzel desſelben (!) iſt das edle Verlangen . . .

S. 79. Ein neulicher (neulich iſt ein Adverbium und durchaus kein Adjektiv!) Prozeß.

S. 73. Die Regie des Odeons hat es nicht gewagt, ſich an die Angaben des Dichters zu halten, wo derſelbe (er!) einen Wechſel des Schauplatzes vorſchreibt.

S. 71. Geiſtreichiſierende (ich geiſtreichiſiere?) Diftelei.

S. 70. „Nicht wahr", iſt eine tötliche Beleidigung, für die man ſich maulſchellt (ſich maulſchellt? Gewiß ſehr originell!) und ſchlägt.

S. 70. Das Charakteriſtiſche von Shakeſpare's (!) Ausdrucksweiſe iſt, daß ſie eigentlich (Vielleicht: eigentümlich, individuell) iſt; ſie nennt die Dinge immer beim Namen und gebraucht für jede Vorſtellung das einfachſte und bezeichnendſte Wort. (Das nennt man alſo eigentlich?)

S. 68. Othello zückt zwar gegen Hedelmona den Dolch, allein deren (ABC-Schütze! ihr!) Vater erſcheint rechtzeitig und fällt dem Wüterich in den Arm.

S. 65. Sie macht ſich nichts aus dem Silberklange des Reimes. (Deutſch: ſilbernen Klange. Wenn Silberklang richtig wäre, müßte man ja auch Goldklang ſtatt: goldner Klang ſagen können.)

S. 65. Der (!) Reſtaurant.

S. 4. Ihre Hände und Taſchen waren geſtopft voll mit Muſtern der Waren, die ſie zu verkaufen hatten. (Geſtopft voll? Sie meinen vollgeſtopft.)

S. 3. Kein Haus in dieſer berühmten Gaſſe, das nicht in Höhlen der Spekulation geteilt war (geweſen wäre).

S. 63. Wenn wir es einmal erleben, daß an deutſchen Univerſitäten Heine-Lehrſtühle (Nordau-Klatſch?) errichtet werden, ſo wird es den gelehrten Inhabern derſelben (ihren gelehrten Inhabern!) nicht ſchwer fallen . . .

S. 60. Die letztere. S. 109. Die letztere Kategorie. S. 30. Die letzteren. (Die letztere iſt alſo eine geheime Liebe Nordaus.)

S. 60. Ein geübtes Auge ſah es den letzteren (!) auch unſchwer an. (Iſt unſchwer nicht vielleicht doch leicht?)

S. 49. Die junge Ruſſin war bereits von dem Lärm umgeben, der den Ruhm einer Rachel begleitete, ohne daß man ſich noch irgendwie erklären konnte (ohne daß man ſich noch irgendwie hätte erklären können!), wodurch dieſe . . . .

S. 46. Bloß das Zugeſtändnis ſei von dem Mädchen abzutrotzen geweſen, daß ſie, um ihre erlauchte Familie nicht zu kompromittieren, die Bühne nur im Auslande und unter angenommenem Namen betreten würde. (Alſo: dem Mädchen iſt das Geſtändnis abgetrotzt worden, nicht von dem Mädchen.)

S. 16 und S. 45. Die Herzenshärtigkeit (Deutſch: Herzenshärte.) eines Publikums.

S. 45. Mein erſter Gedanke, als ich das unbehagliche Ereignis erfuhr, war . . .

S. 42. Berufsmäßige Luſtigmacher. (Ich habe ſchon viele „Spaßmacher" geſehn, die mich gar nicht luſtig machten.)

S. 38. Sein Neuengagement erregt Senſation. (Sage ich denn: Herrn Nordaus Neubuch?)

S. 26. Ich führte ihn in einen anſtoßenden Speiſeſaal. Hier herrſchte weit weiches (was iſt das?), friſches Leben. Um das rieſige und mit verſchwenderiſchem Reichtum beſtellte Buffet, das eine ganze Langſeite (?) des Raumes einnahm, hatte ſich ein Wall von Herren aufgebaut . . .

S. 25. Eine Dame mit prächtigem rotblonden (rotblondem!) Haar.

S. 16. Die Reporter der Boulevardblätter haben gut (habens gut), ſie unter blutigen Tränen vortragen

(vorzutragen), ich kann mich nicht zur geringsten Rührung aufraffen. (Ist die Neue Freie Presse eine Fichtegassenschande? Das n ist — nebenbei gesagt — kein Plural, sondern ganz einfach ein schwacher Genetiv.)

S. 14. Selbst nach pessimistischster Annahme. (Pessimistisch scheint aber schon ein Superlativ zu sein. Herr Nordau, der Doctor medicinae ist, muß doch einmal gelernt haben: malus, peior, peius, pessimus.)

S. 11. Angekränkelte Überlebsel einer Kulturepoche, (Möglicherweise dachte er an Überbleibsel. Aber Überlebsel ist doch wirklich gar nichts.)

Anton von Perfall.

Er lebt von seiner Frau. Novellen. Wiener Verlag 1905.

S. 10. Robert riß mich mit fort. Sein starkes Individuell (aus Naturell und Individualität gebildet) umschloß mich ganz.

S. 12. Von was (Wovon!) leben sie?

S. 12. Diese Gedanken peinigten mich beim Lesen dieser Zeilen, und vergebens suchte ich die Nacht den Schlaf.

S. 15. Mir wurde beklommen zumute, nur noch eine Stunde von ihm getrennt, in einer Stunde Gewißheit über sein Schicksal (Konstruktion?).

S. 17. Auf der anderen (andern) Seite lagen schon dunkle Schatten, während bei uns herüber (??) die Abendröte rötliche Reflexe auf das Wasser zeichnete.

S. 18. Ein kleines trauliches Stübchen mit gewölbter Decke, Hirschgeweihe (mit Geweihe?), Rehgewichteln, verschossene Scheibe (mit verschosne Scheiben?), darauf (darauf ist demonstrativ, das Relativum heißt worauf!) riesige Hirsche und noch riesigere (wie schön ist doch dieser Komparativ!) Jäger gemalt waren, bedeckten die Wände.

S. 22. Das Dorf erwachte soeben, Pferde wurden aus dem Stall geführt, das gelbe, messingbeschlagene Kummet, frisch geputzt, blitzte im Sonnenlicht, lachende Mädchen,

Senſen tragend (mit Senſen), zogen vorüber, und auf einem Wagen, ſchwer beladen vom friſchen Gras (Deutſch: von friſchem Gras), von weiß- und braungefleckten halbverſchlafenen Ochſen gezogen, lag ein lachendes Kind mit Wieſenblumen ſpielend, ein wohlriechender Dampf ſtieg auf vom naſſen Gras, auf dem noch der Tau wie Silberperlen glänzte. Von der Kirche tönte die Frühmeßglocke, verrunzelte Weiber, von der Laſt der Jahre und (der!) Arbeit gebeugte Männer, ſchleppen ſich durch den lachenden Frühling der Kirche zu, wo der eine Tarocker (Tarockſpieler!) von geſtern das ſüßeſte, phantaſtiſche Geheimnis enthüllen ſoll, . . .

S. 23. Mit weit vorſpringendem epheuumrankten Altan.

S. 23. Mir ſtockte der Atem, ich klopfte — „herein" eine wohlklingende Männerſtimme (Konſtruktion?), ich öffnete — mir den Rücken zugekehrt ſaß ein Mann an einem altmodiſchen Schreibtiſch von ſchwerer Arbeit . . .

S. 24. Wir drückten uns (einander!) herzlich die Hände.

S. 25. Jagdtrophäen aller Welt hoben ſich (??) von dem weißgetünchten Teil der Wände.

S. 25. Ein gefülltes Bücherregal, ein altmodiſches Kanapee mit grünem Leder überzogen, darauf (worauf?) eine Bärendecke mit glänzendem Gebiſſe, davor (wovor?) ein ſchwerer Eichentiſch mit gewundenen Füßen und der maſſive alte Schreibtiſch vollendeten das Meublement (!). Auf letzterem (!) herrſchte die ſtereotype Unordnung eines viel beſchäftigten Menſchen. (Wer iſt da ungeordnet?)

S. 34. Da begegnete ich ihr noch einmal, nachmittags (nachmittag) ſaß ich ſchon bei ihr im Salon.

S. 44. Sie frug (fragte).

S. 37. Da frug (fragte) die Mutter, die das Auge nicht vom Strickzeug wendend, bei uns am Tiſche ſaß, nicht ahnend (Deutſch: ohne zu ahnen!), welche Glut jetzt neben ihr emporloderte (Konjunktiv — aber er muß erkennbar ſein —:

emporlodre): Marie, haſt du die Turteltauben ſchon geſehen, die ich heute vom Markte mitgebracht (habe!)?

S. 39. Wir geſtanden ihr alles, ſie zerfloß in Tränen. (!!)

S. 46. Mit welcher Liebe ſie das Kind umſchloß! Und nicht daß ſie mir deshalb an Liebe etwas entzog (entzogen hätte!)

S. 48. Bald hatte ſie ihre ganze Energie zurückgewonnen und den wühlenden Schmerz verbeißend, verließ ſie ohne rückzuſchauen (Ich ſchaue rück?) das Zimmer.

S. 49. Wir kehrten nach achtmonatlicher Abweſenheit mit einem hübſchen Vermögen wieder in die Heimat zurück. (Achtmonatiger! Monatlich iſt doch nur das, was aller Monate einmal geſchieht. Es heißt monatliches Honorar, ebenſo wöchentlicher Lohn, dagegen die dreimonatige Abweſenheit, die vorwöchige Verſammlung.)

S. 50. Das was Marie mit ihrem Herzblut erworben (hatte!), verlor ich in riskierten Bankſpielen.

S. 50. Die Sorgen und inneren Vorwürfe erdrückten mich faſt. Mariens engelgleiches Dulden, ihre unerſchütterliche Liebe und ihr Vertrauen zu mir ließen mich nur noch ſchwärzer erſcheinen. (?? Und auch das Dulden iſt nicht einem Engel vergleichbar.)

S. 53. Trotz meiner Weltverachtung, ich konnte nicht darüber hinwegkommen, der Begriff von Ehre war zu feſt eingegraben in meiner Bruſt, als daß ich dieſelbe (!) täglich durch Blicke, zweideutige Worte verletzt ſehen konnte (hätte verletzt ſehn können!).

S. 53. Ich durchforſchte die Charaktere nach gleichen Leiden, geübt im Seelenwühlen erkannte ich jeden Fehler, jede Inkonſequenz des inneren Aufbaues derſelben (!).

S. 55. Sie weckte in mir den Glauben an mich ſelbſt, den der Kummer faſt ganz getötet (hatte!).

S. 57. Ihre weiche Hand drückte kräftig die meinige. (Wir ſind dem neuen Poſſeſſivpronomen ſchon bei dem bekannten

Wortkünſtler Hofmannsthal begegnet. „Wenn er einen meinigen Befehl ausführte.“ In ſpätern Tagen ſollen wir ja nun gewiß nicht mehr anders ſagen, als: du meiniges Öſterreich! Vielleicht nimmt ſich dann der rodauner Tapezierer endlich auch der deutſchen Dichter an.)

Wie liebten ſich (einander!) dieſe zwei, mit welcher Friſche der Empfindung . . .

S. 63. Abends (für abend.).

S. 70. Ihre Augen feuchteten ſich bei Erzählung kühner Seemannstat, heldenhaften Rettungswerkes (Deutſch: bei der Erzählung einer kühnen Seemannstat, eines heldenhaften . . .).

S. 77. Da gab es was (etwas) zu hören von dieſen zwei alten Seewölfen.

S. 77. Die Mädchen ſchmiegten ſich inniger an die Burſchen, die das Gruſeln ſchmunzelnd ſich zunutze machten und in (durch) loſen Scherzen es zu vermehren ſuchten.

S. 78. Mit euern Gruſelgeſchichten an ſolchem Abend. (Deutſch: an einem ſolchen Abend.)

S. 86. Die Maſchine arbeitete rückwärts (nach rückwärts).

S. 90. Es war ſchon ſpät, der Hafen leer, in den erleuchteten Kneipen lärmte das Schiffsvolk. (Beleuchtete Kneipen!)

S. 94. Sie wagten nicht, ſich (einander!) anzuſehn und blickten auf das Kind. Das (Es!) ſtreckte die Ärmchen aus nach der Mutter; die (ſie!) nahm es und zog es an ſich und . . .

S. 95. Bettniſchen in der hölzernen Wand mit auf (!!) und zu ſich bewegenden Türchen, in die Wand eingelaſſene Bänke . . .

S. 95. Alles ſchwankend, zitternd, feuchten Seegeruch atmend — man hätte ſchwören können, in einer Schiffskajüte ſich zu befinden. (Da hätte man wirklich einen Meineid geſchworen. Alſo: man hätte nur ſchwören mögen!)

S. 95. Sein alter Kamerad Lars Tönningen war von Föhr gekommen auf (?) Beſuch (Wortſtellung!).

S. 103. Sechs Mann waren schon glücklich in den Booten, es fehlten nur noch der Kapitän und Lars. Die Leute hatten den letzteren begegnet. (Deutsch: Die Leute waren diesem begegnet!)

S. 107. Der verächtliche Blick Holdes, als Bill den Hergang erzählte, machte diesen (ihn!) im Bewußtsein seiner Schuld stottern, tötete in ihm den letzten Glauben an sich selbst. Er fürchtete sich vor seinem Weibe. (Oderint, dum metuant werden wir in kommenden Zeiten übersetzen: Sie „können" mich hassen, wenn sie „sich nur vor mir fürchten".) Doch diese (sie!) hörte mit einem schmerzlich ergebenen Lächeln sein böses Geschick, sie wußte, daß . . .

S. 110. Ein kleiner Kutter aus der Konkursmasse Rungholts wurde von ihm um ein billiges (wohlfeil!) erstanden.

S. 111. Laura betrieb den Handel in dem kleinen Hause am Hafen, das Bill gemietet (hatte!), während dieser (er!) die Ware teils selbst sammelte, teils von den Strandbewohnern und Fischern aufkaufte (kaufte!).

S. 112. Unter dem ewig heiteren, klaren Blick seines Kindes, den munteren und doch so klugen Reden desselben (seinen klugen Reden) kehrte seine eigene glückliche Jugend ihm wieder zurück.

S. 117 f. O, es sind ja schöne Worte, aber nur für die Schule, nicht für das Leben (fürs Leben!).

S. 131. Mehr und mehr brannte das Hoffnungsflämmchen in Marias Herz (Herzen!) herab. (Nicht einmal deklinieren kann dieser Herr.)

S. 134. Wir mußten lachen, so oft wir uns (einander!) sahen.

S. 136. Die Tischgesellschaft machte sich spöttische Zeichen, die hatte sie schon oft, unzähligemale oft (!!) gehört. (Das zweite oft ist, wenn nichts anders, so wenigstens überflüssig!)

S. 440. Als Laura nach einer Stunde voll bitterer

Gedanken zu Maria zurückkehrte, fand ſie dieſelbe (ſie!) mit erhitzten Wangen.

S. 141. Sie ſchlug die Arme um die Mutter und drückte dieſelbe (ſie) feſt an ſich.

S. 142. Er hielt ſie lange umfaßt und küßte ihr Blondhaar (blondes Haar! Fortab ſollt ihr alſo ſchreiben: das Schwarzhaar, die Gelbſeide, die Silberhochzeit, die Blauaugen, die Kotſtraßen!)

S. 147. Ich verſichere dich (dir!)

P. K. Roſegger.

Geſchichten und Geſtalten aus den Alpen. (Verlag von Philipp Reclam.)

S. 27. Alſo, der Großberger Knecht iſt fortgeführt worden. Und war es wieder ein Beiſpiel, wie der Waldbauer überall Malheur gehabt hat. (Deutſch: Es war wieder ein Beiſpiel . . .)

S. 31. Der Fuhrmann Wendelin, trotzdem er gotteslästerlich über die neue Bahn ſchimpfte, war zufällig ein anſtändiger Burſche.

S. 33. Der Friedel mußte immer daran denken, konnte nun in der Kirche zur heiligen Waldraſt zu keiner rechten Andacht kommen und kaum (Iſt kaum eine Konjunktion?) die letzte Nacht vorüber war, griff er haſtig nach der Fahne . . . (Richtig: kaum daß . . .)

S. 57. Da geht ſich (!!) der Boden ſo kindiſch flach und lind, wie in einer Krankenſtube.

S. 10. Er warf ſich auf die Banklehne, es ſchütterte ſein ganzer Leib . . .

S. 11. Wer ſoll ſich auf Eiſenbahnen noch auch nur einen Augenblick ſicher fühlen, wenn über das Dienſtperſonal nicht die allergrößte Strenge herrſcht. (Wortſtellung!)

S. 13. Als die letzten der Gegend hielten ſie natürlich feſt zuſammen und hatten ſich (einander) lieb.

S. 16. Er fragte langſamlich. (Ein Adverbium eines Adverbiums.)

S. 17. So hatten ſich (einander) die Waldnachbarn ihr Sündenregiſter vorgehalten, die grauenhafteſten Verbrechen in leicht hingeworfenen Worten.

S. 17. Der Richter hatte der wunderlichen Unterhaltung ſehr aufmerkſam zugehört. Und als die beiden ſich (einander) nichts mehr an die Köpfe warfen, ſondern ſachte begannen, . . .

S. 19. Das hatte ſich vor etwa fünfundvierzig Jahren der kleine Waldbauernbub ſagen laſſen müſſen von der Großbergerin, zu der er geſchickt worden war, auf daß er bitte um ein Pferd. (Wortſtellung!)

S. 19. Krankheiten bei Menſchen und Vieh und anderes Ungemach hatten den Winter gehauſt bei dieſen Leuten und ſie in allem zurückgeworfen, ſo daß ſie jetzt Nachbarshilfe anſprechen mußten. (Wortſtellung!)

S. 19. Als die plötzlich mit einem kleinen Kind dahergekommen, waren alle tugendſamen Weiber der Gegend ſo grenzenlos empört, daß man ihr das ſchwarze Haar „ſchippelweis" ausreißen wollte, weil es dieſe Schlange geheim hielt — von wem (??)

S. 21. Er war ein unſauberer Geſell und hatte auch ſchon Anſtände bei dem Richter gehabt. (Es iſt aber kein beſtimmter Richter gemeint, ſondern der Richter überhaupt. Alſo: beim Richter.)

S. 22. Der Knecht war ärgerlich. (Deutſch: Der Knecht ärgerte ſich.)

S. 25. Der Knecht hub an, zu erſtaunen, wer denn ſo ſumpflackenſchlecht ſein könne und dem Grieslacher eine Sau ſtehlen! (Wortſtellung!) Daß es doch ſo ſchlechte Leute geben könne auf der Welt! Sagte der Grieslacher: . . . (Deutſch: Darauf ſagte der Grieslacher: . . .)

S. 26. Der Knecht ſuchte ſehr angelegen (Deutſch: Sehr angelegentlich) das Meſſer.

S. 27. Wie der Knecht vorhin ihn ſelbſt mit den niedrigſten Schimpfwörtern überhäuft hatte, an das (daran) erinnerte er (ſich!) gar nicht.

S. 28. Letzterer.

S. 28. Die dazu geeigneten Männer mußten ehrengeachtete (Wie iſt das Wort gebildet?), ſittlich unbeſcholtene Leute ſein . . .

S. 30. In acht Tagen zuſammenheiraten. (Zu einem Vertrag [was ja die Ehe iſt] gehören zwei Perſonen. Darin liegt ſchon der Begriff zuſammen.)

S. 32. Daß der Schneider Friedel nach der neueſten Mode arbeitete (arbeite!), konnte ihm niemand nachſagen.

S. 34. Vor allem muß ſie ſich geſagt ſein laſſen, des Morgens als die erſte auf zu ſein, damit er beim Anziehen nicht wieder in einen unrichtigen Strumpf gelangt (gelange!)

S. 35. Wie die Leute erzählen, bin ich ja nicht einen Augenblick ſicher (davor), auf den Verſehgang zu müſſen.

S. 36. Nach längerer (??) Zeit wurde es zwölf Uhr. Auf dem Turm läutete die Glocke. Der Pfarrer ſtand am Fenſter und betete das Ave Maria. Er konnte es heute nach Belieben wiederholen, ohne daß die Suppe kalt wurde (geworden wäre). Denn ſie ſtand noch gar nicht auf dem Tiſch.

S. 37. Als die Marianne in das (ins!) Gerberhaus kam, mußte ſie erſt ſeinem Zimmer nachfragen. (nach ſeinem Zimmer fragen.)

S. 28. Obwohl er ſein Antlitz in ſolchen Augenblicken um keinen Preis dem Chore zugewandt hätte, ſondern dasſelbe (!) unverwandt auf die verſilberten Engel des Altares geheftet war (Warum wird die Konſtruktion gewechſelt? Einmal die aktive, ein andermal die paſſive?), ſo ſah er inwendig, daß . . .

S. 37. Sie hatte gedacht, er würde ſehr erſchrecken, wenn ſie nun auf einmal vor ihm ſtand (ſtünde!).

S. 40. Dieſer ſchlechte Menſch, wie furchtbar arm

er jetzt ist! Ein Krüppel, und so Schmerzen (?), und muß dahin liegen (?), und hat niemanden (niemand) mehr.

S. 51. Mittlerweile starben rasch hintereinander seine Eltern. Der Schlag würde für den guten Jungen vernichtend gewesen sein (wäre vernichtend gewesen), wenn nicht durch denselben (ihn) in Haus und Geschäft eine Welt von Unordnung aufgetaucht wäre, die in Ordnung gebracht werden mußte.

Aus Mann und Weib.

III. Seit den Jahrhunderten, als (wo!) die Menschheit ihr Dasein mißt, ist die Liebe gleich geblieben.

S. 3. Wer frägt darnach?

S. 4. An der Seim ist's alllebendig (?).

S. 4. Sie kochen sie in Rindsfett aus, damit diese Pfeifen für den Abend glatte, weiche Stimme kriegen (eine . . . Stimme bekämen!).

S. 5. Wir würden es zwischen den gestauten Kleidern durch kaum bemerken, daß die Frau ein Paar sehr feingestickte, aber (Das ist ein Kontrast? feingestickt, aber fingerlos?) fingerlose Handschuhe trägt.

S. 5. Sind sie denn gar zu nichts nutz, deine großen Ohren! (Wortstellung.)

S. 11. Seine Erdäpfeln. (Kein männliches oder sächliches Hauptwort hat im Plural ein n.)

S. 12. Vom Wehrdienste entpflichtet werden.

S. 13. Er war ärgerlich (statt: er ärgerte sich.).

S. 16. Er hatte sich einen gewaltigen schafwollenen Schnurrbart zubereitet, gesinnt, denselben (ihn) an seine Oberlippe zu kleben.

S. 16. Er stützte den Elbogen in (auf!) die Erde und sein Haupt auf die Fäuste.

S. 24. Sie ließ die Hand nicht los, tändelte mit derselben (mit ihr oder: damit!).

S. 24. Von wo (woher!).

S. 25. Als Felix' (!) Finger den Nacken der Bäuerin berührte, hatte dieſe (ſie) ein Gefühl, das ſie höher anſchlug, als die hinabgeglittene Nadel.

S. 27. Links ſiehſt du die Dächer von einem zweiten Hauſe; in demſelben (darin) ſind die Vorratskammern.

S. 32. Die Bäuerin kommandierte mit der Stubenmagd und allen, die (deren!) ſie anſichtig wurde, wie ein Wachtmeiſter herum.

S. 32. Felix merkte, daß er nicht daheim (war!). War es ihm aber im Weingarten jemals ſo gut geſchehen als (wie!) hier?

S. 39. Die Fenſter ſind groß genug, um (Eine andre Konſtruktion wählen und mit dem Subjekt wechſeln, ſonſt entſtehn Sätze, wie: Um das Fenſter zu erreichen, ſteht ein Stuhl dort, wie Herr Hofmannsthal ſchreibt.) durch dieſelben (ſie) hinauszuſteigen, haben aber Gitter.

S. 40 f. Er ging zur ſtillen nächtlichen Weile (Deutſch: zu ſtiller nächtlicher Weile!) ein wenig ſpazieren. Er wendete um den Hof (??) und ging am Ufer der Seim entlang.

S. 41. Dieſe Wellen, in welchen der Mond ſchimmert, wann können ſie am Winzerhauſe vorbeifließen? Ja, bishin (??) wird die Sonne ſchon hoch am Himmel ſein.

S. 48. Für den jungen Mann ein neuer Anzug war beſtellt. (Wortſtellung.)

S. 49. Da haſchte ſie nach ſeinen Händen, zog dieſelben (ſie) haſtig an ſich.

S. 56. Das Tier weiß uns gerade ſo weſentlich zu tröſten, als (wie!) der vernunftſtolze (Sind Sie fehlerſtolz?) Menſch.

S. 68. Felix, lange genug umhergeſchlendert im Hofe (Da wird ein Partizipium Paſſivi in aktivem Sinne gebraucht), war gegangen, um dem Mädchen den Flachs abladen zu helfen.

S. 244. Mit den großen Blöcken ließ ſich allerdings nichts anfangen, die gehörten auch nicht ſein (ihm!).

S. 248. Das schönste Stückel, was er kann (das er kannte!), hatte er ihr vorgespielt!

S. 248. Bauers-Brautleute (??), wenn sie (!) sich (einander!) einmal erfassen, besinnen sich nicht lang. (Deutsch: Wenn Bräute bei Bauern [oder Bauernbräute] einander einmal erfassen, besinnen sie sich nicht lang.)

Ferdinand von Saar.

(Wiens poeta laureatus.)

Novellen aus Österreich. Das Haus Reichegg.

S. 248. Eine ziemlich breite Seitenstraße führte uns anfänglich (ist kein deutsches Wort!) in einen scharf abgegrenzten Fichtenbestand, und nachdem wir denselben (diesen oder: ihn!) durchschritten hatten, zog sie sich in mehrfachen Krümmungen zwischen weit ausgebreiteten Kornfeldern hin.

S. 250. Dabei war er ob seines verletzend stolzen und finsteren Wesens, das er wie absichtlich zur Schau trug, auch persönlich sehr unbeliebt; selbst bei solchen, die seine Anschauungen teilten, und wenn er sich bei gewissen feierlichen Gelegenheiten öffentlich zeigte, so rief sein Erscheinen, da man sich damals nicht laut zu äußern wagte, stets das dumpfe Schweigen des Grolles und Mißmutes hervor. (Also das ist ein Schachtelsatz! Außerdem muß berichtigt werden, daß mit und ein neuer Gedanke beginnt!)

S. 251. Vorwiegend war es gerade das weibliche Geschlecht, das mit ihr einen schwärmerischen Kultus betrieb (trieb!).

S. 251. Auch in der Oper und im Schauspiel (offenbar: im Schauspielhause) waren aller Augen auf sie gerichtet, und ein deutlich vernehmbares Ah! befriedigter Erwartung ging durch das Haus, wenn sie, nachdem (Gewiß auch recht niedlich!) ihre Loge länger als sonst leer geblieben war, plötzlich an der Brüstung erschien.

S. 252. Ich nahm etwas von den bereitſtehenden Erfriſchungen und ſtreckte mich endlich auf ein bequemes Sopha hin, zuvor noch meinem Diener auftragend (Wenn die Partizipialkonſtruktion überhaupt möglich wäre, müßte das Partizipium perfekti ſtehn!), ſich in einer Stunde bei mir einzufinden.

S. 254. „Es freut mich", ſagte er mit feſter, jedoch etwas bedeckter (??) Stimme.

S. 258. „Attaché — einſtweilen noch ohne Attachement", ſetzte der Freiherr, während der Erwähnte und ich uns gegenſeitig verneigten (Das glaube ich nun nicht, daß einer den andern verneigt hätte!), wie ſcherzend hinzu.

S. 260. Nur Rafaela beachtete er wenig, obgleich ihm dieſe (ſie ihm!) ihre volle Aufmerkſamkeit zuwandte und ſogar zweimal ſein Glas mit Bordeaux füllte, davon (wovon!) er reichlich und mit Behagen trank.

S. 262. Ich bemerkte hierauf, daß ich, allem Anſcheine nach, die Baroneſſe kurz nach meinem Eintreffen ſingen gehört (hätte!).

S. 269. Jahre waren dahingegangen. Das Leben, immer ernſter und vielgeſtaltiger mit ſtrengen Forderungen an mich herantretend (!), hatte alle dieſe Eindrücke verwiſcht.

S. 270. Ich hatte in dem Paar Rödern und die Freifrau erkannt. Die letztere (!) . . .

S. 273. Einer meiner vertrauteſten Freunde, welcher dort ſeinem wiſſenſchaftlichen Berufe nachlebte, war von einem körperlichen Leiden befallen worden.

S. 274. Seine vollen Wangen zeigten das Rot der Geſundheit, und um die Lippen ſpielte ein feinſinnlicher (Sie meinen: ein feiner ſinnlicher!) Zug.

Innocenz.

S. 7. Oder war ſie wie ein Duft, ein Klang im Gewühl und im Lärm des raſtlos vorwärts drängenden Lebens, und nannte nurmehr (nurmehr iſt kein deutſches Wort) der Marmor ihren Namen.

S. 8. Ebenſo lieblich als (wie!) überraſchend.

S. 8. Ich war von dieſer reizenden Einſamkeit zu ſehr angemutet (??), als daß ich ſobald (?) daran gedacht hätte, ſie wieder zu verlaſſen.

S. 11. Die Eindrücke, die ich auf meiner kleinen Wanderung empfangen (hatte!), wirkten zu mächtig in mir nach.

S. 12. Die wuchtigen Feſtungstore fielen mit dumpfen (dumpfem!) Gepolter in's Schloß (ins Schloß!).

S. 15. Der Wunſch, mit dieſem eigentümlichen Manne bekannt zu werden, überwand in mir nach und nach die Bedenklichkeit (das Bedenken!), ihm durch mein Erſcheinen eine unwillkommene Störung zu bereiten.

S. 16. Mit dem beſchämenden Gefühle, bald eine Taktloſigkeit begangen zu haben, ſchickte ich mich wieder zum Fortgehen an (Bald iſt eine temporale Beſtimmung. Richtig: daß ich beinahe eine Taktloſigkeit begangen hätte!)

S. 17. „Um Ihnen zu zeigen, daß ich meinen Mißgriff eingeſehn (habe!)".

S. 17. Mit einer Handbewegung, die mich zu folgen einlud (Konſtruktion?), lagerte er ſich wieder in den Schatten und nahm ſein Buch vor. Ich tat ein Gleiches (offenbar: dasſelbe, vielleicht: das gleiche!).

S. 18. Plötzlich begegneten ſich (einander!) unſre Blicke. „Wir ſtören uns (einander!) doch nicht," ſagte er . . .

S. 27. Je länger ich das Antlitz der Großmutter betrachtete, je (deſto!) mehr fiel mir die Ähnlichkeit desſelben (ſeine Ähnlichkeit!) mit einer Perſon auf, deren ich mich aber, wie dies oft der Fall zu ſein pflegt (Pleonasmus!), nicht entſinnen konnte.

S. 28. Beweis deſſen, daß der Zeugwart, als ich ihn einmal vor das Bild führte, anfangs auch nicht die geringſte Ähnlichkeit mit ſeinem Weib finden wollte und erſt nach und nach (offenbar: mit einſtimmte!), und das nur, wie es mir ſchien, aus pflichtſchuldiger Höflichkeit, als aus Überzeugung

miteinſtimmte. (Das Verbum am Schluß müßte dann natürlich wegfallen.)

S. 32. Als ich ihm jetzt die Vorfallenheiten erzählte (Begebenheiten, das Vorgefallne!).

S. 32. Wir blieben uns (einander!) eine Zeitlang ſchweigend gegenüber.

S. 33. Laſſen Sie uns zum letzten Male mit einander einen Gang nach der Stelle tun, wo wir uns (einander!) kennen gelernt (haben!)

S. 36. Ein entfernter Anverwandter. (Verwandter!)

S. 41. . . . als müßte meine Mutter ſelig heraustreten. (Gemeint iſt nicht etwa, daß die Mutter ſelig heraustreten, ſondern daß die ſelige Mutter heraustreten könnte!)

S. 40. Ich benützte nun die Gelegenheit, dieſe Vorkenntniſſe zu erweitern und auszubilden. (Was ſind Vorkenntniſſe?)

S. 42. Drüben hatten ſich die verſprengten Gäſte wieder allmählich eingefunden, als es an meine Türe klopfte. Es war der Kirchendiener (der kam!), um mich zur Meſſe abzuholen. (Oder: . . . klopfte. Der Kirchendiener kam, um . . .)

S. 43. Sie hatte ein blaues, bis an Hals (an den Hals!) geſchloſſenes Kleid an, das ihr gar wohl zu den goldenen, ſchlichtgeſcheitelten Haaren ließ (??).

S. 44. Eines Abends ſpät (eines ſpäten Abends!) hatte ich eben die Lampe angezündet . . .

S. 58. Dort pflückte ich die Roſe und ſteckte dieſelbe (ſie!) in die Mitte des Straußes.

S. 58. Ich ſtammelte einige unzuſammenhängende Worte (ohne Zuſammenhang!)

S. 61. Morgen Nachmittags (morgen nachmittag!).

S. 62. Es war mir, als erwache ich aus einem ſchweren Traum (erwachte!).

S. 65. Der erſtere.

S. 75. Wir umarmten uns (einander!).

S. 75. Dann riß ich mich los, eilte durch die Halle

und auf der Straße fort, die in einer ſcharfen Krümmung die Höhe hinab und der Stadt zuführt (zuführt? Vielleicht der Stadt zu, gegen die Stadt zu führt!)

Felix Salten.

Die kleine Veronika.

S. 5. Ich danke dir, daß ich zur Tante Roſi darf, daß ſie ſich um mich annimmt. (Genetiv! Alſo: mein, oder wenn er durchaus will: meiner!)

S. 9. „Ich weiß", ſagte der Katechet und entſann ſich dabei an (entſinnen verbindet man auch mit dem Genetiv!) das Zerwürfnis der kleinen Veronika. Auch ihr fiel es augenblicklich wieder ein, und wie ſie ſich (einander!) jetzt beide in die Augen ſahen, erſpähte einer in des andern Blick die verlegene Erinnerung an jenen Vorfall.

S. 11. Aufgeregt wandte ſie ſich zu ihrer Mutter und (hier beginnt ein ganz neuer Gedanke!) war betroffen, keinen Schimmer von Feſtlichkeit auf ihren Mienen zu ſehen. (Konſtruktion! mindeſtens davon betroffen, daß; vielleicht auch mit dem Infinitiv.)

S. 11. Veronika ging mit freudigen Augen an das Bett der Eltern heran, darauf (worauf oder wo!) das weiße Firmungskleid ausgebreitet lag.

S. 12. Die Mutter ſtellte das Eſſen auf. Und als ob ihr, da ſie nun in den Lichtkreis des Tiſches trat, das glückliche, erſchütterte Geſicht Veronikas ein Wort abzwingen würde (abzwänge!), ſagte ſie zu ihrem Manne, auf das Kleid deutend . . .

S. 14. Dabei war (hatte!) ein ungewöhnlicher Reſpekt in ihren Mienen gelegen.

S. 17. Das Coupé, darin (worin!) die kleine Veronika ſaß . . .

S. 18. Sie vernahm das Rollen der Räder, als käme es von drüben, von jenſeits (die erſte Präpoſition iſt

überflüſſig. Am beſten aber ſchriebe er: von der andern Seite des Stromes, womit er der falſchen Form jenſeits ausweiche!) des Stromes.

S. 18. Der Radfahrer ſaß ihr gegenüber, blickte aufmerkſam in's (ins!) Taſchentuch, wiſchte wieder über's (übers!) Geſicht damit und war ganz rot. (??)

S. 19. Die Soldaten waren fort (weg!), das Coupé leer.

S. 21. Und Veronika, als ſie (Sollten da Erinnerungen wach geworden ſein oder ... Ich glaube aber, Theodor Herzl ſchrieb ſolche Sätze nie, und ſeinem andern Muſter ohne Wert — Herrn Hermann Bahr — geſchieht dergleichen auch nur ſelten.) den prächtigen Hut anſah, das Gefunkel blitzender Steine und goldener Ketten, empfand Abſtände, die ihr geheimnisvoll ſchienen . . .

S. 22. Sie blickte wohl auch oft nach jemandem (jemand!) zurück.

S. 22. Der Wagen fuhr jetzt über einen reichen (?) großen Platz. Von den Kaufläden kam das Licht bis zum Wagen heran.

S. 23. Vor einem dunklen (dunkeln!) Tor blieb man ſtehen.

S. 3. Selber.

S. 7. Von einer ungeheuren (ungeheuern!) Laſt beſchwert.

S. 24. Sie hörte jemanden ſagen . . .

S. 25. Mach' dir's bequem. (Machs dir bequem!)

S. 32. Tante Roſi mußte hellauf (??) lachen.

S. 36. Schließlich, kaum daß ſie es ſelber (ſelbſt!) wußte, übermochte (??) ſie die Gewohnheit, daß ſie ein Kreuz ſchlug und die Hände faltete.

S. 40. Sie hörte tiefe Männerworte, die von irgendwoher (Deutſch: irgend woher!) kamen.

S. 43. Da zog Guſti raſch die Hand hervor und hatte einen Myrtenkranz darin. (Vorher hatte ſie ihn nicht in der Hand?)

S. 46. Guſti ſteckte grüßend lächelnd (?) den Kopf durch den Spalt hervor.

S. 47. Sie ſtaunte der Pracht gar nicht, mit der die Tante angetan war. (Wer hat unſerm gebildetſten Commis erzählt, daß man ſtaunen mit dem Genetiv der Sache verbinde?)

S. 48. Dann aber hörte ſie von hoch oben her (her iſt überflüſſig!) Glockengeläute . . .

S. 49. Dann ſtürzte ihr Blick mit Eins wieder zu den Menſchen nieder.

S. 53. Sie fühlte zwei kühle Fingerſpitzen auf ihrer Stirne, davor (vor denen [den Fingerſpitzen!]) ſie erbebte.

S. 57. Er ſtand mitten in einem kleinen Kreiſe, der ſich gebildet hatte (Konnte er denn auch in einem Kreiſe ſtehn, der ſich nicht gebildet hätte!), kümmerte ſich um nichts und ſtampfte und weinte.

S. 67. Und es ſchien, als wolle er Jemanden (jemand!) ermorden.

S. 67. Sie waren in einem dunklen (dunkeln!) Raum.

S. 72. Leierkäſten.

S. 74. Niemanden.

S. 76. Von jemandem angeſprochen werden.

S. 75. Heiß und rot glitt ſie von ihrem Rößlein herab, ſtand eine Weile noch benommen (??) da, flog aber, kaum (iſt keine Konjunktion!) ſie Roſi erblickte, dieſer (ihr!) entgegen und warf ſich heftig in ihre Arme.

S. 78. Ihr dünkte (ſie däuchte!) etwas beſſer.

S. 91. Dann kam die Frage in ihr auf, was nun geſchehen ſolle, wenn ſie wieder daheim iſt (ſein werde! Denn in Wien noch tauchte dieſe Frage in ihr auf!).

S. 94. Dann balgten ſie ſich noch ſchrecklich (balgten ſie ſich — iſt wirklich ſchrecklich!).

S. 94. Sie konnte ſich nicht erklären, weshalb ſie untereinander gerauft hatten. (Deutſch: Sie konnte ſich nicht erklären, weshalb ſie gerauft hatten!)

S. 97. Die Firmpatin (Man ſagt: der Pate und die Pate!)

S. 98. Auf einmal bemerkte ſie einen hochgewachſenen jungen Mann, der ſie mit weißen Zähnen anlächelte. (??)

Johannes Schlaf.

Die Nonne. Wien, 1905.

S. 9. Unſer kleines Neſt beſaß nach einer jeden der vier Himmelsrichtungen ein Tor . . .

S. 10. Das nördliche Tor ſeinerſeits (!) leitete meiner Anſicht nach in kalte Regionen . . .

S. 10. Bereits damals ging die Rede, daß wir in Bälde von hier fort und in eine große Stadt ziehen würden . . .

S. 11. Ich hatte mal (einmal!) vom Onkel gehört, daß . . .

S. 11. Die Leute feierten alle Tage (aller Tage!) Feſte, lachten, ſangen, tanzten und tranken Rheinwein.

S. 12. Drei adelige Fräuleins. (Fräulein!)

S. 12. Sie wurden hier zwar weder Nonnen geheißen, es umgab ſie auch kein romantiſcher Nimbus weiter, aber ich entſinne mich . . . (weder — noch!)

S. 13. Mit dunklen (dunkeln!) und geheimnisvollen Sympathien.

S. 22. Sie lebten denn alſo in der denkbarſten (denkbar, denkbarer, am denkbarſten?) Zurückgezogenheit.

S. 32. Der plötzliche Schrei eines Hähers macht die Stille auflauſchen (??)

S. 36. Rufen, Lachen, Singen; luſtige Reden, die gehalten wurden (gibts auch Reden, die nicht gehalten wurden? Glauben Sie das ernſthaft?)

S. 37. Dann waren endloſe Züge von Trau- und requirierten Planwagen mit Gepäckſtücken und wer weiß was alles für (6 einſilbige Wörter!) Gerät durch die Stadt gefahren.

S. 45. Man ſagte allgemein, daß er Flore zugetan geweſen ſei in der Zeit dieſer kurzen, ſo unglückſeligen Ehe bis zur beſinnungsloſeſten Treue. (Kann man beſinnungsloſer als beſinnunglos ſein?)

S. 61. Sie, die Kleine, trug ſolch einen enormen, lichtgelben, breitrandigen Strohhut mit tiefroten Geranienbolden drauf, deſſen Krempe hinten ſchmäler war als an den Seiten und vorn und den ſie ein wenig ſchief trug, ſo daß die vordere Krempe mit drolliger Keckheit in die Höhe ſtand, während die hintere dem Hinterkopfe einen ganz unbeſchreiblich friſchen, drolligen und zugleich ſüßen und verführeriſchen Eindruck ſchuf. (Sehr lieb!)

S. 91. Denn die Geſchichte jeder Liebe und Neigung iſt die alte Wahrmär (Sage ich denn: Das iſt eine Wahrgeſchichte? Nein, ich ſage es nicht.) von Iſolt und Herr Triſtan (Herrn Triſtan!)

S. 107. Wir hatten verabredet, uns am (!) Bismarckdenkmal (Denkmal Bismarcks!) zu treffen. (Deutſch: Wir hatten ein Stelldichein beim Denkmal Bismarcks verabredet! oder auch anders!)

S. 15. Es war wohl auch ein bißchen gruslig, und es kam wohl auch mancher Dämon und arge Geiſt, den die Sagen, die in der Gegend gingen, in die alte Hügelwaldung gebannt (hatten!), heimlich herab . . . (heimlich herab iſt nachgeſchleppt!)

S. 18. Gelegentlich mal.

S. 18. Es war ein ſchöner, außergewöhnlich gut gewachſener junger Mann mit einem für einen Mann faſt zu ſchönen Geſicht.

S. 20. Alles dies in Betracht gezogen, und zudem vor Jahren das jähe Ende des alten Herrn von Reckleben, deſſen leidenſchaftliche Spielwut den finanziellen Ruin der Familie herbeigeführt (hatte!), würde ja nun das Leben der drei Schweſtern in ſolch weltferner und ausſchließlicher Zurückgezogenheit nur ſelbſtverſtändlich ſein. (Worauf bezieht ſich bezogen?)

S. 20. Nach Wunſch und Willen des Fräulein (Fräuleins!) Sidonie.

S. 21. Sie war das ſympathiſcheſte der drei Fräuleins (Fräulein!)

Man mußte bedenken, daß das Fräulein Flore vor zwei Jahren zu uns gekommen war, in einem Übergangsalter; und daß sie, da die Familie nach dem jähen Tode des alten Herrn von Reckleben überhaupt zurückgezogen gelebt (hatte!), noch nichts von den Reizen und Lockungen großstädtischer Geselligkeit wußte, durch die Fräulein Edith wohl, aus welchen wohl nur ihr selbst völlig bekannten Gründen auch immer, so große (wie große?) Gefahr für sie befürchtete. (Der Satz ist zu teilen!)

S. 25. Der Frieden des Heudufts.

S. 26. Später dann, wie (als! Wie ist keine Konjunktion, die Temporalsätze einzuleiten vermöchte!) der Tag dazu gekommen (war!) und der Augenblick es erlaubte, erfüllte Fräulein Edith die schwere, aber unerläßliche Aufgabe, der jungen Schwester das Verhängnis der Familie aufzudecken, und zu eindringlicherem Verständnis zu bringen . . .

S. 29. Auf dem edlen (edeln!) Tier.

S. 30. Etwa anderthalb Stunden von unserer Stadt entfernt breitete sich (??) eine weite, flache, von waldigen Bergen umrahmte Talmulde . . .

S. 32. Aber: was ich mir alles für Vorstellungen (alles Vorstellungen?) gemacht hatte und wie es sich nachher anspann (anspinnen?)

S. 37. Uns Jungens (!).

S. 39. Die Mädels (!).

S. 42. Sie lauschte ihnen und gab sich ihnen hin und ihrer seltsamen friedigenden (beruhigenden oder befriedigenden!) Magie.

S. 44. Wer weiß von dem Geheimnis jenes herbstnächtlichen heimlichen Rendezvous: jedenfalls war Graf Ravensberg nach demselben (!) für immer Flore von Reckleben verfallen . . .

S. 45. Es war dieses dunkle wilde irre Zucken einer Seele, die ihre Bestimmung nicht gefunden (hatte!), die auf dem Weg zu ihr gestört worden war.

S. 59. Wir haben ja in unſeren Zeiten ſolche feinen (!) Diſtinktionen.

S. 59. Ueber was (Worüber!) in uns lacht und ſpottet wohl ſolch ein Lachen?

S. 61. Es war gelegentlich (iſt keine Präpoſition!) eines ländlichen Ausflugs . . . (Deutſch: bei einem ländlichen Ausflug.)

S. 65. Ich meine, die Männer lieben meiſt gerade ſolche Weiber in Torheit und ſind Narren zu (!) ihnen.

S. 66. Eine Mißachtung und Schändung tieferer Sehnſucht und Notwendigkeiten (tieferer iſt aber ein Singular, kann demnach nicht auch zu einem Plural bezogen werden.)

S. 68. Der Frühkaffee iſt mir nun auch wieder mit anderen „Ereigniſſen" eines ſtill und feſt geregelten Alltags wert und etwas geworden. (Man ſollte meinen, daß „wert" ſchon — etwas iſt!)

S. 71. Das Reſultat eines ſolchen Zuſtandes von vornherein war natürlich, daß . . . (eines ſolchen Zuſtandes war von vornherein natürlich, daß . . .)

S. 72. . . . das Dekorum gewiſſer nur ſchon mal (!) vorhandener und unumgänglicher „points de vous" . . .

S. 79. Man ſcheint ſich (einander!) zu locken, um ſich (einander!) viel Liebes zu erweiſen.

S. 80. Sie verſtehen ſich gegenſeitig (einander!).

S. 84. Du ſiehſt Sportſchuhe und -Mützen von was weiß ich alles für Faſſon.

S. 85. Man lacht, ſpricht lauter und ſchneller; lüftet Hut oder Kappe, drückt ſich (einander!) die Hand, ver-abſchiedet ſich . . .

S. 104. Sie ſind für mich zumeiſt jenes Salzfaß des bekannten Aberglaubens, das, wenn man es umſtürzt, Zwiſt zwiſchen zwei Gatten oder zwei Geliebte bringt.

S. 104. Läßlich (für läſſig!).

S. 109. Noch nie hat mir das heimliche Rauſchen und Wiſpern der Herbſtwinde den Sinn und das Wirken heimlicher, myſtiſcher Wandlungen offenbart (geoffenbart!).

Artur Schnitzler.

Die griechiſche Tänzerin. Novellen. Wiener Verlag.

S. 85. Die Blumenmädeln. (Kein männliches oder ſächliches Subſtantiv hat im Plural ein n.)

S. 85. . . . in jahrelangem vertrauten Umgang. (Die beiden Adjektiva ſind gleichberechtigt, das zweite hat einen Anſpruch drauf, auch im Dativ zu ſtehn!)

S. 93. Mein Blut kochte, ich fühlte, daß dieſe Szene ein entſetzliches Ende nehmen mußte, und ich ging fort (ging weg! Die Szene nahm aber kein entſetzliches Ende, drum iſt der Indikativ nicht am Platze. Alſo: müßte!)

S. 93. Vielleicht bildete ſie ſich auch ein, daß ſie geträumt hatte (hätte!).

S. 95. Die Kerls (Kerle!).

S. 100. Ich beharrte: Und ich an deiner Stelle würde nicht verſäumen, auch morgen deinen (entweder meinen oder den!) Tee bei Kitty zu nehmen, wo du gewiß die ganze Truppe kennen lernen wirſt.

S. 102. Jemanden (jemand!)

S. 107. Er weiß es ebenſogut (eine ſeltſame Zuſammenziehung!) als ich (wie ich! Bei Gleichheit!)

S. 108. Vielleicht war der laue Wind ſchuld, der abends (abend!) von den Hügeln in die Stadt geweht kam . . .

S. 115. Gerade ſo gut bemerken, als ich (wie ich!)

S. 119. Ich verſichere Sie. (Verſicherungagenten tun das in der Regel, wenn man ſie nicht zur Türe hinauswirft.)

S. 120. Alſo denken Sie, eines ſchönen Abends habe ich mir Männerkleider angezogen und bin ſo mit Gregor aus. (Hier gewahren wir die gewiß ſeltne Erſcheinung, daß aus als ein Verbum aufgefaßt wird!)

S. 121. Ich verſichere Sie.

S. 128. Wir ſind (haben!) bis zum Morgen in einem Kaffeehauſe geſeſſen.

S. 129. Sie selbst sind erst heute vor ihr in Bewunderung gestanden (haben gestanden!).

S. 131. Die Läden sind fest geschlossen. (Deutsch: die Laden.)

S. 14. Der Arzt, der abends (abend!) aus Palermo kam, konnte auch nicht mehr helfen.

Ebenso flüchtig habe ich den Einsamen Weg dieses berühmten Autors durchgeblättert (nicht gelesen!).

S. 9. Weiter, wie . . .

S. 91. So ernst gemeint, als . . .

S. 31. Fort statt weg.

S. 35. Jemandem, jemanden (wiederholt!).

S. 41. Ich habe Sie begegnet. (Ich bin Ihnen begegnet!)

S. 47. Ich sprach ihn. (Austriazismus!)

S. 52. Ich wünschte, daß er nicht verliert (verliere!).

S. 58. Der graue Bart wird ihm sehr interessant stehn. (Auch ein Austriazismus!)

S. 128. Denkst du vielleicht, ich will. (Natürlich muß der Konjunktiv wolle stehn!)

S. 145. Niemandem.

Er löscht ein Licht (!) aus. (Ein Feuer kann man wohl auslöschen, ein Licht nur ausblasen.)

Aus seinem Roman Frau Berta Garlan. Zweite Auflage.

S. 123. Während sie an den einsamen Abend dachte, der heute vor ihr lag, war ihr, als führe (Ein doppelter Fehler: Es gibt im Deutschen keine lateinische Konsekutio temporum, fahre ist zudem als Konjunktiv erkennbar!) sie in die Fremde, ins Ungewisse, ohne Hoffnung.

S. 221. Ich versichere Sie (Ihnen!), Sie brauchen gar nicht stolz zu sein.

S. 184. Ihr war, als wüßten die ganz gewiß, was heut nachts (nacht!) geschehen war.

S. 184. Mit sehr dunklen (dunkeln!) lachenden Augen.

S. 169. Sie braucht (brauchte!) nur die Augen zu öffnen, und sähe ihn ganz genau.

S. 165. Er hielt seinen Arm auf der Lehne des Sopha (Sophas!).

S. 164. Ein sehr junger Kellner trat sofort ein, als (wie!) wenn er vor der Tür gewartet (hätte!).

S. 157. In der Luft verbreitete sich ein angenehmer Geruch, als sänke (sinke! Schnitzler, du bist ein armer Narr! Du weißt wirklich nicht, daß es im Deutschen keine lateinische Konsekutio temporum gibt!) mit dem Regen ein Duft der nahen Wälder über die Stadt.

In dieselbe Kategorie gehört der Satz auf S. 142: Es schien ihr, als wenn er ganz vergäße (vergesse!), daß er mit ihr hier sei.

S. 142. Sie fühlte, daß sie unehrlich war, daß sie Jemanden (jemand!) bestähle (erstens: bestehle, zweitens ist der Konjunktiv überhaupt unrichtig, also: bestahl!, ebenso wie war!), der sich nicht wehren konnte, und setzte daher, wie reuig, hinzu . . .

S. 141. Wir sind (haben!) auf der Straße gestanden.

S. 138. Sie lächelte wieder: „Wirklich sehr lieb, daß du mir gleich geantwortet (hast!)." (So affektiert drücken sich nur die Charaktere Schnitzlers aus.)

S. 130. Mit einem Mal verstand sie gar nicht mehr, daß sie neulich schon in Wien gewesen (war!), ohne nur den Versuch zu wagen, Emil zu sehen. Ja, endlich wunderte sie sich, daß sie diese Möglichkeit grundlos hinausgeschoben (hatte!). Daß sie in dieser ganzen Zeit kaum an ihn gedacht (hatte!), fiel ihr anfangs nicht ein.

S. 113. Es ist eben schon sehr lange Zeit verflossen, seit ich von einer edlen (edeln!) Frau, wie Sie es sind, geliebt worden (bin!).

S. 110. Klingemann neigte sich tief vor Berta. „Nein, was für ein sonderbarer Zufall", sagte diese (sie!).

S. 108. Die Geliebte von jemandem (jemand!).

S. 108. Sie blätterte in einem Roman, den sie zehnmal gelesen (hatte!).

S. 109. Sie empfand es zum erstenmal als sonderbar, daß der Bub ihr eigenes Kind war, das sie von einem empfangen (hatte!), der längst begraben war, und das sie unter Schmerzen geboren (hatte!).

S. 101. Und nun begann sie von ihren Mädchenjahren zu plaudern, heiter und mit einer Zutraulichkeit, wie sie Berta früher nie an ihr bemerkt (hatte!). Sie erzählte von ihrem Vater, der Offizier im Generalstab gewesen (war!), von ihrer Mutter, die als ganz junge Frau gestorben (war!), von dem kleinen Haus mit dem Garten, in dem sie als Kind gespielt (hatte!). Jetzt erst erfuhr Berta, daß Frau Rupius ihren Mann schon als Knaben kennen gelernt, daß er mit den Seinen im angrenzenden Haus gewohnt und daß sie sich schon als Kinder verlobt hatten. (Auf jeder Seite begegnet man dieser groben Vernachlässigung der Tempora!)

S. 100. Berta mußte an eine Schauspielerin denken, die sie vor langer Zeit auf der Bühne gesehen und die ganz ähnlich ausgeschaut (hatte!).

S. 93. Sie war glücklich, wie seit lang (seit langem!) nicht.

S. 89. Ich lebte in der kleinen Stadt, wo mich das Schicksal hin verschlagen hat. (Deutsch: wohin mich das Schicksal verschlagen hat!)

S. 87. Sie ließ sich von ihm erzählen, wie er den Nachmittag verbracht (hatte!), wo er gewesen (war!), mit wem er gespielt (hatte!), . . .

S. 83. Die Frau wußte schon, daß Berta gestern bei einer Schneiderin in Wien ein Kleid bestellt (hatte!), . . .

S. 82. Es flimmerte vor ihren Augen von ungeweinten Tränen (??) der Erbitterung.

S. 82. In ihrer ungeheuren (ungeheuern!) Unzufriedenheit wurde sie von Neid gepackt auf (gegen! oder anders konstruieren!) viele Leute.

S. 81. Vergilbte Denkzeichen (nein, das ſind nicht Zeichen des Denkens, ſondern des Gedächtniſſes, alſo: Gedächtniszeichen!) einer nutzlos und freudlos verbrachten Jugend.

S. 81. Es wallte in ihr auf gegen den Geliebten ihrer Jugend, weil er nicht frecher geweſen (war!), weil er ihr das letzte Glück vorenthalten und ihr nichts zurückgelaſſen (hatte!) als Erinnerungen voll Duft.

S. 80. Die Sehnſucht erwachte in ihr auf (für!) kurze Zeit.

S. 80. Eine Kollegin fiel ihr ein, mit der ſie den Verkehr aufgegeben, weil ſie ein Verhältnis mit einem Schauſpielſchüler (??) gehabt hatte.

S. 77. Seit lang (!)

S. 75. Ja, das war der anonyme Brief, den ihr einer ins Konſervatorium geſchickt (hatte!) . . .

S. 74. Berta wußte, daß ſie das letzte Mal aufgeſchloſſen (hatte!), um Briefſchaften aufzubewahren, die ihre Eltern hinterlaſſen (hatten! Wenn man alle die ausgelaſſnen hatten und war einfügt, dann erſt iſt dieſer ſogenannte Stil Schnitzlers unerträglich, monoton, völlig reizlos, eine trockne, öde Heide!).

S. 73. Am nächſten Vormittag hatte ſie mancherlei zu tun; häusliche Beſchäftigungen und Klavierlektionen nahmen den Vormittag in Anſpruch.

S. 73. Nächtige Wanderung. (Kann man wirklich von einer nächtigen Wanderung reden, von einer tägigen Fußpartie? Deutſch: Nachtwanderung.)

S. 73. Es iſt ihr, als ſei (wäre!) in ihrer Seele eine Frage aufgewacht, auf die zu Hauſe die Antwort wartet (Deutſch: wartete!)

S. 71. Das iſt nämlich eine Kunſt des Herrn Rupius, daß Muſikkapellen ſpielen können, ohne daß man ſie ſieht (ſähe!).

S. 66. Jetzt kam eine elegante Equipage, darinnen (darinnen iſt gar nichts, darin iſt ein Demonſtrativum, das Relativum, das hier allein am Platze iſt, heißt worin!) ein Herr mit einer jungen Frau ſaß.

S. 62. Seit lang.

S. 62. Oben waren die Fenſter, von denen aus ſie ſo oft die Kuppel der Karlskirche betrachtet und ſehnſüchtig das Ende der Stunde erwartet (hatte! Das war vor zehn Jahren, und Herr Schnitzler ſchreibt das Präſens!), um mit Emil zuſammenzutreffen . . .

S. 61. Ob ſie das Fenſter wiedererkannte? Ob ſie es fände? (wiedererkennen würde!)

S. 37. Es klang, als (wie!) wenn er ſich vorgenommen (hätte!), dieſe Dinge Jedem zu erzählen, der heute ins Zimmer träte.

S. 29. Auf dieſe Stühle ſetzten ſich Berta und Elly, ohne daß Elly den Arm der Tante losließ (losgelaſſen hätte!).

S. 8. Öfters.

Im dritten Dialog des Reigens ſteht (S. 3.): Während dem geht ſie in ihr kleines Kabinett. Ferner: Ihre Finger berühren ſich.

Friedrich Spielhagen.

Selbſtgerecht. Verlag von J. Engelhorn.

S. 46. Elfrieden, nachdem er gehört (hatte!), daß ſie die Blumen ſo liebt, ſchickt er täglich . . . die ſchönſten Bouquets.

S. 42. Ich wußte, daß, wenn er ſeine Stelle verlor, es ſeinen und ſeiner Familie Untergang bedeutete.

S. 15. Sie eilte die Treppe hinab und klopfte an ſeine Tür: „Ich wollte dir guten Abend ſagen: Darf ich hereinkommen“. (Sie ſteht vor der Tür und fragt, ob ſie „hereinkommen“ darf. Und iſt doch keine Blutsverwandte der Hofmannsthalſchen Elektra! Die will aber auch immer heraus!)

S. 52. Letzterer.

S. 53. Ich konnte nicht ſagen, daß, als ich als Forſteleve ein von mir angeſchoſſenes Stück nach zweitage-

langem raſtloſen (raſtloſem!) Suchen noch lebend im Walde fand, ich einen heiligen Eid geleiſtet (hatte!), das Metier, und ſollte es noch meine Zukunft koſten, aufzugeben, wenn es mir nicht gelänge, während einer Friſt, die ich mir keineswegs ſehr reichlich bemaß, ein völlig firmer Schütze zu werden.

S. 54. In der erſten halben Stunde oder ſo. (?)

S. 73. Ich hatte bei dem allem (Deutſch: bei dem allen!) das Gefühl, daß . . .

S. 76. Einmal (erſtens!) iſt das Geld jetzt billig (wohlfeil!) . . .

S. 77. Nach langem, ſchweren (ſchwerem!) Bedenken.

S. 80. Ein dutzendmal bin ich auf dem Punkte geſtanden (hab ich auf dem Punkte geſtanden!).

S. 80f. Ich tröſte mich mit Rom, das auch nicht an einem Tage erbaut ſei (ſein ſoll!) und dem Gefangenen auf Salas y Gomez, der den ehernen Himmel über ihm (ſich!) um Geduld anfleht.

S. 81. Jede der beiden Parteien reklamiert den Hügel als ſein (ihr!) gutes Eigentum.

S. 99. Ich mußte mich abwenden, damit ich nicht ſah (ſehe!), wie bewegt ich ſelber (ſelbſt!) war.

S. 119. Herr Moen hatte mich am Sonnabend abend (!) aufgeſucht.

S. 144. Der Schaden.

S. 3. Wir haben uns gezankt. (Deutſch: Wir haben gezankt!)

S. 5. Kein gleichgültiges Wort kann man zu ihm ſagen, ohne daß er rot oder blaß wird (würde!).

S. 7. Weshalb ſollten, wo es (zuerſt iſt das Verbum zu nennen!) eine ſo wichtige Sache galt, die in der Abweſenheit des Herrn ausgeführt werden mußte, ſich nicht die beiden Inſpektoren beritten gemacht haben . . .

S. 11. Hans' Brief (Deutſch: Hanſens Brief!).

S. 11. Da ſtanden ſie auch ſchon an dem Brückchen

über den Graben nach der Pforte im Lattenzaun der Baumschule. (Vier Präpositionen! Das sieht wie ein Spaß aus — aber wie ein übler Spaß.)

S. 13. Den seligen, seligen Kuß! Nach dem sie sich schon längst gesehnt und sich gewundert (nach dem sie sich gewundert??), wie er sich das dumme Versprechen hatte abnehmen lassen können, . . .

S. 36. Es erfüllte mich mit einiger Schadenfreude, daß sie jetzt die Einladung ohne weiteres, ja, (der Beistrich stört den Sinn. Ja ist nämlich nicht bejahend, sondern steigernd.) mit sichtbarem Vergnügen annahm.

S. 36. Vor der Frau Baronin, geborene Komtesse Drewenitz (Deutsch: gebornen Komtesse Drewenitz! Denn die Apposition steht im Kasus ihres Bestimmungworts!).

S. 34. Schöne Kinder haben für mich etwas völlig Unwiderstehliches, ja, Anbetungswürdiges. (Der Beistrich ist ganz unrichtig, ebenso wie in einem frühern Beispiel. Nur hinter das beteuernde ja gehört ein Komma, weil nur nach ihm beim Reden eine Pause gemacht wird!)

S. 36. Ich sprach die Hoffnung aus, daß unsre Jungen nicht minder gute Kameraden werden würden. (Einfach würden! Und das ist der Konjunktiv Imperfekti von werden!)

S. 30. Aus tiefer gelegenen Stellen und die vom alten Laube nicht bedeckt waren, sproßte Gras und Kraut. (Deutsch: Aus tiefer gelegnen Stellen und solchen, die vom alten Laube . .)

S. 30. Elfriede kam ordentlich (?) in gehobene Stimmung.

S. 29. Elfriede verlangte nach Hause (offenbar: heim — zu gehn!).

S. 27. Eine wirkliche Gefahr hat nicht stattgefunden, versichert mich (mir!) der junge Arzt.

S. 25. Das ganze ist eine Merk- und Sehenswürdigkeit. (Wie hoch hat man denn Herrn Spielhagen versichert, daß man dergleichen Sezierungen vornehmen dürfe?)

S. 24. Doch das ſind lauter neue Geſichter, und (!!) denen man etwas beſonders Anziehendes nicht nachſagen kann . . .

S. 22. Vorgeſtern und geſtern (ſind keine Subſtantiva!) habe ich benutzt.

S. 19. Nur einmal in ſeinem Leben erinnerte er ſich, einen ſolchen Anfall gehabt zu haben. (Ich glaube nicht, daß wir im Deutſchen die griechiſche Prolepſis anwenden dürften! Man muß richtig ſchreiben: Er erinnerte ſich, nur einmal in ſeinem Leben einen ſolchen Anfall gehabt zu haben!)

Edward Stilgebauer.

Aus ſeinem Roman Götz Krafft (31.—40. Tauſend.), wovon ich fünf Kapitel geleſen habe. (Ich darf mich doch dieſer Widerſtandskraft öffentlich rühmen?)

S. 1. Es war, als empfänden die Kulturvölker, daß mit dem über Neunzigjährigen (der über Neunzigjährige: ſcheußlich!) eine ganze Ära der Weltgeſchichte aus dem Daſein und aus der Berechtigung zum Daſein ſchied (ſcheide!).

S. 1 f. Aber die Jungen, die in jenen Tagen der großen Erfolge noch in den Windeln gelegen (hatten!), ſtanden dem großen Ereigniſſe (Ereignis!) des Tages verſtändnislos gegenüber . . .

S. 2. Ein eiſiger Wintertag war es geweſen, an dem man in Berlin die Leiche des erſten deutſchen Kaiſers aus dem Hauſe der Hohenzollern zu Grabe geleitet (hatte!).

S. 4. Es war ſo ſtill in dem Klaſſenzimmer, daß man eine Stecknadel zur Erde fallen hören konnte. (Da ſie aber nicht fiel, hätte man ſie nur fallen hören können!)

S. 5. Galt es hier, mit beinahe gleichen Mitteln (Deutſch: beinahe mit gleichen Mitteln!) dem gleichen Ziele zuzuſtreben, ſo ſind nun draußen im Leben Mittel und Ziele für einen jeden (für jeden!) von Ihnen verſchiedene (verſchieden! Es wird ein Urteil ausgeſprochen!) geworden. Ich

wünſche Ihnen allen von (von!) Herzen, daß jeder mit den ihm zu Gebote ſtehenden Mitteln geiſtiger und materieller Art ſein Ziel erreicht (erreiche!).

S. 5. Denn Männer, die an unſerem (unſerm!) Platze ſtehn, gebraucht (braucht! Es iſt genau der Unterſchied zwiſchen uti und necesse est!) unſere (unſre!) Zeit . . . Das Land, das Sie geboren und erzogen (hat!), ſetzt gerade in Sie die größten Hoffnungen.

S. 9. Den ſchützenden Mauern des Gymnaſiums auf immer (für immer!) den Rücken wenden . . .

S. 10. Eine alles vernichtende Antwort von ſeiten dieſes Schülers (einfach eine Antwort des Schülers!) . . . wäre gar nicht unmöglich geweſen . . .

S. 11. Ja die Familienverhältniſſe, wie ſie doch den Gang eines jungen Menſchen beeinflußten, da konnte die beſte Schule, da konnte der gerechteſte Direktor ſchlechterdings nicht gegen an (??).

S. 11. Da ſaßen ſie alle auf den gleichen Bänken, und die gleichen (ſogar dieſelben!) Anforderungen wurden an ſie geſtellt. EinGlück noch, daß wenigſtens die geiſtige Begabung eine ſo gründlich verſchiedene war (nein! ſo gründlich verſchieden war!), ſonſt wäre die Ungerechtigkeit eine noch mehr zum Himmel ſchreiende geweſen (ſonſt hätte die Ungerechtigkeit noch mehr zum Himmel geſchrien!).

S. 14. Es ſoll keine Gedenkrede (Gedächtnisrede!) für den toten Kaiſer ſein.

S. 15. Als Holder dies ſagte, trafen ſich (begegneten einander, trafen einander!) die Augen Krafft s und Scharffler s

S. 16. Er wäre ſonſt von dem Gymnaſium (Deutſch: vom Gymnaſium!) relegiert worden.

S. 18. Das billige (wohlfeile!) Lob des Profeſſors . . .

S. 18. Wer ſtimmt dafür, daß Scharffler die deutſche Rede hält (halte!), Hände hoch.

S. 20. Und da war keiner, der nicht in dieſer letzten

Minute . . . ein leiſes Gefühl der Wehmut in ſeinem Innerſten empfand (empfunden hätte!).

S. 20. Nachdem er dem Direktor die Hand gegeben (hatte!), ging jeder einzelne ſeiner Wege.

S. 21. Krafft, der in der (der? Vielleicht: ſeiner!), Nebenbeſchäftigung auch Dichter war.

S. 21. Auch die ungefähr gleiche wirtſchaftliche Lage der beiderſeitigen Eltern tat das ihrige. (Deutſch: das ihre!)

S. 22. Beiden Vätern ſtanden als angeſtellten Pfarrern reichliche Stipendien zu Gebote für den Fall, daß ſich ihre Söhne zum Studium der Theologie entſchloſſen (entſchlöſſen! Alles nur gedachte und vorgeſtellte . . .). Bachold hatte ſofort eingewilligt, in dem ſtillen Wunſche, . . ., weil er dermaleinſt eine Erbſchaft zu erwarten hatte, die ihm wohl über die Privatdozentenjahre hinweghelfen konnte (könnte!).

S. 22. Seine Kindheit war eine jahrelange Verwöhnung, ein über die Verhältniſſe Hinausleben (Solche Verbalwendungen ſind ganz und gar unſtatthaft!) geweſen.

S. 23. Groß war die Freude bei Pfarrer Krafft . . . geweſen, . . . während er doch ſchon früher an der Zukunft dieſes Sohnes, der einmal die ſeiner Anſicht nach wahnwitzige Idee, Schauſpieler werden zu wollen (Pleonaſtiſch: die Idee, werden zu wollen. Richtig heißts nur: die Idee, Schauſpieler zu werden!), geäußert hatte, beinahe verzweifelt war. (Dieſes beinahe verzweifelt war wird doch allzuſehr nachgeſchleppt. Und dann: Ich bin nicht an etwas verzweifelt. Ich bin über etwas verzweifelt. Oder: Ich habe an etwas verzweifelt!)

S. 24. Denn ſchon als Gymnaſiaſt war er der beſte in der Literatur geweſen, ſo ſehr der beſte, daß ihm einer der kurzſichtigſten Lehrer das Auswendiglernen von Gedichten geradezu unterſagt hatte, und wenn es auch nicht das Theater, das den Inbegriff all ſeiner jugendlichen Vergötterung und Anbetung (Wen hat er da vergöttert, wen angebeten?) bedeutete, ſein durfte, ſo doch wenigſtens die Literatur, für die er in Lauſanne gründlich Zeit und Muße

zu finden hoffte! (Deutsch: Wenn auch nicht das Theater, so durfte es doch wenigstens die Literatur sein . . .)

S. 27. Die Kerls.

S. 27. Wenn man die (Herweghs Lieder sind gemeint) liest, da geb ich den ganzen Rummel von anno 70 für hin. (Ich gebe für?)

S. 33. Krafft war doch am Tage vorher erst drangewesen, und Bachold an dem diesem Tage vorhergehenden Tage.

S. 33. Er hatte verhältnismäßig spät, erst in Unterprima (in der Unterprima!) zu rauchen angefangen.

S. 60. In Unterprima eintreten (Deutsch: in die . . .!) „Famos deine Zigarren. Aber nichts gegen die, die mein Alter von meinem Onkel in Hamburg kriegt. Da mußt (du!) mal (einmal!) eine von rauchen." (Ich hab in meinem Leben so undeutsch nicht quatschen hören!)

S. 36. Daß wir uns um die braune Bertha verzankten (!), mit den Mädels (!) ist ja fürs erste (Deutsch: erstens!) doch nichts anzufangen.

S. 44. Das Ausgehn nach dem Abendessen hatte der Vater bislang (!) nicht geduldet. S. 61. Bislang. S. 103. Bislang. (Das schöne Modewort kommt gewiß noch zwanzigmal in den ersten fünf Kapiteln vor.)

S. 47. Einem nach dem andern gab er die Hand. Vater und Mutter einen Kuß. So war es gewesen, seit er sich (??) denken konnte (offenbar: seit er denken konnte!), so war es heute noch.

S. 54. Er verbitte sich solche moderne Diskussionen an seinem Tische, und die unverdauten Ideen, die er in irgend welchen schlechten Büchern aufgelesen (habe!), sollte er für sich behalten.

S. 55. Und wie eine bange Ahnung überkam ihn der Gedanke, daß der Vater und er selber (selbst!) sich als zwei unversöhnliche Prinzipien einander gegenüber-

standen (gegenüberstünden! sich einander gegenüberstehn? Das geht schon ein bißchen sehr über meinen Horizont!).

S. 56. Wenn er es einmal gewagt hätte, diesbezügliche (Auch eine anmutige Wortbildung! Wenn man schon durchaus dieses beziehn haben will, so sage man doch darauf sich beziehende Fragen!) aufzuwerfen, dann hatte er keine Antwort erhalten . . .

S. 57. Diese Restauration . . . verdiente die vornehm klingen sollende (!) fremdsprachliche (fremdsprachige!) Bezeichnung kaum.

S. 57. Ein zweifelhafterer (zweifelhaft ist nicht steigerbar!) Champagner . . .

S. 62. Diejenigen . . .

S. 70. Er goß den perlenden Wein in einem Zuge hinunter, ohne einen Blick von den Karten zu verwenden (abzuwenden!).

S. 71. Eine alte Frau redete in Rimbler hinein. (Das ist ja Hofmannsthal, wie er lebt und — nachdichtet! In jemand hineinreden! Deutsch: Eine alte Frau redete auf Rimbler ein!)

S. 77. Ein jeder soll nach seiner Façon selig werden . . .

S. 80. Kein Blatt deutscher Geschichte, auf dem der Name seiner Vaterstadt nicht in goldenen Lettern verzeichnet stand (gestanden hätte!).

S. 83. Die Tauben hatten sich in einem besetzteren (Kann man denn ein Partizipium steigern?) Schlage ein Heim gesucht.

S. 86. In dem (Im!) Zimmer seiner Großmutter . . . hing eine . . . Federzeichnung. Sie hatte sie nie ohne Rührung, nie, ohne daß ihr die Tränen in die Augen traten (getreten wären!), betrachten können.

S. 89. Er trank unbekümmert um das Gespräch, das sich nun am Tische erhob, und in dem von seiten der Tante die Worte „goldig", „reizend" . . . eine hervor-

ragende Rolle ſpielten. (Die Worte von ſeiten der Tante! Als ob das nicht die Worte der Tante wären!)

S. 89. Der Vater behandelte die Tante mit an (!) Ehrfurcht grenzender Zuvorkommenheit . . .

S. 97. Dort ſtanden die für die (ſchändlich!) zur Entlaſſung gelangenden Schüler reſervierten Bänke . . .

S. 97. Der mit rotweißem Tuche (mit einem rotweißen Tuche!) umhangene (umhängte!) Katheder.

S. 109. Die ihm (ihn!) endlos dünkende Fläche . . .

S. 113. Götz Krafft überſtieg den Bahnhofsplatz. Jenſeits desſelben (!) ſtand der Wagen . . .

S. 120 f. Jahrhunderte waren, ohne hier einen Wandel zu ſchaffen (gräßlich!), über die Wipfel dieſer uralten Baumrieſen dahingegangen, damit ein Nachgeborner, der an all dem Entſtehn kein Verdienſt hatte, ſich behaglich des Genuſſes erfreuen konnte. (Deutſch: damit ſich ein Nachgeborner, der . . . ., behaglich des Genuſſes erfreue . . .)

S. 122. Mit feſtern Gehältern (!) und Penſionen rechnen . . .

S. 135. Da mußte Götz ſeinerſeits (überflüſſig und undeutſch!) über ſie lachen.

S. 136. Es war das plötzliche Sichverſtehen zweier innerlich verwandter Naturen. (Alle unbeſtimmten Zahlwörter müſſen das Adjektivum in der ſchwachen Form zu ſich nehmen. Auch ſagt man nur: zweier verwandten Naturen, vieler groben Sprachſünden, einzelner eingebildeten Literaten!)

S. 143. Sie kannten ſich (einander') zu gut, um ſich etwas übel zu nehmen. (Deutſch: als daß ſie einander etwas übel genommen hätten!)

S. 147. Vornehmlich der letztere (!). S. 158. Ich ſchwärme für das letztere. S. 159. Der letztere. S. 167. Letztere.

S. 150. Die Induſtrie hat es mit von (!!) Menſchen nach beſtem Wiſſen und Gewiſſen allerdings gegebenen, hiſtoriſch gewordenen und anerkannten Geſetzen zu tun . . .

S. 160. Dieſer Schmiß hat (hätte!) mich beinahe das Leben gekoſtet.

S. 160. Aber wenn Sie jemand beſchimpft wegen Ihrer Abſtammung, zu der (für die!) Sie ja nichts können ... was dann?

S. 161. Von hier oben geſehn, war der Blick einfach überwältigend? (Alſo war der Blick von oben geſehn überwältigend. Ich finde vor allem dieſen Sprachfehler überwältigend.)

Hermann Sudermann.

Frau Sorge. (68. Auflage!)

S. 4. Er wies mit der Hand zum Hofe hinaus, von wo (Deutſch: woher!) die lachenden Stimmen der zwei Älteren hereintönten.

S. 6. Sich in eine Wirtſchaft hineingeheiratet (Sehr ſchön iſt das gerade nicht geſagt, auch nicht ſehr deutſch! Sich hineinheiraten!).

S. 6. Und ohne daß er ſich die Zeit nahm (genommen hätte!), der kranken Frau lebewohl zu ſagen, eilte er von dannen.

S. 6. Am Nachmittage desſelben Tages. (Da kann man doch ganz einfach ſagen: nachmittag.)

S. 7. Die Beſucherin aber, als ob ſie (Schachtelſatz!) eine alte Freundin geweſen wäre, ſchlug den Arm um ihren Hals.

S. 7 f. Wir Frauen pflegen uns (einander!) beſſer zu verſtehn, als die harten, heftigen Männer einander. (Dieſes einander könnte dann wegfallen! Herrn Sudermann ſcheinen in dieſem Falle wieder einmal allerlei Zweifel geplagt zu haben, und da ſetzte er eben einmal uns und das andre Mal einander. Dieſes Verfahren iſt ebenſo bequem wies ſchlecht iſt.)

S. 8. Ich bitte Sie in meinem und ſeinem Namen, das Haus ſolange als Ihr Eigentum zu betrachten, als (wie!) es Ihnen irgend (Iſt irgend auch ein deutſches Wort?) beliebt.

S. 9. Die beiden Frauen drückten ſich (einander!) ſtumm die Hände.

S. 11. Die Wirtſchaft, die er noch an demſelben Tage käuflich erſtanden hatte (entweder gekauft oder erſtanden hatte, aber käuflich erſtanden hatte ſchreibt nur ein Diurniſt in irgend — einem ſtaatlichen Amte!).

S. 11. Nichtsdeſtoweniger ſah ſich Frau Elsbeth durch den Eigenſinn ihres Mannes gezwungen, lange bevor die Herrichtung der neuen Wohnung vollendet war, in dieſelbe (!) überzuſiedeln.

S. 12. Nach einer halben Stunde Fahrt. (Was für ein Kaſus iſt Fahrt? Deutſch ſagt man: nach einer halbſtündigen Fahrt!)

S. 12. Ein niedriges, mit Schindeln gedecktes Wohnhaus, von deſſen Wänden der Kalk ſtellenweiſe abgebröckelt war und die nackte Mauer bloßlegte. (Der Kalk legte die Mauer bloß? Welche „ehrliche" Gedankenloſigkeit nur in dieſem einen Sätzchen liegt!)

S. 14. Sein Herz pochte, der Atem fing an, ihm zu fehlen. (Das iſt eine Stilblüte, die ſich der frühern würdig zur Seite ſtellen kann! Der Atem fing an, ihm zu fehlen! „Der Mann fing an, tot zu ſein!" Das iſt genau derſelbe Unſinn! Nicht um eines Haares Breite dicker!)

S. 21. Die letzteren.

S. 14. Mit bleichem Geſichte und dunkeln (richtig!) Augen. (Aber die richtige Form iſt nur zufällig gefunden worden!) S. 25. ſchreibt er: durch einen dunklen Fichtenwald. S. 34. Als ſie den dunklen Fichtenwald erreichten, . . . S. 34. In einem ungeheuren (ungeheuern!) Viereck. S. 45. Man wollte ihn in einen dunklen Kuhſtall ſperren.

S. 22. Selbſtverſtändlich war es auch, daß er ſich fortan der kleinen Schweſtern annahm und mit altkluger Sorge über ihren (ihre!) tollkühnen Steh- und Gehverſuchen wachte. (Ich kann mir nicht recht vorſtellen, wie Herr Sudermann zu dieſer merkwürdigen Konſtruktion von wachen gekommen iſt! Herrn Hofmannsthal kann er ſie nicht abgeguckt haben, weil Rodauns größter Dichter die armen Opfer ſeiner Poeten-

neigungen, Sophokles und die andern Gebrandſchatzten, noch gar nicht ahnte, als die Frau Sorge ſchon die fünfzigſte Auflage erlebt hatte! Freilich hat Herr Sudermann ſelbſt Phantaſie. Dennoch . . .)

S. 23. Die gute Tante ſchrieb, daß ſie aus dem letzten Briefe Elsbeths erſehen habe, wie es ihres Mannes höchſter Wunſch ſei, den beiden älteſten Knaben eine beſſere Schulbildung zu geben, und daß ſie ſich infolgedeſſen entſchloſſen habe, dieſelben (!) zu ſich ins Haus zu nehmen.

S. 24. Gleich nach Oſtern fuhren die beiden Brüder ab. Das gab viele Tränen im Hauſe. (Analog: Das gab viel Milch im Hauſe.)

S. 25. Die Mutter bat, ihn doch noch ein halbes Jahr daheim zu laſſen, damit ſie ſich nicht allzuſehr nach den beiden Älteſten bange. (Sich bangen? Nein, man ſagt: Ich bange und es bangt mir oder mich.)

S. 28. Dann kam ein ſumpfiges Moor, das wiederum ſeinem Vater gehörte. Derſelbe (Er!) ſprach oft davon . . .

S. 28. Es fehlten ihm die nötigen Gelder. (Die Gelder? Geld iſt ein Kollektivbegriff. Davon gibts keinen Plural!)

S. 32. Sich ein Leids antun. (Leids? Was für eine Form iſt das?)

S. 33. Du mußt niemandem (niemand!) etwas davon ſagen.

S. 35. Er flüchtete ſich hinter das Kleid der Mutter. (Nicht ſich flüchten! Sondern flüchten!)

S. 37. Sie gab ihm einen Teelöffel voll Honig als Vorſchmack. (Was iſt der Vorſchmack?)

S. 37. Sie fragte ihn nach der Schule und allerhand ſonſtige (wer hat Herrn Sudermann erzählt, daß es ein Eigenſchaftwort ſonſtig] gebe?) Sachen, auf die zu antworten gar nicht ſchwer war. (Auf die Sachen war nicht zu antworten?)

S. 39. Er ſchloß daraus, daß nicht alle Väter ſich glichen. (Da täuſcht ſich der arme Junge — oder Herr Sudermann! Sich gleichen ſchon alle Väter, aber ſie ſind nicht alle gleich! Auch einander gleichen ſie nicht!)

S. 51. Das ist eine Dampfmaschine, welche überall hingefahren werden kann. (Deutsch: hingeführt!)

S. 49. Seit er sie einmal an einem Winterabend, als er, ohne ihrer (!!) zu achten, leise vor sich hinpfiff, hatte in Tränen ausbrechen sehen, seitdem unterließ er es, sobald sie in der Nähe war.

S. 56. Das klang, als ob zwei Reibeisen über einander fahren (führen!).

S. 57. Einem wurde schwindlig vom bloßen Hinsehen. (Er meint nicht etwa: daß einem Menschen schwindlig wurde, sondern einem ist der Dativ von man. Er müßte richtig schreiben: Es wurde einem schwindlig . . .)

S. 57. Der Schaden (Schade!) wird repariert.

S. 59. Sie stand dort in Verborgenheit manches Jahr hindurch, ohne daß eines Menschen Blick auf sie fiel (gefallen wäre!).

S. 62. Sie war von feinem schwarzen (schwarzem!) Tuche . . .

Aus seinen Novellen Im Zwielicht. (23. Auflage.)

Sie werden mirs gewiß verzeihn, wenn ich diese widerwärtigen Geschichtchen auch nur stellenweise gelesen habe.

S. 1. Sie wissen ja, ich bin gut gezogen (für erzogen!).

S. 17. Ich weiß, wie weit ich mich wagen darf, ohne daß ich schwindlig werde (würde!) und in Gefahr gerate (geriete!), in den Abgrund zu stürzen.

S. 23. Ich bin fast gestorben um das Kind. (Ich wäre fast gestorben um das Kind!)

S. 24. Als der Champagner kam, begann es auch drüben, wo bislang (bisher!) das Kind laut und ausgelassen auf Martino dreingeredet (eingeredet!) hatte, merkwürdig stille zu werden.

S. 26. Ohne daß er dem Anscheine nach mehr als schicklich getrunken hatte (hätte!), war er in einen Zustand vollendeter Sinnlosigkeit geraten.

S. 33. Die Uhr ist halb sechs — wenn meine Mädchen erwachen.

S. 39. Was weiter geschah, weiß ich nicht; doch erzählte man mir jüngst, daß Dagmar, die, seit die Schwester ihr weggelaufen (wäre!), noch einsamer lebt, ihr Engagement gekündigt habe, daß sie, wie es heißt, ihren Aufenthalt im Süden zu nehmen gedenke.

S. 44. Die Ziffer seiner Erfolge muß eine schwindelerregende sein. (Deutsch: muß schwindelerregend sein oder Schwindel erregen!)

S. 58. „Du bist abends (abend!) mit Dunkelwerden (ein komisches Gestammel!) in Berlin", sagte er nach etlichem Schweigen. (Nach etlichem Schweigen! Sein Liebling Kerr sagt: im sämtlichen Paradies. Ja, wo sie im Kote einander fanden, da . . .)

S. 60. Sie hörte meinem Schwatzen mit etlicher Teilnahme (!) zu.

S. 61. In Halle bekamen wir zwei neue Passagiere — sie ließ sich nur wenig durch dieselben (sie!) stören und schlief weiter.

S. 65. Der geistige Horizont sei hier und dort ein verschiedener (verschieden!).

S. 70. Er nahm rasch einen vierwöchentlichen (vierwöchigen!) Urlaub.

S. 108. Der alte Soldat brummte ein weniges vor sich hin. (Ein weniges! Herr Kerr drückt sich ebenso sinnig aus!)

S. 160. Frau von S. hatte die Intimen ihres Kreises zusammenberufen und dieselben (sie!) aufgefordert . . .

S. 161. Der Kampf zwischen Glauben und Wissen hatte begonnen und fast schien es, als solle letzteres (!) den Sieg davontragen.

S. 165. Die Blicke der beiden trafen sich.

S. 171. Er ist mit ihr en deux auf einer Mondscheinpromenade betroffen (Ist getroffen schon schlecht, so ist betroffen vollends ein Unsinn!) worden.

S. 171. Ich hielt es für meine Pflicht, ihn bei unſerem (unſerm!) nächſten Zuſammentreffen ſchonend von dem Geträtſche (Getratſche!) zu unterrichten.

S. 182. Endlich iſt ſie fertig. Ich höre ihren Schritt, der, als wolle ſie die Tanzſchuhe prüfen, bald laut, bald leiſe, bald auf dem Abſatz, bald auf den Zehen, quer durch das Zimmer gleitet . . .

S. 184. Als wir nach Mitternacht ſchieden, waren wir fertig mit einander, ohne daß auch nur ein böſes Wort geſprochen worden (wäre!).

Berta von Suttner.

Erzählte Luſtſpiele.

S. 4. Die Prachtmädels.

S. 5. In was ſoll ſie ſich hineinarbeiten. (Deutſch: Worin?)

S. 6. Ich lebte unter der Obhut meines Vormundes. Die Frau desſelben (Ja, da merkt man wieder die Spuren der Neuen Freien Preſſe! Deutſch: ſeine Frau!) vertrat Mutterſtelle an mir.

S. 8. Wir lebten in einem mir zugehörenden Schloſſe. (Zugehören? Sie meinen gehören! Und warum ſagen Sie: in einem mir gehörenden Schloſſe? Warum ſagen Sie nicht: in meinem Schloſſe, oder, wenn Sie deren mehr haben, in einem meiner Schlöſſer?)

S. 9. In Wut und Wucht (in Wut? vielleicht mit!) ſtürzt er auf ſein Opfer.

Bis zur 14. Seite iſt derſelbe noch dreimal vorgekommen.

S. 19. Öfters.

S. 19. Wenn ich mich als die von Todesgefahr Errettete zu erkennen gab und mich und meine Million dem Franzl auf dem Präſentierteller meiner mit abgewandtem Geſichte geſtandenen (Was da nicht alles zwiſchen den Artikel

und das Hauptwort eingeſchoben wird!) Liebe anbot, da wußte ſie einen Schrei auszuſtoßen.

S. 20. Sie iſt über die Flügelweite ſeiner Seite in Klarem (Sie meinen doch: im Klaren!).

Diejenige (ſtändig!), ebenſo welcher für der u. ſ. w.

S. 23. Eben war ſein Sohn bei ihm, um wieder einmal zu verſuchen, ihn zu erweichen. Die beiden kehrten mir den Rücken (kehrten? Nein: ſie hatten mir den Rücken zugekehrt!) und ſahen mich nicht. (Es iſt ja ganz klar, was man ſagen wollte: Weil ſie ihr den Rücken zugekehrt hatten, ſahen ſie ſie nicht.)

S. 25. Ich liebte einen andern, ich war dieſem andern unwiederbringlich zugedacht. (Ich habe ſchon oft davon gehört, daß etwas unwiederbringlich verloren iſt, daß man aber jemand unwiederbringlich gehöre oder zugedacht wäre, iſt mir heute noch ganz neu.)

S. 27. Mein mir (Schön geſagt!) durch täglichen Umgang ſo teuer (wie teuer?), ja faſt unentbehrlich gewordener Phantaſiefranzl würde mir verloren gehen.

S. 28. Einerſeits (!) eine warme Empfehlung ſeitens (!) meiner Freundin . . . anderſeits (!) . . . (Hier ſind ſie alle beiſammen, die Formen, die vom Subſtantivum Seite falſch gebildet wurden! Wozu man überhaupt einerſeits, anderſeits, ſagen müſſe, wenn man nicht gerade ein Genauigkeit- oder „Bureaumenſch" iſt, verſteh ich nicht! Und eine warme Empfehlung ſeitens meiner Freundin ſcheint doch nur undeutſcher zu ſein, aber keinen andern Sinn zu haben, als — eine Empfehlung meiner Freundin!)

S. 29. Aglae hatte den Gegenſtand unſerer (unſrer!) Ränke geſehen, und ſie verſicherte mich (mir!), daß ſie ihn wunderſchön gefunden (hätte!).

S. 30. Das Soubrettengewand ſtand (ein Gewand, das ſteht?) mir auch wirklich nicht übel.

S. 31. Das war durchzuhandelnder Roman, durchzulebendes (Solche Partizipialkonſtruktionen ſind ſehr undeutſch!) Gedicht!

S. 32. Ich nahm dies alles von der heiteren und

mutigen (!) Seite. (Daß die Dinge eine heitere und eine traurige Seite haben, hab ich immer ſelbſt geglaubt. Daß die heitere Seite auch ſehr mutig wäre, hab ich wieder erſt durch eine der hervorragendſten Mitarbeiterinnen des öſterreichiſchen Weltblatts erfahren! . . . Aber ich glaube nicht, daß zum Beiſpiel zur Mißhandlung der deutſchen Sprache ſehr viel Mut gehöre! Hingegen glaube ich ganz gern, daß dieſes Ding nur eine traurige Seite hat!)

S. 141. Ich werde Niemanden erlauben. (Frau Suttner ſcheint zu glauben, daß man erlauben mit dem Akkuſativ der Perſon verbinde! Oder ſie hält niemanden für einen Dativ!)

S. 44. Die Gräfin war ausgefahren; ich war frei, ſpazieren zu gehen. (Gemeint iſt: Ihr war frei gegeben worden, um ſpazieren zu gehn!)

S. 44. Ich hatte mir ein Buch mitgenommen und mit dieſem (damit!) ſetzte ich mich in eine Laube . . .

S. 51. Alle Mädeln (!).

S. 52. Ich habe nach dem Arzt geſchickt . . .

S. 53. Anläßlich (wegen oder bei!) einer bedeutenden Unpäßlichkeit . . .

S. 56. Was hatte ich denn überhaupt für Freude und Leid zu fühlen, anläßlich der Liebesangelegenheiten des Grafen Paul . . .

S. 60. Als ich fertig Toilette gemacht (hatte! Fertig machen iſt ſchließlich aber doch nicht ganz genau dasſelbe, wie beenden. Und weſſen Toilette wurde „fertig gemacht"?).

S. 90. Ich war auf dem Punkte, zu erklären, daß ich von ſo einer (ſo eine Partie? Das iſt auch deutſch?) Partie durchaus nichts wiſſen wollte. (Deutſch: von einer ſolchen!)

S. 91. Behufs (!!) Eheſchließung. . .

S. 93. Um ſich von ſeiner unglücklichen Leidenſchaft zu zerſtreuen (wie kann man ſich von etwas zerſtreun?), hatte er mit dem hübſchen Zöſchen liebeln wollen. . .

S. 93. Ich freute und fürchtete mich auf die Begegnung. (Ich fürchtete mich auf die Begegnung?)

S. 94. Ich war der Pflicht enthoben, die Gäſte zu

empfangen und mit denſelben (mit ihnen!) liebenswürdig zu ſein. . .

S. 95. Ernäherte ſich meiner Vormünderin, die einzige unmaskierte Dame im Salon. (Deutſch: der einzigen unmaskierten Dame im Salon!)

S. 99. Welches Menſchenleben wäre ſo arm, daß nicht eine liebverſchönte (für: durch die Liebe verſchönte? Das wäre natürlich ganz unrichtig und wegen des Zuſammenhangs im Satze auch — überflüſſig!) Stunde dasſelbe (es!) verherrlichen könne (könnte! Alſo: verſchönt iſt ſchon in verherrlicht ausgedrückt!).

S. 99. Du ſprichſt mit einer Weihe von der Freude, wie ſolche (??) von andern Leuten für die Erhabenheit des Schmerzes geſpart wird. (Frau Suttner ſpricht mit einer ſo langweiligen Weihe vom Frieden unter den Völkern, wie „ſolche" mich immer eingeſchläfert hat. Ich glaube, ſie wird der von ihr in ſchlechtem Deutſch vertretnen guten Sache nur Feinde werben.)

Heinz Tovote.

Die rote Laterne. Novellen.

S. 3. Muß wohl eine Liebhaberei von dem alten Seebären ſein. (Das Subjekt fehlt: Das oder es!)

S. 6. Unterm Arm hielt ſie einen geſtrickten Kaffeewärmer, oben mit einem Puppenkopfe aus Porzellan, damit unſer Waſſer nicht warm wurde (werde!).

S. 8. Unſerer vier. (Richtig: Unſer vier. Gedenke mein! Gedenke unſer!)

S. 9. Die Jungens.

S. 11. Mit dem Manne wurde er bald handelsein. (Er meint: Er wurde des Handels einig!)

S. 17. Sie taſtete in dem nachtdunkelen (dieſer Herr Tovote weiß ſich alſo beſonders ſchlau zu helfen, er ſchreibt das e der Endung und des Stamms!) Zimmer.

S. 18. Nur jetzt die volle Ruhe behalten, damit man ihr äußerlich nichts anmerken konnte (anmerke — ſetzte doch jeder Vernünftige!).

S. 18. Eine Zigarette hatte er halb aufgeraucht (abgeraucht!) fortgeworfen (weggeworfen!) . . .

S. 19. Und er fühlte, daß, wenn (!!) ihm jetzt nicht ein Rettungsgedanke kam, er auch morgen nicht finden würde. . .

S. 19. Was soll blos (beachten Sie doch nur die Orthographie! Und dann bedeutet bloß: nackt, nicht: nur!).

S. 20. Und dabei kannte er ihren Mann nicht, bloß (!) vom sehen, da er sie immer nur auf einem five o'clock tea bei einer gemeinsamen Bekannten getroffen hatte. Dort hatten sie sich (einander!) kennen gelernt und sich getroffen. (Wäre diese Wendung „sich treffen" nicht ohnedies sehr undeutsch, so müßte man schon aus euphonischen Gründen gegen ihre Wiederholung [in zwei Sätzen hintereinander] protestieren.)

S. 20 f. Paul Hilmer glaubt ihr, ohne daß er sich je einen anderen (andern!) Gedanken darüber gemacht hatte (hätte!).

S. 21. Ich muß aus diesem Zimmer heraus. (!!)

S. 21. Es war sternenklar (man sagt gewöhnlich nur sonnenklar, wobei Sonnen ein schwacher Genetiv ist. Gegen das unlogische sternenklar wäre auch noch grammatisch einzuwenden, daß Sternen wohl kein deutscher Genetiv sein kann) und die Straßen trocken vor Frost. (Die Straßen war?)

S. 21. Sie hatte sich furchtbar erschrocken.

S. 22. Sie hatte sich fest eingewickelt, damit man von ihrem Gesichte nichts erkennen konnte (nichts erkenne!).

S. 22. Nach Hause kann ich unmöglich. — Was kann man denn bloß (nur! vielleicht) als Ausrede sagen. . .

S. 27. Ihr Mann kam herein, er war ganz aufgeregt, als ob sie jeden Augenblick sterben könne. (Erstens: könnte! Zweitens scheint die Ausdrucksweise doch ein wenig unbeholfen zu sein!)

S. 27. (Tovote erzählt:) Morgen in aller Frühe versprach er wieder vorzukommen. (Man erwartet: Er versprach, am nächsten Morgen wieder zu erscheinen!)

S. 28. (Es wird noch immer erzählt.) Er war ihm ja

so unendlich dankbar, daß er sich seiner Frau in so aufopfernder Weise angenommen hatte (hätte!), weit mehr als er als Arzt nötig hatte (gehabt hätte!).

S. 29. Wenn die Gefahr einer Verschlimmerung vorlag (vorläge!), brauchte man ihn nur anzutelephonieren.(!!)

S. 32. Ganz lieb war ihr (wieder fehlt das Subjekt! Man erwartet: Ganz lieb wars ihr!), daß sie ein paar Tage liegen bleiben konnte. Dafür mußte er aber alle Tage (aller Tage!) zu ihr kommen. (Das aber ist jedoch keine Entgegenstellung, vielleicht enthält der Satz sogar — eine Begründung. Denn er mußte aller Tage zu ihr kommen!)

S. 32. Und der Legationsrat hatte eine Liebe mit ihm, daß er gar nicht wußte, was er dagegen tun sollte . . . (Deutsch: Und der L. war so lieb mit ihm, daß er . . .)

S. 33. Ihm kam die alte Frau in dem (!!) Sinn, die er gestern halb verhungert und erstarrt vor Kälte aufgefunden hatte.

S. 38. Der nahe Rettungsball ward losgemacht, zwei-, dreimal warf ihn ein Mann aufs Wasser und zog ihn an den stromabwärts treibenden Körper vorbei.

S. 38. Die Kleider hatten sich voll Wasser gesogen (mit Wasser vollgesogen!).

S. 41 f. Dann kriegte der Kutscher endlich freie Bahn.

S. 42. Der jourhabende Arzt. (Solche Ärzte haben durchaus nicht Jour, wenn sie Dienst machen. Sie führen aber dabei ein Journal — über die Unglücksfälle, heißen darum auch Journalärzte, niemals Jourärzte!)

S. 42. Dann interessierte ihn, was aus der Geretteten wurde, ob seine Tat auch den rechten Erfolg gehabt hatte. (Er wußte es damals noch nicht, war nur begierig, es zu erfahren. Tovote hätte also schreiben müssen: würde, hätte!)

S. 47. Am folgenden Tage ging er beim Krankenhause vor, um sich nach der Patientin zu erkundigen. (Vorgehn gebraucht man aber nur in feindlichem Sinne!)

S. 48. Eines Tages wurde ihm verraten, daß er für

die Rettungsmedaille in Vorſchlag gebracht ſei und wohl mit Sicherheit darauf rechnen konnte (könnte!).

S. 48. Dunkeles wuſcheliges Haar umſchloß den nicht unintereſſanten Kopf. (Nicht unintereſſant? Dann war er vielleicht ſogar intereſſant!)

S. 48. Die beiden waren nun allein, aber keiner von ihnen traute ſich (getraute ſich! trauen und getrauen — wie kann man zwei ſo grundverſchiedne Begriffe verwechſeln?) vor Verlegenheit, ein vernünftiges Wort zu reden. (Ich begreife das: Es gehört offenbar viel Mut dazu, ein vernünftiges Wort zu reden. Aber es kann doch nicht beſonders viel Mut dazu gehören, ein vernünftiges Deutſch zu ſchreiben.)

S. 50. Die großen, dunklen (dunkeln!) Augen, die ihn zuletzt unausgeſetzt ſtumm fragend (gibt es auch laut ragende Augen?) angeblickt hatten.

S. 51. Sie blieb die ganze Zeit über in ihrem Lehnſtuhl ſitzen, damit er ſie noch als Kranke anſehen ſollte (anſähe!).

53. Sie war aus dem Krankenhauſe entlaſſen (worden!) und hatte ihre neue Stellung angetreten.

S. 54. So traf er ſich mit ihr (!!), und ſie fuhren hinaus in den erwachenden Frühling . . .

S. 60. Sie war es in ihrem Leben nie gewohnt geweſen, jemanden (ſ. Suttner!) zu gehorchen.

S. 65. mit einmal (Deutſch: mit einemmal!).

S. 66. Er fing an, ſeine Sachen zu ordnen, im Schreibtiſche alles zurecht zu legen, ohne daß es ihr auffiel (aufgefallen wäre!), damit er in kürzeſter Friſt ausziehen und packen konnte (könnte!).

S. 67. Er fürchtete ſich vor jeder Szene mit ihr. (Deutſch: er fürchtete jede Szene mit ihr!)

S. 67. verbrutaliſieren.

S. 87. Ich kam an Sonnenzelten und Korbſeſſeln vorbei, wo Geneſende ſich ruhten.

S. 89. Mächtig alt war er geworden.

S. 89. Er wandte ſich mir zu, und ganz jugendlich lebhaft trat er auf mich zu. (Nein, ſo muß man nicht ſchreiben, ſelbſt wenn man nicht den Mut hat, ein gutes Deutſch zu ſchreiben.)

S. 89. Und ich wußte nicht, wer das ſein konnte (könnte!).

S. 93. Der Pfiff der Lokomotive drang bis zu uns herauf. (Aus dem vorhergehenden geht wieder zweifellos hervor, daß er unten iſt, alſo hinauf ſagen muß.)

S. 93. Man hatte alles meiner vermeintlichen Eiferſucht in die Schuhe geſchoben. (Dieſes Bild iſt gewiß gänzlich mißglückt. Schon deshalb, weil die Göttin der Eiferſucht in der Phantaſie der Griechen gewiß keine Schuhe getragen hat.)

Jakob Waſſermann.

Die Geſchichte der jungen Renate Fuchs. Zweite Auflage.

S. 5. In der Mitte des September. (Deutſch: des Septembers!)

S. 6. Die Haare, die ſehr kurz waren, fielen aufgelöſt, braungolden nur wenig über den Nacken. (Braungolden fielen ſie über den Nacken?)

S. 6. Die Haut ſchimmerte bräunlich (was für eine Farbe iſt das? Es wird wohl braun ſein) und zuckte bisweilen wie bei nervöſen Tieren. (Ich will aufrichtig ſein und geſtehn, daß ich nervöſe Tiere nicht kenne.)

S. 6. Währenddem verengerte ſich der Kreis.

S. 7. Oder möglich (das ſoll ein Hauptſatz ſein!), daß an dieſer Schadenfreude ſein blaſſes Geſicht ſchuld war.

S. 8. Es war etwas in dem Geſicht, das in unterirdiſcher Verbindung mit dem Vorfall zu ſtehen ſchien. (Das wird wohl ein ganz irdiſcher Unſinn ſein!)

S. 9. Sie hielt errötend ihr Taſchentuch vor das Geſicht und wurde von den Belagerern des Tors, die ſich wie um ein Schauſtück geprellt erſchienen, (Konſtruktion!)

Kann man denn sagen: ich erscheine mir wie geprellt?), höhnisch angestarrt.

S. 10. Sie gingen hierauf beide die Straße gegen die Arkaden zu.

S. 10. Wo er her sei, befragte er ihn. (Wo bist du her? Nein, woher bist du?)

S. 11. Seine Gesten wurden weit. (Was heißt das?)

S. 11. Wo gehen Sie denn hin? fragte Süssenguth, als ob sie sich (einander!) jahrelang kannten (gekannt hätten!). Wanderer entgegnete, er habe einen Besuch zu machen. Doch jener (warum sagt er nicht der andre?) hörte ihm nicht mehr zu.

S. 13. Vor den Fenstern zog der Abend vorbei. (Erstens :an den Fenstern vorbei. Und dann: Wo zog er nicht vorbei?)

S. 14. „Tiger" (das ist ein Hund!) war ein Bursche mit langhaarigem Fell. Diese kostbare Sache von Hund (!!) blieb lange der Gegenstand des Gesprächs.

S. 14. Die Geschichte wurde aber durch eine eintretende junge Dame (gemeint ist: durch den Eintritt einer jungen Dame!) unterbrochen, bei deren Anblick er erblaßte. Unvermittelt sah er sich wieder in dem öden, hallenden (?) Haustor der Amalienstraße, wo dieselbe Schlanke, Blasse die Treppe heruntergekommen war. (Hinuntergekommen war! Und dieses unvermittelt ist doch ein prachtvoller, preiswürdiger Unsinn! Er sah sich in der frühern Situation, grade durch den Anblick der Dame vermittelt!)

S. 16. Ihr Wagen wartete unten, aber da es so ein (!) schöner Abend war, wollte sie gehen, wenn er es nicht langweilig finde, sie zu begleiten. Während sie die Treppe heruntergingen (hinuntergingen!), bewunderte er ihre Gestalt.

S. 18. Jetzt kam es ganz deutlich zum Vorschein, wie gequält sie durch all das Zeug war. (All das Zeug? Wie kann man denn nur so geistreich sein?)

S. 19. Weiße, enge (?) Zähne blitzten dann hervor.

S. 32. Sie machte Glossen über die Verlobung des Fräulein (Fräuleins!) Fuchs.

S. 47. Durch die offenen Fenſter blickte ſie in die durchrauſchten (?) Bäume.

S. 47. Im Erdgeſchoß war das haſtige Auf und Ab der Diener.

S. 50. Sie küßten ſich (einander!) höflich. . .

S. 51. Währenddem (alſo das kann kein Zufall ſein!) klagte die Gräfin. . .

S. 58. Ihr Enfant terrible-Ruf (eine unſtatthafte Zuſammenziehung! Deutſch: Ihr Ruf als enfant terrible!).

S. 63. Ihre Stimme war ſcharf wie Stahl. (Stahl iſt aber gar nicht ſcharf!)

S. 64. Sie reichte ihm die Hand mit einem Lächeln, das keines war.

S. 80. Das Rembrandt-Bild.

S. 81. (Es wird erzählt:) Sie kleidete ſich droben (iſt auch kein deutſches Wort!) haſtig an, warf den Shawl über ſchlüpfte die Treppe herab (hinab!) in den Flur. . .

S. 85. Sie legt das Geſicht in das Polſter und bleibt unbeweglich. . .

S. 86. Andererſeits (!) habe ich nicht in meiner Macht, das, was ſo plötzlich über mich gekommen iſt, plötzlich zu verbergen. (Ich habe nicht in meiner Macht, etwas zu verbergen. Was für ein nichtsnutziges Kauderwelſch iſt das doch!)

S. 100. Wenn Sie das tun, könnte ich Sie nicht mehr mögen. (Dieſe Ausdrucksweiſe iſt nur in Süddeutſchland ſehr beliebt.)

S. 101. Meine Mutter denkt nur noch an dieſe Herzogs-Heirat. (Gemeint iſt: an dieſe Heirat mit dem Herzog!)

S. 103. Er lebte nur noch in der Furcht, ſich nicht zu blamieren. (Deutſch: er lebte nur noch in der Furcht, ſich zu blamieren! Waſſermanns Konſtruktion iſt lateiniſch!)

S. 108. Der Mietswagen.

S. 110. Sie lächelte zu ihm auf.

S. 110. Sie waren ſich (einander!) ja noch ſo fremd.

S. 119. An den Hügelwänden echoten (ich echoe?) die schrillen Schreie der Maschinenpfeifen.

S. 120. In der Mitte des November.

S. 140. Er lächelte schief. (?)

S. 140. Renate sah Peter Graumann auf sich zukommen. (Auf sie!)

S. 151. Als Peter Graumann ging, nachdem er (!!) sich respektvoll, mit gespreizter Galanterie verabschiedet hatte, begleitete ihn Wanderer vor das Tor.

S. 180. Von jenseits (!!) des Parkes war der stumpfsinnige Chorgesang betrunkener Zecher durch die klare Winterluft zu hören. (Deutsch: Durch die klare Winterluft hörte man hinter dem Park betrunkne Zecher singen.)

S. 184. Er spielte immer ein wenig den Winkeladvokat (advokaten! wohl).

S. 193. Herr Corvinus, wenn er Renate begegnete, grüßte und verbeugte sich. . .

Adolf Wilbrandt.

Ein Mecklenburger. Dritte Auflage.

S. 8. Wenn ich frage, dachte sie, wer weiß, so wird's ihm vielleicht wieder leid. (Etwas wird leid?)

S. 9. All die Männer dort, mit den unbedeckten (unmaskierten!) Gesichtern, gehörten ihren Augen, und von ihr wußte niemand nichts.

S. 9. Die fidele Musik schreckte sie wieder auf, fuhr ihr in die jungen Glieder, weckte auch den verträumten Humor; es war aber doch nur so so (??).

S. 10. Weswegen war sie denn da, als (Deutsch: wenn nicht!) Ewald Heideck zu sehen.

S. 11. Sie standen eine Weile still und sahen sich (einander!) ziemlich kläglich an.

S. 11. Eine angeschenkte (?) Flasche Wein.

S. 17. In einem abgetragenen Röckchen von einem Schneider dritten Ranges war ihr seine Gestalt in ihrer Kraft und Jugend und Gleichmaß (die Gleichmaß? Und dieser Herr hat auch viele Jahre die Geschicke des wiener Burgtheaters gelenkt!) . . .

S. 18. Bis zum Demaskieren ist's noch lange hin. (Gemeint ist: dauerts noch lange!)

S. 21. Entweder fressen sie sich gegenseitig (einander!) auf . . .

S. 21. „Ich hab nicht geschrien", eiferte (??) der andre.

S. 23. In Newada liegt das Geld an (doch auf! Straße kommt von: via strata, der gepflasterte Weg!) der Straße.

S. 24. Zum Schwärmen habe ich zum Glück wenig Talent.

S. 24. Es kam etwas herzlich Warmes (Sie meinen: ein herzlich warmer Ausdruck!) in die sonst mehr klugen als gemütlichen Augen.

S. 26. Derselbigte Kerl.

S. 30. Es lächert mich noch. (Es macht mich noch lächeln!)

S. 30. Ein Gesicht das mich anleuchtet wie der schöne Tag.

S. 31. Über seine glühenden Wangen kam es richtig wieder gelaufen, ein paar große Tropfen. Ewald fühlte die Tropfen und fuhr mit der umgekehrten Hand (Was ist das? Die umgekehrte Hand?) drüber hin.

S. 32. Ich hörte nur noch Musik oder auch nicht. Ich weiß weiter nichts. Ich weiß nur noch (also weiß er oder weiß er nichts?): Im Mondschein bin ich dann nach Hause gegangen.

S. 38. Er sah sie immer gern, wenn auch ohne verliebte Gefühle; es war ihm, wie ein bürgerlich gemütlicher Sonntagsspaziergang auf ihrem lieben feinen Gesicht. (Was war ihm? Wie war ihm? Wo ging er

ſpazieren? Oder wars ihm auf ihrem Geſicht ſo?) Martha Zwingmann auf dem Maskenball: Dahin hatte er ſie ſich nie gedacht.

S. 40. Nichts als ein paar reiche ſchäbige Onkels.

S. 41. Wozu mich noch lange plagen, damit am Ende doch nichts Anſtändiges, nichts Ordentliches daraus wird. (Nach damit ſteht ein Konjunktiv! Das damit iſt aber gar nicht richtig. Damit iſt nämlich final. Und final iſt der Sinn des Satzes nicht!)

S. 44. Den (!!) Ewald lächelte (!) ſehr bei dieſem Anblick. (Mich lächelts? Und dann: den Ewald?)

S. 45. Es kam ihm dann aber doch ein halbgeſchmeicheltes Lächeln.

S. 47. „Merkwürdig viel wiſſen Sie.“ „Nur was mir ſo angeflogen iſt.“ (Anfliegen?)

S. 47. Die Farbe ging ihm von den Wangen weg.

S. 47. Martha blickte dorthin, wohin Ewalds Augen gingen.

S. 49. Sinnlos — dachte er ſelbſt und war aus der Tür. (Er war aus der Tür?)

S. 56. Aber wie? Morgen zu ihr gehen in meinem abgelebten Rock?

S. 63. Vor vierzehn oder fünfzehn Tagen war er einmal aufgetaucht — von woher? (Deutſch: woher? ohne von!)

S. 63. Das Leiſedenken (wie häßlich das Wort beim „Lautenleſen“ klingt?) liebte ſie.

S. 70. Er erbebte, ohne zu wiſſen, vor was (!!).

Ernſt von Wildenbruch.

Neid. Berlin 1900.

S. 82. Da wird drauf los gegangen, und wenn man dabei einen Andern unter die Füße tritt, — ſeine Schuld.

S. 4. Niemand wußte mehr, was es geweſen (war!).

S. 5. Herausfragen (für fragen!).

S. 5. Sein Leben ging zum Ende. (Deutſch: zu Ende!)

S. 8. Einſam durchs Leben gegangen (!!!), ohne Frau, war es jetzt doppelt ſtill um ihn geworden, ſeitdem er ſein Amt niedergelegt (hatte!).

S. 8. Er verkehrte ja beinahe mit niemandem (niemand!).

S. 9. Recht höhniſch, beinahe teufliſch ſollte (ſoll!) er gelacht haben, indem er das ſagte.

S. 9. Oftmals (für oft, ſetzt er ſtändig!).

S. 10. Den großen, ſchweren Kopf faßte kurz geſchornes graues Haar ein.

S. 13. In der Vorſtadt bewohnte er eine Wohnung von einigen Zimmern; eine alte Wirtſchafterin, die des Morgens kam und des Abends ging, beſorgte ihm die Wohnung.

S. 18. Daß ſich der andere von den beiden Jungen (Deutſch: der andre Junge!) vor Ungeduld kaum zu laſſen (!) vermochte, begreift ſich. (???)

S. 20. Ein Säbel mit Säbelkoppel. (Scheint tautologiſch zu ſein!)

S. 22. Darum, als zum vierten Male Weihnachten heranrückte, erhielt der alte Graumann eines ſchönen Tages von den Anſtaltsdamen einen Brief, worin . . .

S. 23. Er beſaß einen Weinkeller unweit (iſt keine Präpoſition!) des Marktes.

S. 24. Unterbeamter an der Regierung.

S. 27. Eine ganze Flaſche ſchweren Burgunder (Burgunders!).

S. 33. Die ganze Welt iſt aufgebaut auf dem verfluchten Geſetz: Seid neidiſch auf einander.

S. 32. Die Neidhämmel. (Soll ein Plural ſein von Neidhammel.)

S. 32. Zum Hauſe ſchmeißen ſie einen 'raus (hinaus!).

S. 37. Und über das alles ſieht man in die Zukunft hinaus, wenn das Kinderpflänzchen einmal aufgewachſen ſein wird und ein Strunk geworden ſein wird.

S. 38. Die Hand, darin er den Hut hält . .

S. 39. Wenn man sein Leben mit sich tragen soll im Herzen, muß man ein Herz haben, wo Platz dafür da ist. (Man sagt doch nicht: Da ist Platz dafür da!)

S. 39. Und das haben die Menschen nicht, sondern ihre Herzen sind wie flache Teiche, wo ihre Strebergedanken drin herumschwimmen.

S. 40. Aber damit man sich erinnern kann (könne!), dazu gehört, daß man eben ein tiefes Herz hat. (Deutsch: Aber man muß eben ein tiefes Herz haben, um sich zu erinnern. Oder: Aber es gehört eben ein tiefes Herz dazu, daß man sich erinnre!)

S. 27. Sie trat den Rückzug nach der Stadt zu an.

S. 12. Vom Nachmittagsspaziergang zurückkehrend, ging ich den hohen Damm entlang, der die Straße der Vorstadt, in deren Zeile die Wohnung des Regierungsrates lag, von tief gelegenen Wiesen auf der andren (andern!) Seite trennte . . . (Viel zu langatmig!)

S. 60. . . . muß in die alte, finstere Karbache kriechen, wo nicht Vater und Mutter und niemand auf sie wartet. (Wo Vater nicht und Mutter nicht und niemand . . .)

S. 62. Es war eine unbehülfliche (offenbar: unbeholfne!), beinahe hülfloſe Bewegung. Was sie alles zu sagen hatten, die schweren, fingernden (??) Hände.

S. 64. Geschwister, die sich (einander!) nicht lieb haben, die kommen in die Hölle.

S. 67. Öfters.

S. 66. Er ließ den Blick schweigend neben dem meinigen (!!) über die Bilder wandern.

S. 76. Ein Haufen (Haufe!).

S. 82. Wie ein Gefäß sah er aus, aus dem der Inhalt heraus (??) will.

S. 87. Ihren Willen hatte sie auch; nur das es eine ganz andere (andre!) Art war als wie (als!) der seine. (Gemeint ist: nur daß er [der Wille!] ganz anders war, als der seine.)

Schluß.

Die angeführten Beiſpiele hätte ich ins unendliche vermehren können. Aus dem Büchlein wäre ein dicker Band geworden. Und ich hätte damit nur bewieſen, daß jeder Schriftſteller jeden nur denkbaren Verſtoß gegen die Geſetze und den Geiſt der Sprache ſchon begangen hat . . . Es wäre harmoniſcher geweſen . . . So dürfen ſich die Freunde unſrer „Dichter" damit tröſten: Es hat doch jeder ſeine beſondre Weiſe, ſeine perſönliche Art, ſeinen eignen Ton, auch in ſeinen — Sprachſünden. E. F.

Verlag Siegfried Cronbach, Berlin.

Neue Erscheinungen:

Die Bilanz der Moderne.

Von S. Lublinski.

Ein starker Band. — Preis 5 Mk., gebunden 6 Mk.

Literatur und Gesellschaft im neunzehnten Jahrhundert.

Von S. Lublinski.

4 Bände. Preis 10 Mk., gebunden 12 Mk.

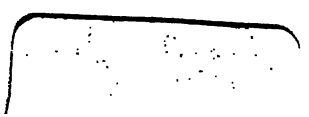
I. Band: Die Frühzeit der Romantik.
II. „ Romantik und Historizismus.
III. „ Das junge Deutschland.
IV. „ Blüte, Epigonentum und Wiedergeburt.

Einige der vielen Pressstimmen über **Lublinski, „Literatur und Gesellschaft“:**

Berliner Tageblatt: In klarer, lichtvoller, lebhaft bewegter Weise führt uns Lublinski in die literarische Bewegung des 19. Jahrhunderts ein. — Besonders gelungen unter anderm ist die Charakterisierung von Heine als Stimmungsprost . . .

Frankfurter Zeitung: Wer wirklich eine gründliche Rückschau auf die letzten hundert Jahre unsrer geistigen Entwicklung tun will, der greife zu Lublinskis „Literatur und Gesellschaft im 19. Jahrhundert“. Da wir die beiden ersten Bände bereits an dieser Stelle besprochen haben, genügt es, darauf hinzuweisen, daß nunmehr auch der 3. und 4. Band erschienen sind, die ihren Vorgängern in keiner Weise nachstehen; besonders der 4. Band, Persönlichkeiten und Verhältnisse besprechend, die wir selbst noch kennen, bietet des Interessanten und Anregenden überaus viel.

Die Weserzeitung: Nach all' den witzigen, von Parteileidenschaft und Anmaßung diktierten Darstellungen der Literatur des zu Ende gehenden Jahrhunderts berührt es ungemein wohltuend, ein Werk von vornehmer Gesinnung und wissenschaftlicher Methode zu finden, das, ohne der Wärme des Tones und des Verständnisses für das literarische Ringen der jüngsten Vergangenheit und der Gegenwart zu entbehren, doch Objektivität und ein abgeklärtes Wissen besitzt. Ein solches Werk ist Lublinskis Darstellung der Literatur und Gesellschaft des neunzehnten Jahrhunderts. Das Eigenartige dieses Buches ist seine sozialpsychologische Basis; es verfolgt die Entwicklung der Literatur, als Frucht des geistigen Lebens der Gesellschaft überhaupt. Ohne die vielseitigen Wechselwirkungen zu kennen, ist ihm der jeweilige Kulturstand der Gesellschaft das Maßgebende für den Charakter ihrer literarischen Richtung.

Das Literarische Echo: Das Werk „Literatur und Gesellschaft“ liegt nunmehr abgeschlossen vor. Das Bestreben, einer Persönlichkeit allseitig gerecht zu werden, zeichnet Lublinskis Darstellung ebenso aus, wie die Wärme, mit der er offen für das eintritt, was ihn zur Bewunderung mit fortreißt . . .

Stimmen der Gegenwart: Lublinski hat hier ein im besten Sinne populäres Werk geschaffen, das ebenso geschickt angelegt, wie geistreich durchgeführt ist. — Ein kluges Buch, von einem Menschen mit warmem Blut und klarem Kopf geschrieben. Mögt es viele Leser finden . . .